

UM DER SENDUNG WILLEN

Die Gesellschaft des Katholischen Apostolates
und das Schönstattwerk

Geschichte
1947-1950

Diese Arbeit wurde im Juni 2002 zur Erlangung des Diploms in Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar vorgelegt. Die Verfasserin ist Mitglied des Säkularinstitutes der Schönstätter Marienschwestern. Diese Arbeit wurde mit dem JKI-Preis 2003 ausgezeichnet.

Als Manuskript herausgegeben 2003.

Aus rechtlichen Gründen werden die Fotos nicht im Internet veröffentlicht; die Bildunterschriften bleiben jedoch erhalten.

Um der Sendung willen

Die Gesellschaft des Katholischen Apostolates
und das Schönstattwerk
Geschichte 1947 – 1950
unter besonderer Berücksichtigung der Gemeinsamkeiten
und Unterschiede im Sendungsverständnis

Virginia Parodi

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung	9
1	Die Grundidee Vinzenz Pallottis	13
1.1	Die Vereinigung des Katholischen Apostolates (UAC)	13
1.2	Die Gesellschaft des Katholischen Apostolates (SAC)	14
1.3	Die Gesellschaft des Katholischen Apostolates in Deutschland	15
1.4	Die Entstehung Schönstatts im Schoß der Limburger Provinz	16
1.4.1	Das Ereignis vom 18. Oktober 1914	17
1.4.2	Einschätzung des Ereignisses vom 18. Oktober 1914 ...	19
1.4.3	Die Annahme der Idee V. Pallottis vom „Katholischen Apostolat“	19
2	Das Verhältnis Pallottiner – Schönstatt bis 1947	21
2.1	Die ersten Schritte	21
2.1.1	Skeptische Einstellung der Limburger Provinzleitung	23
2.1.2	Amtliche Anerkennung der Apostolischen Bewegung durch die Generalleitung	24
2.2	Entwicklungen in den zwanziger und dreißiger Jahren	25
2.2.1	Eingliederung des ersten Schönstattverbandes ins Gesamtwerk Pallottis	25
2.2.2	Weitere Schritte zur Annäherung	26
2.2.3	Positive Wende der Limburger Provinzleitung	28
2.2.4	Heinrich Schultes Stellungnahme zu Schönstatt	29
2.2.5	Sachliche Distanzierung der Generalleitung von Schönstatts Originalität	32
2.2.6	Rückblick	35
2.3	Kampf gegen den Nationalsozialismus und Vertiefung des Liebesbündnisses	35
2.3.1	Das Ereignis vom 20. Januar 1942	36

2.3.2	Zur Bedeutung des Ereignisses für die Schönstattfamilie	37
2.3.3	Zur Bedeutung des Ereignisses im Hinblick auf die Stellung der Pallottiner im Schönstattwerk	37
2.4	Die „Vermählung“ zwischen den Pallottinern und dem Schönstattwerk	38
2.4.1	Die „Vermählung“ Pallottiner – Schönstatt im Jahr 1928	38
2.4.2	Die „zweite Vermählung“	39
2.4.3	Gemeinsame Ausrichtung in den folgenden Jahren	40
3	Das Generalkapitel der Pallottiner 1947	43
3.1	Die Provinzkapitel 1946	43
3.1.1	Das Limburger Provinzkapitel	43
3.1.2	Das Friedberger Provinzkapitel	44
3.1.3	Ein Zeugnis aus dem Provinzkapitel eines anderen Landes	45
3.2	Stellungnahme des Generalkapitels zur Schönstattfrage	46
3.2.1	Referat über die Schönstattbewegung von A. Mennigen	48
3.2.2	Beschlüsse des Generalkapitels bezüglich Schönstatt ...	49
3.2.3	Stellungnahme zu Schönstatt von Generalrektor Turowski	50
3.3	J. Kentenich wird zum Generaldelegaten für Schönstatt ernannt	52
3.4	Im Licht des Kapitels	52
4	Entwicklung Schönstatts im Zeitraum 1947-1950	55
4.1	Äußerer Ausbau des Schönstattwerkes	55
4.1.1	Selbständigkeit der Verbände Schönstatts	55
4.1.2	Die internationale Ausbreitung Schönstatts	58
4.2	Innere Sicherung des Schönstattwerkes	58
4.2.1	Die Zentrierung des Werkes um das Heiligtum	59
4.2.2	Die Sicherung des Charismas im Gründer	61

4.3	Die Verankerung Schönstatts in der Kirche	62
4.3.1	Die Verbände Schönstatts im Rechtsorganismus der Kirche	63
4.3.2	Die Auseinandersetzung mit dem deutschen Episkopat	63
4.3.3	Die „Epistola perlonga“	66
5	Entwicklung des Verhältnisses Pallottiner – Schönstatt im Zeitraum 1947-1950	67
5.1	Kontakt J. Kentenichs mit den Pallottinern im Ausland	67
5.2	Schriftliche Hinweise zur Förderung der Zusammenarbeit	69
5.3	Der „Familienbrief“ an die Limburger Provinz vom Mai 1948	71
5.4	Die Mitwirkung der Generalleitung der Pallottiner im Schönstattwerk	73
5.5	Rückblick	74
6	Exkurs: Zur Person J. Kentenichs als Sendungsträger	77
6.1	Zum persönlichen Sendungsverständnis J. Kentenichs	78
6.2	Gründerstellung innerhalb des Schönstattwerkes	79
6.3	Die „Gefolgschaftsströmung“	81
6.3.1	Originalität und Inhalt der „Gefolgschaftsakte“	83
6.3.2	Auswirkung der Gefolgschaftsströmung in der SAC	84
7	Die Bedeutung V. Pallottis für die Schönstattbewegung	87
7.1	Die Bedeutung V. Pallottis für die Schönstattbewegung	87
7.1.1	Die Oktoberwoche 1949	88
7.1.2	Der Oktoberbrief 1949	90
7.2	Annäherung an Pallottis Person	92
7.3	Pallottis Sendung im Schönstattwerk: Der „Apostolische Weltverband“	94
7.3.1	Die Gestaltung des Apostolischen Weltverbandes	95
7.3.2	Die inneren Kräfte des Apostolischen Weltverbandes	96

8	Gemeinsamkeiten und Unterschiede	99
8.1	Grundsätzliche Gemeinsamkeiten	99
8.2	Grundsätzliche Unterschiede	99
8.2.1	Differenzen im Sendungsverständnis der SAC	100
8.2.2	Differenzen im Sendungsverständnis Schönstatts	101
8.2.3	Differenzen in der Verhältnisbestimmung Pallottiner – Schönstatt	102
8.2.4	Differenzen im Hinblick auf die Sendung Schönstatts für die Kirche	103
9	Schlußwort	105

0 Einleitung

In der Zeit von 1914-1919 entwickelt sich aus der Marianischen Kongregation des Studienheimes der Pallottiner in Vallendar die „Apostolische Bewegung von Schönstatt“. Damit beginnt die gemeinsame Geschichte der Gesellschaft des Katholischen Apostolates und des Schönstattwerkes.

Die Schönstattbewegung entsteht im Schoß der Gesellschaft der Pallottiner. Von ihr wird sie gefördert, ihre Entwicklung vollzieht sich in großer Nähe zu den Pallottinern. Die Beziehung bleibt jedoch nicht frei von Spannungen und führt in den fünfziger Jahren schließlich zu großen Auseinandersetzungen. Die gemeinsame Geschichte wird 1964 durch die von der Kirche vollzogene Trennung beendet.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit dem Verhältnis zwischen der Gesellschaft des Katholischen Apostolates und dem Schönstattwerk. Dabei wird die Zeitspanne von 1946 bis 22.1.1950 eingehend untersucht, in der das Ringen um Einheit seinen Höhepunkt erreicht. Es ist die Epoche ab den Provinzkapiteln der beiden deutschen Pallottiner-Provinzen mit ihren entscheidenden Stellungnahmen zu Schönstatt bis zur Seligsprechung V. Pallottis.

Dem jeweiligen „Sendungsverständnis“ kommt dabei eine Schlüsselbedeutung zu. Es steht als Ausdruck für die Suche nach dem Plan Gottes in der Geschichte und mit der Geschichte. Nur von den Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Sicht des Sendungsverständnisses läßt sich das Ringen der Gesellschaft der Pallottiner und des Schönstattwerkes um die Einheit verstehen. Darum waren die geschichtlichen Ereignisse immer mit dieser Motivation verbunden.¹

Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten wird das Anliegen in die Arbeit einbezogen, das die Geschichtskommission² in ihrem zweiten Zwischenbericht zum Ausdruck bringt: Sie versucht, ein bescheidenes Zeichen der Versöhnung zu setzen und sich somit auch „in die Bemühungen um die

¹ Kontroverse Positionen, die in den späteren Jahren eine immer bedeutendere Rolle spielen, werden hier naturgemäß nicht berücksichtigt.

² „Auf Initiative der Leitungen der Pallottiner und der Schönstatt-Patres ist 1994 die Geschichtskommission ins Leben gerufen worden, die den Auftrag bekam, die Geschichte beider Gemeinschaften, besonders die Zeit der Auseinandersetzungen nach dem zweiten Weltkrieg, aufzuarbeiten.“ Zwischenbericht der Geschichtskommission: dopali 2000, 284.

„Reinigung des Gedächtnisses“ einzureihen, die Papst Johannes Paul II. im Rahmen des Heiligen Jahres 2000 gefördert hat“³.

Die ersten zwei Kapitel zeigen den historischen Rahmen für das Verhältnis zwischen den Pallottinern und Schönstatt und fassen die gemeinsame Geschichte bis 1947 zusammen. Die folgenden Kapitel konzentrieren sich auf den hier zu behandelnden Zeitraum. Im letzten Kapitel wird der Versuch unternommen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede unter besonderer Berücksichtigung des Sendungsverständnisses beider Gemeinschaften stichpunktartig aufzuzeigen.

Soweit möglich, werden die Entwicklungen und Ereignisse chronologisch dargestellt und durch Schriftstücke dokumentiert. Dabei war die Sammlung „Die Gesellschaft vom Katholischen Apostolat und das Schönstattwerk. Dokumente zur Geschichte ihres Verhältnisses“ eine wichtige Quelle für die Entstehung dieser Arbeit.

Grundlage für die pallottinische Stellungnahme bilden Worte und Schriften von H. Schulte, der als führendes Mitglied der Limburger Provinz einen entscheidenden Einfluß auf das Verhältnis Pallottiner – Schönstatt ausübte, sowie von Mitgliedern der Generalleitung, soweit sie zugänglich waren.

Für die schönstattliche Perspektive stehen vorwiegend Aussagen und Schrifttum von J. Kantenich. Darunter waren mir die Sammlung von Briefen aus den Jahren 1947-1950, zusammengestellt von H. Hug, und die Denkschriften und Vorträge zur Oktoberwoche 1947, 1948 und 1949⁴ wertvolle Quellen, weil sie die vitalen Interessen und Entwicklungen innerhalb der Bewegung klar zum Ausdruck bringen.

Eine praktische Bemerkung sei noch angefügt:

Zur Terminologie: Der Ausdruck „Vereinigung des Katholischen Apostolates“ bzw. „Gesamtwerk Pallottis“ wird in der vorliegenden Arbeit durchgängig für den Terminus „Società dell’Apostolato Catolico“ verwendet. Für einen zentralen Teil dieses Werkes – von Pallotti ab 1846 Kongregation genannt – wird hier der Ausdruck „Pallottiner“ bzw. „Gesellschaft des Ka-

³ Zwischenbericht der Geschichtskommission: dopali 2000, 285.

⁴ Die sogenannte „Oktoberwoche“ ist eine Einrichtung der Schönstattbewegung, die ab 1945 als Besinnungs- und Schulungswoche für führende Kräfte jährlich in Schönstatt stattfindet.

tholischen Apostolates“ gebraucht.⁵ In den in dieser Arbeit genannten Zitaten findet man gelegentlich auch die Bezeichnung „Genossenschaft“.

⁵ Die von Pallotti genannte „Congregazione della Società dell’Apostolato Catolico“ oder „Congregazione dell’Apostolato Catolico“ wurde nach einem kirchlichen Dekret vom 9.4.1854 in „Pia Societas Missionum“ (PSM) umbenannt. Ab 1947 trägt die Gemeinschaft den Namen „Societas Apostolatus Catholici“ (SAC). Vgl. Wierzba, Pallotti, 34.

1 Die Grundidee Vinzenz Pallottis

Nach der Aussage der amtlichen Kirche ist der Weltpriester Vinzenz Pallotti (1795-1850) „Ehre und Zierde des römischen Klerus und ein Vorkämpfer der Katholischen Aktion“⁶, der in seinen Plänen einen besonderen Weitblick bewiesen hat.

Dabei kommt seiner Grundidee die entscheidende Bedeutung zu. Ihre Anfänge reichen bis ins Jahr 1834 zurück. Damals sammelte sich in lockerem Zusammenschluß ein apostolischer Arbeitskreis um V. Pallotti, um eine Hilfsaktion durchzuführen. Priester und Laien, inspiriert durch gemeinsames Gebet, bildeten diese Gruppe.⁷

1.1 Die Vereinigung des Katholischen Apostolates (UAC)

Diese Anfänge entsprechen dem Anliegen Pallottis, der apostolischen Aktivierung aller Glieder der Kirche zu verhelfen. Es führt ihn 1835 zur Gründung eines religiösen Arbeitskreises, einer „Vereinigung“ (Unio) des Katholischen Apostolates, das allumfassend Personen, Orte, Mittel und Werke einbeziehen sollte. Das Wort „katholisch“, in seiner Urbedeutung „universal“, beinhaltet für Pallotti die tiefste Kernidee der Vereinigung im Sinne eines Apostolates aller Katholiken.⁸ Ihr Ziel soll sein die „Verbreitung des Glaubens und der Religion Jesu Christi unter allen Ungläubigen und Nichtkatholiken. Ferner: Den Glauben unter den Katholiken neu zu beleben“⁹, und es fordert drängende hochherzige Liebe und Einsatzbereitschaft. Die Liebe, auf Gott und das Heil des Menschen gerichtet, zeichnet von Anfang an den idealen Grundzug des Menschen im „Katholischen Apostolat“. Dieser Liebe entspricht der Infinitismus des Gottesbildes – Gottes unendliche Barmherzigkeit wird schon im Gründungsgebet aus dem Jahr 1835 hervor-

⁶ Dekret der Ritenkongregation vom 6.4.1962. Vgl. ASAC 5, 212.

⁷ Vgl. Bayer, Die Entstehung der Vereinigung, 55. Dieser Beitrag wurde 1992 beim 4. Internationalen Symposium an der Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar vorgetragen. Dieses wissenschaftliche Symposium befaßte sich vor allem mit der Frage nach dem Ursprungscharisma V. Pallottis.

⁸ Vgl. Schulte, Katholisches Apostolat, 240. Diese Studie befaßt sich intensiv mit der Entwicklung und Gestalt der Gründung Pallottis.

⁹ Bayer, Die Entstehung der Vereinigung, 62.

gehoben –, das für V. Pallotti die Züge der Unendlichkeit, genauer: der unendlichen Liebe trägt.

Diese seine erste allgemeine Grundidee der Vereinigung bleibt in allen späteren Niederschriften V. Pallottis in Geltung. Von August 1839 an betrachtet er jedoch als Hauptziel seiner Gründung die „einheitliche Organisation der Apostolatsarbeit aller katholischen Christen auf der ganzen Welt“¹⁰. Ein neues Kirchenbild steht ihm vor Augen, und er erkennt als neue Aufgabe die Verbindung aller Kräfte zur universalen Apostolatsorganisation der Kirche, die er zum Teil im System der „Prokuren“ verwirklicht sieht.¹¹

1.2 Die Gesellschaft des Katholischen Apostolates (SAC)

V. Pallotti ist sich bewußt, daß ein Werk von so universaler Ausdehnung eine Kerngruppe als „corpo centrale e motore della pia Società“¹² haben müßte, die das Gesamtwerk zusammenhält und inspiriert. 1838 taucht in seinen Schriften zum ersten Mal die Idee auf, daß eine Gruppe von Mitgliedern in der Vereinigung leitende und inspiratorische Aufgaben übernehmen soll, um auf diese Weise „der Arbeit aller in diesem Werk Mitwirkenden [zu] dienen“¹³. Durch die Erfahrung der unendlichen Liebe Gottes motiviert, soll die Einstellung ihrer Mitglieder auf das Letzte an Hingabe, Spontaneität und Initiative ausgerichtet sein. Rechtlich einklagbare Bindungen sind aus der Sicht Pallottis nicht damit zu vereinbaren.¹⁴

Zu Lebzeiten Pallottis entstehen als Kerngruppen eine Priester- und Brüdertkongregation und eine Schwesterngemeinschaft. Schulte formuliert als Ziel der ersten Gruppe:

„Der tiefste und eigentlich bestimmende Wesenszug unserer Gesellschaft nach dem Urbild Vinzenz Pallottis ist also ihr Charakter als *pars centralis et motrix* einer universalen Apostolischen Bewegung.

¹⁰ Schulte, *Gestalt und Geschichte*. Erster Teil, 211.

¹¹ Das Prokuren-System mit seiner Einteilung nach territorialen und sachlichen Gesichtspunkten stellt das Bild Pallottis von der Arbeits-Organisation in der Vereinigung dar. Das Thema wird ausführlich behandelt in: Schulte, *Vinzenz Pallottis Katholisches Apostolat*, 151-166.

¹² Zit. n. Bayer, *Die Entstehung der Vereinigung*, 66.

¹³ Rheinbay, *Die Entstehung der Priester- und Brüdergemeinschaft*, 19.

¹⁴ Vgl. Köster, *Die Spiritualität Vinzenz Pallottis*, 121.

Deswegen und aus dieser Idee heraus wurde sie eigentlich gegründet.“¹⁵

Aus diesem Bewußtsein heraus wird in der einsetzenden pallottinischen Geschichtsschreibung zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Frage ihres Selbstverständnisses und ihrer Sendung wieder aufgegriffen. Das zweite Generalkapitel der Gemeinschaft beschließt 1903, der Grundidee Pallottis intensiver Gestalt zu geben.¹⁶ 1907 verabschiedet Generalrektor Kugelmann ein Statut für die Aggregation von Diözesanpriestern als Mitarbeiter in der Vereinigung des Katholischen Apostolates.¹⁷

1.3 Die Gesellschaft des Katholischen Apostolates in Deutschland

Ab dem Jahr 1890 bringt eine missionarische Aufgabe der Gesellschaft des Katholischen Apostolates einen Aufschwung: die Evangelisierung Kameruns, das seit 1884 deutsches Kolonialgebiet war.¹⁸ Dadurch entsteht 1892 ihre erste deutsche Niederlassung. Die Gemeinschaft bleibt sich dabei bewußt, daß Pallottis Idee des „Katholischen Apostolates“ weit mehr einschließt als den Missionsgedanken.¹⁹ In einem Werbeprospekt, 1901 in Deutschland herausgegeben, werden als Aufgabenbereiche der Pallottiner die Tätigkeit „in der ordentlichen Seelsorge, bei Volksmissionen und Exerzitien, in der Auslandsmission und in den sogenannten ‚Heidenländern‘ aufgeführt“²⁰. Das Presseapostolat der Gemeinschaft in Deutschland wird als ein weiteres Gebiet der weltumspannenden Pläne V. Pallottis betrachtet und deshalb in Angriff genommen.²¹ Die Berichte über die Pallottinermisionare, die in Kamerun bis 1915 tätig sind, über ihre Pionierarbeiten, Leiden und schließlich über die Todesopfer unter den Missionaren, geben ein Zeugnis von ihrer Selbstlosigkeit im Dienst an anderen Menschen. Leugers

¹⁵ Familienbriefe 1, 9-1948, 233.

¹⁶ Vgl. Hettenkofer, *Historia 1835-1935*, 200.

Das 2. Generalkapitel der Gesellschaft findet vom 4. bis 16. Oktober 1903 in Rom statt.

¹⁷ Vgl. Hettenkofer, *Historia 1835-1935*, 225.

Max Kugelmann (1858-1935) 1903-1909 Generalrektor der Gemeinschaft der Pallottiner.

¹⁸ Vgl. Rheinbay, Pallotti, *Vinzenz: LdA*, 257.

¹⁹ Vgl. Vautier, Pallotti, *Vinzenz: Sch-L*, 297.

²⁰ Leugers, Vortrag vom 8.12.2001.

²¹ Vgl. Skolaster, P.S.M. in Limburg a. d. Lahn, 227.

stellt fest, daß die Mission sowohl in Kamerun als auch in Deutschland „eine im wahrsten Sinne des Wortes apostolische Bewegung“²² weckte, die sich „weitgehend frei entwickelte, vielfältige Formen fand und Pallottiner, Weltgeistliche, Ordensleute und Laien aktivierte.“²³ Die Tätigkeit in verschiedenen Ländern Europas, Afrikas und Amerikas gibt ferner reichlich Zeugnis vom apostolischen Geist der Pallottiner, der von Deutschland aus in die Welt getragen wird.²⁴

Skolaster betont, daß die Pallottiner Anfang des 20. Jahrhunderts der Idee ihres Gründers intensiver nachgegangen sind. Er berichtet:

„Im Jahre 1903 begann in Limburg ein noch regeres Forschen nach pallottinischem Gedankengut. P. Kolb hatte vom Generalat eine Abschrift der von V. Pallotti selbst verfaßten großen Regeln für die von ihm gedachten Werke ... leihweise erhalten. Fast alle diese Schriften wurden abgeschrieben und zum Teil übersetzt. Das besorgten die Limburger Theologen und erhielten so am besten Einblick in die weltweiten Pläne ihres Vaters.“²⁵

1.4 Die Entstehung Schönstatts im Schoß der Limburger Provinz

Das Schönstattwerk ist auf die Tätigkeit des deutschen Pallottinerpaters Joseph Kentenich (1885-1968) zurückzuführen. Seine Anfänge reichen in das Jahr 1912 zurück, als er mit einigen Schülern des Missionsgymnasiums der Pallottiner in Schönstatt, in dem er als Spiritual wirkt, einen Missionsverein gründet, der sich zu einer Marianischen Kongregation

²² Leugers, Vortrag vom 8.12.2001.

²³ Ebd.

²⁴ Vgl. Die Arbeit der deutschen Pallottiner in Limburg und von Limburg aus – 1892-1967: PW 3-1967, 48.

²⁵ Skolaster, P.S.M. in Limburg a. d. Lahn, 218. Michael Kolb (1873-1950). 1909-1919 Limburger Provinzial. Auf sein Regierungsprogramm rückblickend kommentierte er 1948: „Mehr noch lag mir die Verwirklichung der Idee unseres ehrwürdigen Stifters am Herzen, wie ich sie in Rom gelernt und aus seinen eigenen Schriften entnommen hatte. Zunächst galt es, gegen die einseitige Auffassung unserer Gesellschaft anzugehen, als wäre sie nur eine Gesellschaft für *äußere* Missionen, wie ihr damaliger Name P.S.M. anzudeuten schien.“ Dokumente, 187f.

weiterentwickelt.²⁶ J. Kentenich ist von Anfang an überzeugt, daß seine Arbeit mit der Schönstätter Kongregation in keinem Widerspruch zu Pallotti steht, obwohl sie zu Rückfragen und zur Auseinandersetzung mit den Oberen, auch mit dem damaligen Generalobern P. Gißler, führt.²⁷

Generalrektor K. Gißler

1.4.1 Das Ereignis vom 18. Oktober 1914

Die Vorgesetzten stellen J. Kentenich für die Marianische Kongregation die alte Friedhofskapelle im Tal zur Verfügung. Die Einleitung des Vortrags, den J. Kentenich am 18. Oktober 1914 den Studenten der Marianischen Kongregation in dieser Kapelle – später als „Heiligtum der Mater ter admirabilis von Schönstatt“²⁸ bezeichnet – hält, gilt als Gründungsurkunde

²⁶ Vgl. Schmiedl, Schönstatt, Geschichte: Sch-L, 342; Skolaster, P.S.M. in Limburg a. d. Lahn, 331f.

²⁷ Karl Gißler (1858-1927) 1909-1919 Generalrektor der Gemeinschaft der Pallottiner. In einem Vortrag vom 16.10.1947 bringt J. Kentenich diese Auseinandersetzung zur Sprache. Vgl. Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses, 119f.

²⁸ In der Spiritualität der Schönstattbewegung wird diese Kapelle gängig Heiligtum bzw. Urheiligtum genannt. In diesem Wort kommt die gläubige Überzeugung zum Ausdruck, daß Maria, die Mutter Jesu, in ihr geistig Wohnung nahm, um von dort aus „Wunder der Gnade“ zu erbitten. Vgl. Penners, Heiligtum: Sch-L, 147 f; Schmiedl, Meilensteine: Sch-L, 254; ausführlicher: Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 74f.

des Schönstattwerkes und der Tag als sein Gründungsdatum.²⁹ „Diese Weiherede ist bedeutungsvoll geworden für die ganze spätere Entwicklung“³⁰, präzisiert Skolaster. Das Ereignis vom 18. Oktober 1914 und sein Nachvollzug in einer ausdrücklichen Weihe an die Dreimal Wunderbare Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt wird in der Schönstattspiritualität „Liebesbündnis“ genannt. Es beinhaltet nicht nur die Elemente einer Marienweihe, sondern auch den Glauben an das Wirken Gottes im Schönstattheiligtum und wird immer als Einschaltung in den Bund gesehen, den Maria – nach der Überzeugung der Schönstattfamilie – mit J. Kentenich als ihrem Vertreter am 18. Oktober 1914 schloß.³¹

Das Heiligtum der
Mater ter Admirabilis

²⁹ Vgl. Schmiedl, Schönstatt, Geschichte. In: Sch-L, 342.

³⁰ Skolaster, P.S.M. in Limburg a. d. Lahn, 334. Hug macht darauf aufmerksam, daß durch dieses Buch Skolaster das historische Verdienst zukommt, zum ersten Mal eine Zusammenfassung der Geschichte der erst 20jährigen Schönstattbewegung geschrieben und veröffentlicht zu haben. Genauere Forschungen zeigen jedoch in etlichen Details Mängel, die daraus entstanden sein dürften, daß der Autor nicht alle einschlägigen Quellen zur Verfügung haben konnte. Vgl. Hug, Vergangenheit einholen, 53.

³¹ Vgl. Penners, Liebesbündnis: Sch-L, 229.

1.4.2 Einschätzung des Ereignisses vom 18. Oktober 1914

J. Kentenich bezeichnet das Geschehen vom 18. Oktober 1914 später als „Einbruch des Göttlichen“.³² Diese Einschätzung drückt die gläubige Überzeugung aus, daß Gott in Schönstatt eine neue Initiative ergriffen hat. Im Laufe der Zeit entwickeln sich daraus unterschiedliche Vorstellungen des Verhältnisses Pallottiner – Schönstatt. Auch im Rahmen dieses Kapitels ist sie bedeutungsvoll. Obwohl Schönstatt im Schoß der Limburger Provinz entstanden ist und deshalb zum „Werk V. Pallottis“ gehört, steckt in J. Kentenichs Aussage die Überzeugung, daß Gott in Schönstatt eine neue Initiative ergriffen hat. Diese schließt einen Schnitt in der Geschichte in sich, denn wenn sie angenommen würde, träte Schönstatt mehr und mehr als „eigene Größe“ in partnerschaftlichem Verhältnis der Gesellschaft gegenüber. Wird Schönstatt nur als Versuch gesehen, die Idee V. Pallottis zu verwirklichen, so besitzt es keine eigene Originalität und müßte naturgemäß der Gesellschaft untergeordnet sein.

1.4.3 Die Annahme der Idee V. Pallottis vom „Katholischen Apostolat“

1916 entschließt sich J. Kentenich, die Idee V. Pallottis von einer apostolischen Weltorganisation in die Zielsetzung Schönstatts aufzunehmen und sie mit dem Heiligtum in Schönstatt zu verbinden.³³ In einem Brief vom 22.5.1916 teilt er dem ersten Präfekten der Marianischen Kongregation, Joseph Fischer, die folgende Entscheidung mit:

„Da muß ich weit ausholen, Ihnen meine zum großen Teil noch unreifen Pläne und Ideen mitteilen und Ihr Arbeitsgebiet abgrenzen ... Mir schwebt eine Organisation vor – ähnlich wie unser Ehrw. Stifter die ganze Welt einteilen wollte – ... Vallendar soll Mittelpunkt bleiben, und zwar unser Kapellchen mit der M.t.a.. Personen wechseln, das Kapellchen bleibt. Sie tun gut daran, die Liebe zu unserm Heilig-

³² Vgl. Schmiedl, Meilensteine: Sch-L, 254. Kentenich beschreibt 1947 mit folgenden Worten die Eigenart dieses Ereignisses: „Originell ist dieses Marien- und Schönstattbündnis gemäß der Bitte vom 18. Oktober 1914: Maria möge sich in unserem Heiligtum niederlassen, von hier aus eine apostolische Erneuerungsbewegung schaffen und uns dabei als ihre Werkzeuge benutzen. Seitdem ist dieses Marienbündnis unsere Lebens-, Kraft- und Segensquelle.“ Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses, 331.

³³ Vgl. Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 88.

tum in sich und ändern zu nähren. Schon im Interesse einer dauernden Zentralisation.“³⁴

Diese Mitteilung ist die erste schriftliche Quelle der Entscheidung J. Kentenichs, diese pallottische Zielsetzung in das neue Lebensgebilde Schönstatt zu übernehmen. Sie bleibt für lange Zeit seine einzige Äußerung in dieser Hinsicht.³⁵ J. Kentenich behält diese Entscheidung beim Ausbau des Schönstattwerkes immer im Blick, aus der gläubigen Überzeugung heraus, daß in den Plänen Gottes Schönstatt vorgesehen war, um der Idee Pallottis vom „Katholischen Apostolat“ Gestalt zu geben.³⁶

³⁴ Zit. n. Kastner, Unter dem Schutze Mariens, 337-340.

³⁵ Vgl. Monnerjahn, Studien, 86.

³⁶ Die gläubige Auffassung J. Kentenichs von einer Zusammengehörigkeit der Grundidee Pallottis und der neuen göttlichen Initiative in Schönstatt zur Verwirklichung dieser Idee hält er bis zum Ende seines Lebens fest.

2 Das Verhältnis Pallottiner – Schönstatt bis 1947

Dieses Kapitel beschäftigt sich chronologisch mit einigen wesentlichen Momenten der Geschichte, die Rückschlüsse auf die Entwicklung des Verhältnisses Pallottiner – Schönstatt zulassen, bis zu dem in dieser Arbeit zu behandelnden Zeitraum.

2.1 Die ersten Schritte

Im Juli 1919 verfaßt J. Kentenich für seine Provinzleitung in Limburg eine Denkschrift mit dem Titel: „Zur Gründung eines apostolischen Studenten- und Lehrerbundes und seiner Angliederung an das Mitarbeiter-Institut der Pallottiner“. Er bezieht sich darin auf die Grundidee Pallottis von der Vereinigung und deren Kerngemeinschaften und bringt zum Ausdruck, daß aus seiner Sicht die Gesellschaft in der werdenden Schönstattbewegung als *pars motrix et centralis* inspiratorische Aufgaben übernehmen sollte.

Der Text dieser Denkschrift wird mit einer kurzen Darstellung der Entwicklung in Schönstatt eingeleitet: Der Marianischen Kongregation schlossen sich während des Krieges fremde Studierende an. Dieser Kreis bildete die sogenannte „Außenorganisation“ der Marianischen Kongregation des Studienheimes; sie nahm an ihrem geistigen Leben teil und übernahm ihre Ziele und ihren Erziehungsstil. Nach Ende des Krieges wollten die auswärtigen Mitglieder in der Organisation weiterarbeiten. Auf diese Tatsache bezieht sich J. Kentenich:

„Sollen wir die Bewegung sich selbst überlassen oder auf ein festes Ziel lossteuern? Die Frage wäre unschwer zu lösen, wenn die deutsche Pallottinerprovinz sich ihrer annähme, die Organisation im Sinne unseres Ehrw. Stifters in einen apostolischen Studenten-, Lehrer- und Akademiker-Bund umwandelte und diesen nach und nach ihrem Mitarbeiter-Institut anschlösse.“³⁷

Er weist zudem hin auf die Notwendigkeit des Laienapostolats; nach seiner Vorstellung sollte sich der Bund mit der Schulung und Organisierung der Laien befassen:

³⁷ Archiv Limburg: Dokumente, 29.

„Diese ... Lücke auszufüllen, müßte der Hauptzweck des Apostolischen Bundes sein. Er hätte somit eine Aufgabe zu lösen, die sich nicht nur in großen Zügen, sondern bis in Einzelheiten mit den Gedanken unseres Ehrwürdigen Stifters über die Institutio Procurarum deckt. (Brevis historia P.S.M., Seite 17).“³⁸

Der Text lenkt ferner den Blick auf wesentliche Elemente des werdenden Werkes, die später eine entscheidende Rolle in der Beziehung Pallottiner – Schönstatt spielen werden, nämlich auf das Heiligtum und mit ihm auf die lokale Zentrierung der Bewegung:

„Bisher war die Bewegung an das alte Michaelskapellchen in Schönstatt geknüpft. Das geschah, um statt einer Person eine Sache in den Mittelpunkt zu stellen. Wenn die Provinz sich entschließt, nicht von Grund auf neu zu beginnen, sondern die ‚Außenorganisation‘ umzugestalten und auszubauen, so müßte darauf – wenigstens in der Übergangszeit – Rücksicht genommen werden. Eine etwa gewünschte Änderung der Zentrale plötzlich vorzunehmen, könnte schwerlich ohne Erschütterung und Gefährdung des Ganzen geschehen. Dafür schließt der Begriff Schönstatt infolge historischer Entwicklung zu viel Imponderabilien in sich, die bei einem so schweren Werk nicht unterschätzt werden dürfen.“³⁹

Im Protokoll der Provinzkonsulta vom 18.7.1919 ist vermerkt:

„Der Vorschlag, den P. Kentenich in einer Denkschrift über diesen Bund niedergelegt hat, wird im Prinzip angenommen, da er ganz dem Geiste unseres Ehrw. Stifters und unseres Institutes entspricht.“⁴⁰

Im August 1919 bildet sich der Apostolische Bund in Hörde bei Dortmund.⁴¹ Acht auswärtige Studenten treffen sich dort mit sechzehn Pallottiner-Gymnasiasten und gründen gemeinsam den Apostolischen Bund.⁴²

³⁸ Archiv Limburg: Dokumente, 29.

³⁹ Ebd., 32.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. Skolaster, P.S.M. in Limburg a. d. Lahn, 339ff.

Ernst, Teilnehmer der Hörder Tagung 1919, kommentiert 1959 das Ereignis mit dem Hinweis, daß „dort die Apostolische Bewegung aus der Marianischen Kongregation austrat und den Weg beschrift, der ihr vorgegeben war: Erzieher- und Erziehungsbewegung zu werden, Schule des Laienapostolates, marianisch-apostolische Gemeinschaft.“ Die Bedeutung der Hörder Tagung, 7.

Die Entscheidung der Provinzleitung, die ferner die Freistellung J. Kentenichs für die Arbeit mit dem Bund beinhaltet, steht im vollen Einklang mit dem Versuch der Gemeinschaft, ihre Identität in ausgeprägter Weise zu profilieren.

2.1.1 Skeptische Einstellung der Limburger Provinzleitung

Trotzdem entwickelt sich ab 1919 das Verhältnis zwischen der Apostolischen Bewegung von Schönstatt und der Gesellschaft nicht geradlinig und eindeutig. Es zeichnet sich auf beiden Seiten ein hartes Ringen um Klarheit ab. Im Dezember desselben Jahres findet ein Briefwechsel zwischen J. Kentenich und seinem Provinzial Lettenbauer⁴³ statt. In ihm fällt Kentenichs Bemühung auf, das werdende Werk in Einklang mit der Idee Pallottis darzustellen. Lettenbauer deutet seinerseits auf die Gefahr hin, die Bewegung könnte ein eigenständiges Gebilde werden, das Kentenich für sich in Anspruch nehmen will.⁴⁴

Weitere offene Fragen beziehen sich auf die Berechtigung der originellen Elemente Schönstatts innerhalb des Gesamtwerkes Pallottis, da sie nicht aus seinem Erbe herzuleiten sind. Im Protokoll der Provinzkonsulta der Limburger Provinz vom 11.11.1920 heißt es:

„Die Konsulta ist der Ansicht, daß Ziel und Geist des Apostolischen Bundes die Ideen unseres Ehrw. Stifters zum Ausdruck bringen. Immerhin glaubt sie, daß in dem Aufruf unseres Ehrw. Stifters die *Mittel* [Hervorhebung original] der Bewegung nicht erwiesen werden können.“⁴⁵

⁴² Schönstatt betrachtet den Apostolischen Bund als „die erste eigenständige Existenzform des Schönstatt-Werkes.“ Jehle, Bünde: Sch-L, 40.

⁴³ Johann Lettenbauer (1877-1928). 1919-1922 Limburger Provinzial.

⁴⁴ Im Brief J. Kentenichs darauf ist zu lesen: „Da ich annehmen darf, daß Euer Hochwürden den Beschluß der Provinzial-Konsulta – den Apostolischen Bund der deutschen Provinz nach und nach einzugliedern – aufrecht erhalten wollen, bitte ich um Auskunft, wie Sie das am zweckmäßigsten ausgeführt wissen möchten ... Jedenfalls kommt m. E. viel darauf an, daß der A.B. zwar organisch, aber letzten Endes auch unzertrennlich mit der P.S.M. verbunden wird. So werden u.a. am leichtesten die Gefahren aus dem Wege geräumt, die das Werk etwa für mich selbst haben könnte.“ Zehn Tage später bedankt sich J. Kentenich beim Provinzial für die Antwort auf seinen Brief: „Für Ihre ermutigenden Zeilen vom 12.12. danke ich. Je schneller die Eingliederung geschieht, desto aussichtsreicher dürfte der Erfolg – auch für unsere Gesellschaft – sein.“ Dokumente, 34f.

⁴⁵ Archiv Limburg: Dokumente, 43.

Die Spannung, die daraus entstanden ist, wird von Skolaster mit folgenden Worten beschrieben: „Daß P. Kolb als Provinzial von Anfang an seine Hand schützend über die von Schönstatt ausgehende Bewegung hielt, ist bekannt. Aber der Provinzial ist nicht die Provinz, noch weniger die Gesellschaft. Unter den älteren Priestern waren nicht wenige, die an der Lebensfähigkeit des jungen Unternehmens zweifelten. Der Bundesleitung lag darum viel daran, die amtliche Anerkennung des Werkes zu erlangen.“⁴⁶

2.1.2 Amtliche Anerkennung der Apostolischen Bewegung durch die Generalleitung

Die offenen Fragen hindern nicht die Eingliederung Schönstatts ins gesamte Werk Pallottis. Auf Anfrage des Provinzials an Cardi⁴⁷, den Generalrektor der Gesellschaft, wird von diesem am 2.2.1921 eine erste Approbation des Schönstattwerkes im Sinne der Vereinigung des Katholischen Apostolats ausgesprochen.⁴⁸ Als der Heilige Stuhl die Satzungen der Pallottiner nach der Angleichung an das geltende Kirchenrecht am 2. März 1922 prüft und bestätigt, wird diese Anerkennung erneut ausgesprochen. Sie gibt der Schönstattbewegung ihren kirchlichen Rahmen und verwurzelt sie in der Tradition der Kirche.⁴⁹

⁴⁶ Skolaster, P.S.M. in Limburg a. d. Lahn, 348.

⁴⁷ Hyazinth Cardi (1876-1956). 1919-1925 und 1931-1937 Generalrektor der Gemeinschaft der Pallottiner.

⁴⁸ Das Dokument lautet: „Das Werk, das in der Niederlassung unserer deutschen Provinz zu Schönstatt bei Vallendar unter dem Titel ‚Apostolische Bewegung zur Verbreitung, Verteidigung und Verinnerlichung des christlichen Lebens‘ erstanden ist, deckt sich in seinen wesentlichen Teilen mit dem Institut, das unser Ehrwürdiger Stifter V. Pallotti unter dem Namen ‚Apostolatus catholicus‘ im Jahre 1835 gegründet hat und das von den zuständigen kirchlichen Behörden gutgeheißen und vom Apostolischen Stuhl mit Privilegien und Ablässen bereichert worden ist. Es genießt daher die ‚Apostolische Bewegung‘ dieselben Vergünstigungen. Möge sie auch weiter gedeihen zu Gottes Ehre und der Seelen Heil.“ Archiv Rom: Dokumente, 51.

⁴⁹ Der Rahmen für die Apostolische Bewegung wurde durch das Recht der Aggregation der Gesellschaft gegeben. Es war der Sache nach in Nr. 3 der Satzungen der Pallottiner genannt. Nach der 1923 von der Gesellschaft herausgegebenen deutschen Übersetzung lautet der Paragraph wie folgt: „Die Obern und Mitglieder sollen sich eifrig bemühen, auswärtige Mitarbeiter zu gewinnen, die, je nach ihren Verhältnissen, durch unentgeltliche Mitarbeit, durch Gebet oder Geldspenden zu den Zwecken des Katholischen Apostolates beitragen und für die Grundsätze der christlichen Lebensauffassung nach Kräften eintreten wollen. Die höheren Obern können solche entweder selbst oder durch andere in den Verein der

1925 beschäftigt sich das fünfte Generalkapitel der Gesellschaft⁵⁰ mit Pallottis Idee vom Katholischen Apostolat. In diesem Rahmen kommt auch das Thema Schönstatt zur Sprache. Im Protokoll der 9. Sitzung vom 2.6.1925 wird in bezug auf die Apostolische Bewegung von Schönstatt festgehalten:

„Das Generalkapitel billigt also das Werk des Katholischen Apostolates, das in der Limburger Provinz eingerichtet wurde und wünscht ihm bestes Gedeihen.“⁵¹

2.2 Entwicklungen in den zwanziger und dreißiger Jahren

Der Wunsch des Generalkapitels 1925, das Werk des Katholischen Apostolates möge gedeihen, wurde insoweit erfüllt, als in den zwanziger und dreißiger Jahren die Schönstattbewegung kontinuierlich gewachsen ist. Je nach Grad der Teilnahme und dem Lebensstand strukturiert sich das Werk in Liga, Bund und Verbände und bilden sich die verschiedenen Gliederungen.⁵² Auch das Verhältnis zur Gesellschaft der Pallottiner erfährt durch die entschiedene Einstellung der Limburger Provinzleitung eine positive Wende.

2.2.1 Eingliederung des ersten Schönstattverbandes ins Gesamtwerk Pallottis

Aus der Wurzel des Frauenbundes⁵³ gründet J. Kentenich 1926 mit den ersten Frauen, die sich für eine hauptberufliche Mitarbeit in der Schönstattbewegung freimachen, die Gemeinschaft der Marienschwestern.⁵⁴ Ihrer Bitte um Aggregation ans Gesamtwerk Pallottis entsprechend, werden sie als rechtmäßiger Zweig der Gesellschaft vom Katholischen Apostolat anerkannt. Ihr amtlicher Titel lautet von da an „Schönstätter Marienschwestern

Mitarbeiter aufnehmen und ihnen die geistlichen Vorteile vermitteln, die vom Hl. Stuhl für sie gewährt sind.“

⁵⁰ Das 5. Generalkapitel findet vom 22.5. bis 4.6.1925 in Rom statt.

⁵¹ Dokumente, 70.

⁵² Eine Erläuterung des Ausbaus Schönstatts in: Hug / Schmiedl, Schönstatt, Struktur: Sch-L, 350-353.

⁵³ Weiblicher Zweig des Apostolischen Bundes, 1920 gegründet.

⁵⁴ Vgl. Buesge, Säkularinstitut der Schönstätter Marienschwestern: Sch-L, 335ff.

vom Katholischen Apostolat“⁵⁵. J. Kentenich zeigt im Brief an die Vertreter der Schönstattbewegung zum Oktober 1948 an diesem Vorgang exemplarisch auf, daß die Bewegung sich an Pallotti und seinen Plänen orientiert:

„Aus dieser Grundeinstellung darf es als selbstverständlich betrachtet werden, daß das am stärksten innerlich und äußerlich ausgebaute Glied der Bewegung, das Säkular-Institut der Marienschwestern, sich in gleicher Weise von Anfang an als Glied des Apostolatus Catholicus auffaßte und sich um offiziellen Anschluß an Rom bemühte; später suchte es noch einmal um eine Bestätigung nach.“⁵⁶

2.2.2 Weitere Schritte zur Annäherung

1927 bis 1929 stellt J. Kentenich bei verschiedenen Tagungen die „allgemeine Prinzipienlehre der Apostolischen Bewegung“ dar. Es geht ihm darum, „das klar herauszuarbeiten und festzuhalten, was sich bisher als Profil der Bewegung entwickelt hatte“⁵⁷. Im April 1928 befaßt er sich beim vierten Vortrag einer Einführungstagung für Priester mit dem Zusammenhang Pallotti – Schönstatt, wobei er sowohl die Idee Pallottis als auch den Neuaufbruch in Schönstatt ausführlich behandelt.⁵⁸

Das Jahr 1928 bringt einen wichtigen Einschnitt in der Beziehung der Bewegung zu den Pallottinern mit sich. Im August wird das neue „Bundesheim“ eingeweiht.⁵⁹ Damit wird eine besser organisierte Zusammenarbeit der in der Bewegung tätigen Pallottiner möglich.⁶⁰

⁵⁵ Vgl. Protokoll der Provinzkonсульта/Limburg vom 28.1.1927: Dokumente, 71. Ab 1964 lautet der Name der Gemeinschaft: Säkularinstitut der Schönstatter Marienschwestern – Institutum Schoenstattense Sororum Marialium.

⁵⁶ Kentenich, Brief zum 18. Oktober 1948, 8f. Die von J. Kentenich angesprochene spätere Bestätigung erhält die Gemeinschaft durch folgendes Dekret, datiert auf den 7. April 1937: „Gern bestätigen wir die am 20. Oktober 1926 von unserem Vorgänger im Amte gegebene Anerkennung der *Marienschwestern vom Katholischen Apostolat* mit dem Mutterhause in Schönstatt bei Vallendar am Rhein als eines rechtmäßigen Zweiges der Gesellschaft vom Katholischen Apostolat, die der ehrwürdige Vinzenz Pallotti im Jahre 1835 mit päpstlicher Billigung gegründet hat. *Hyacinthus Cardì* P.S.M., General der Pallottiner – *Franz Kilian* P.S.M., Generalsekretär.“ Archiv Rom: Dokumente, 146.

⁵⁷ Kentenich, Allgemeine Prinzipienlehre der Apostolischen Bewegung von Schönstatt, 2.

⁵⁸ Vgl. ebd., 61-77.

⁵⁹ Vgl. APSM II, 149f.

⁶⁰ Als Arbeitsteam bilden sie u.a. eine eigene Tischgemeinschaft, was den Austausch miteinander erleichtert. Vgl. Schmiedl, Menningen, 37.

Tragende Ideen der Schönstattbewegung werden in den 30er Jahren in Liedern, die größtenteils von Limburger Pallottinern stammen, künstlerisch zum Ausdruck gebracht.⁶¹ Seit 1933 gründen die Marienschwestern Niederlassungen in Ländern, in denen deutsche Pallottiner tätig sind, die ihnen apostolische Aufgaben ermöglichen: u.a. in Südafrika, Brasilien, Argentinien, Uruguay, Chile, in den USA und Australien. Damit nimmt die internationale Ausbreitung der Schönstattbewegung ihren Anfang.⁶²

Trotz der Entwicklung im Sinne der gemeinsamen Sendung bleiben einige Fragen weiterhin ungeklärt. Generalrektor Cardi schreibt 1933 mit Begeisterung über die Apostolische Bewegung von Schönstatt, die „das blühendste Werk“⁶³ des Katholischen Apostolates darstellt, betitelt sie aber nicht als Verwirklichung der Idee Pallottis.

Bundesheim, eingeweiht 1928

⁶¹ Vgl. Köster, Pallottiner zu Vallendar-Schönstatt, 10.

⁶² Formell wird die „Schönstätter Internationale“ 1944 gegründet. Vgl. Müller, Internationale: Sch-L, 176.

⁶³ Rundbrief an die Gesellschaft über die Förderung der Associatio Apostolatus Catholici vom 8.12.1933: Dokumente, 104.

2.2.3 Positive Wende der Limburger Provinzleitung

1931 spricht sich das Provinzkapitel der Limburger Provinz für Schönstatt als vorzüglichstes Mittel für die Verwirklichung der Katholischen Aktion aus und beantragt beim Generalkapitel, die Übereinstimmung der Apostolischen Bewegung mit der Idee Pallottis zu bestätigen.⁶⁴

Am 11.10.1934 weiht sich die Provinz der Gottesmutter von Schönstatt. Sie bekennt im Weihegebet:

„Die Schutzfrau des Werkes, die Königin der Apostel, suchte von neuem unsere Gesellschaft heim, schlug inmitten unserer Provinz im Heiligtum von Schönstatt ihren Gnadenthron auf, um von dort als Dreimal Wunderbare Mutter das Werk fortzuführen, das Du, dreifaltiger Gott, zur Hilfe der Kirche in schwerer Zeit beschlossen.“⁶⁵

Rückschauend kommentiert Menningen diesbezüglich:

„Als der Weiheakt [vollzogen] war, hat es nicht an Stimmen gefehlt, die behaupteten, daß die Provinzleitung ihre Befugnisse überschritten und eine ungesetzliche Neuerung eingeführt habe. Selbst von der damaligen Generalleitung wurden in diesem Sinne Bedenken vorgebracht und Mißfallen geäußert. Der Provinzial P. Baumann hat sich aber zu der Weihe bekannt und ihre Rechtmäßigkeit mit Entschiedenheit verteidigt. So ist es dabei geblieben.“⁶⁶

Die Limburger Provinzleitung verfaßt ferner am 12.11.1935 Richtlinien, um das Zueinander der Schönstattbewegung und der Gesellschaft besser zu regulieren.⁶⁷ Sie geht von der Überzeugung aus, daß die Idee Pallottis eine apostolische Bewegung verlangt und legt fest:

⁶⁴ Die entsprechende Resolution lautet: „Das Provinzialkapitel sieht in unserer Apostolischen Bewegung, die es geschlossen als Werk der Limburger Provinz betrachtet, das vorzüglichste Mittel, an der Verwirklichung der Katholischen Aktion mitzuarbeiten.“ Archiv Limburg: Dokumente, 99. Das sechste Generalkapitel der Pallottiner findet vom 15.5. bis 1.6.1935 in Rom statt. In der Sitzung vom 22.5.1931 stellt man aufs neue fest: „Sowohl von H. H. *Cardi* als auch vom letzten Generalkapitel ist anerkannt worden, daß in der Apostolischen Bewegung (von Schönstatt) alle Wesenselemente der *Pia Societas Apostolatus Catholici* verwirklicht seien.“ Dokumente, 100.

⁶⁵ Ebd., 113.

⁶⁶ Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses (Anhang 2), 260. Johannes Baumann (1880-1977). 1931-1941 Limburger Provinzial.

⁶⁷ Vgl. Dokumente, 136f.

„Die Dreifaltigkeitsprovinz erkennt die Schönstattbewegung an als ihre zeit- und sinngemäße Verkörperung der Ideen Pallottis hinsichtlich der Außenbewegung, wozu auch die Förderer gehören, und duldet künftig für ihr Gebiet keine andere Form.“⁶⁸

Bezüglich der Schönstattgebundenheit wird präzisiert, daß sie nicht zum Wesen eines Pallottiners gehört und deshalb niemand dazu verpflichtet werden könne. Doch sei es

„allen Mitgliedern – vor allem denen, die unmittelbar in Schönstatt arbeiten – anzuraten, durch Gebet und Opfer Schönstatt als Gnadenstätte für unsere Provinz aufbauen zu helfen und Gnaden zu erleben, daß sich recht bald die Idee Pallottis allüberall voll und ganz durchsetzt und verwirklicht.“⁶⁹

Die Verehrung Mariens als „Königin der Apostel“ – Patronin der Gesellschaft und des Gesamtwerkes – sieht die Provinzleitung im Kapellchen zu Schönstatt symbolisch dadurch ausgedrückt, daß „zu beiden Seiten des Tabernakels, unterhalb des Gnadenbildes, die Statuen der Apostelfürsten Petrus und Paulus angebracht wurden.“⁷⁰ Bei öffentlichen Gebeten sollte der Anrufung „Dreimal Wunderbare Mutter“ stets auch die Anrufung „Königin der Apostel“ beigefügt werden⁷¹.

2.2.4 Heinrich Schultes Stellungnahme zu Schönstatt

Da der Novizenmeister und spätere Provinzial der Limburger Provinz, H. Schulte⁷², eine entscheidende Rolle im Verhältnis Pallottiner – Schönstatt

⁶⁸ Dokumente, 136.

⁶⁹ Ebd., 136f.

⁷⁰ Ebd., 137.

⁷¹ Ebd.

⁷² Heinrich Schulte SAC (1901-1980). Als Schüler im Studienheim Schönstatt in Vallendar ist er aktiv an den Anfängen der Apostolischen Bewegung beteiligt. Auch an der Gründungsversammlung von Hörde nimmt er entscheidend teil. Studium und Promotion in Philosophie an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Studium der Theologie in Limburg. 1926 Priesterweihe. 1931-1940 Novizenmeister der Limburger Provinz, 1941-1956 ihr Provinzial. Als solcher gerät er in Gestapo- und KZ-Haft. Als Pallotti-Forscher betrachtet und fördert er die Apostolische Bewegung als zeitgemäße Verwirklichung der Idee Pallottis und richtet deshalb als Erzieher und Oberer die Gemeinschaft auf sie aus. 1952 distanziert er sich von J. Kentenich aufgrund seines freimütigen Verhaltens der Autorität der Kirche gegenüber.

spielt, werden hier wesentliche Ansätze seiner Überzeugung wiedergegeben, die bis in die 50er Jahre hinein einen Einfluß auf die Grundeinstellung der Gesellschaft zu Schönstatt ausüben. Seine Einstellung dazu wird hier dargestellt durch Auszüge aus einem Brief, den H. Schulte 1935 an J. Kantenich schreibt:

„Wenn ich in verantwortlicher Stellung innerhalb der Gesellschaft und vom Standpunkte unserer Gesellschaft aus Schönstatt prüfe auf Gleichheit und Verschiedenheit mit Vinzenz Pallotti, so muß man wohl unterscheiden zwischen dem *allgemeingültigen Wesen*, bzw. dem abstrakten Prinzip und der *konkreten, lebensmäßigen Verwirklichung*.“⁷³

Nach der Feststellung mancher Unterschiede in der Verwirklichung der Idee Pallottis aufgrund der verschiedenen Zeit- und Ortsverhältnisse legt Schulte die Übereinstimmungen wie folgt dar:

„Ob nun Schönstatt Pallotti bezüglich der äußeren Bewegung folgerichtig weiter- und zu Ende führt? Auch hier muß man wohl mit Ja antworten. Denn Schönstatt enthält nichts *gegen* Pallottis Ideen und Prinzipien, enthält explicite oder in vielem implicite alles Wesentliche seines Geistesgutes, und was bei ihm noch fehlt, führt es folgerichtig weiter und zu Ende. Alles Neuartige und Eigenständige Schönstatts liegt auf der Linie Pallottis.“⁷⁴

Schulte setzt sich auseinander mit den originellen Elementen der Spiritualität Schönstatts, vor allem mit dem seit den dreißiger Jahren gängigen Begriff „Schönstattgeheimnis“, der im Kern die Überzeugung vom Wirken Mariens in Schönstatt beinhaltet:⁷⁵

„Die einzige Schwierigkeit finde ich bis heute im ‚Geheimnis Schönstatts‘, in der lokalen Bindung ans Heiligtum, darum in diesem, dem Bild und dem Titel.
Das Prinzip der lokalen Bindung *in sich* bietet auch noch keine Schwierigkeit, weil es ganz auf der Linie pallottischer Ideen liegt, als

Über wesentliche Züge von Schultes Persönlichkeit vgl. Köster, *Der weise war und Weisheit lehrte*: PW 3-1980, 60ff.

⁷³ Schulte, Brief vom 8.7.1935 an J. Kantenich: Familienbriefe 1, 9-1948, 258.

⁷⁴ Ebd., 259.

⁷⁵ Vgl. Schmiedl, *Schönstattgeheimnis*: Sch-L, 365.

wichtiges Mittel nämlich, eine große und universale Bewegung mit geistigen Mitteln zusammenzuschließen.

Über Pallotti ganz und gar hinaus geht nur die Tatsache, daß es gerade *Schönstatt* ist, so daß neben die organisatorische Zentrale der Gesellschaft und Bewegung eine geistig-geistliche tritt und das ganze zur Ellipse dehnt. ... Im ‚Geheimnis Schönstats‘ liegt also etwas Neues, das als allgemeines Prinzip zwar auf der Linie pallottischer Gedankengänge liegt, das aber durch die Tatsache der geographischen Trennung der beiden Zentralen dem Ganzen ein neues Äußeres gibt, das Pallotti nicht voraussehen konnte, und sich aus ihm nicht deduktiv ableiten läßt, eben weil es bedingt ist durch ein neues geschichtliches Faktum. Und dieses geschichtliche Faktum ist nicht nur Bestandteil der Geschichte – wogegen ja [an] nichts zu erinnern wäre – sondern wird durch das ‚Geheimnis Schönstats‘ Wesensbestandteil der allgemeingültigen Idee und hat infolgedessen weittragende Folgerungen.“⁷⁶

Diese Folgerungen würden sich ergeben, wenn sich die Gesellschaft der Pallottiner für Schönstatt als ihr Außenwerk entscheidet:

„Es wird nun nur die Alternative bleiben, Schönstatt ganz so zu übernehmen wie es ist oder gar nicht. Wenn aber *nicht*, dann sieht man gar keine Möglichkeit, wie unsere Gesellschaft in Deutschland ihrer innersten Wesensart entsprechend in eine Apostolische Bewegung auswachsen könnte, zumal die Katholische Aktion ihr aus den Händen genommen ist und sie keinen Anspruch machen kann, diese sich anzugliedern. Verzichtet unsere Gesellschaft aber überhaupt darauf, in eine *fruchtbare* apostolische Bewegung auszuwachsen, so *kann* sie zwar als irgendeine Genossenschaft weiterbestehen, mancherlei Gutes wirken und schließlich auch noch einen apostolischen Verein oder Fördererkreis um sich haben; aber sie verliert nach dem Willen und den Prinzipien ihres Gründers ihre *innere Existenzberechtigung*, denn sie ist von Pallotti in erster Linie gegründet als *pars centralis et motrix* einer Apostolischen Bewegung, nicht bloß als irgendeine apostolische Genossenschaft. ... Der Glaube an die Gesellschaft drängt darum zum Glauben an Schönstatt und muß es darum auch wohl als gottgewollt annehmen, daß die Gesellschaft geistig-

⁷⁶ Schulte, Brief vom 8.7.1935 an J. Kentenich: Familienbriefe 1, 9-1948, 259f.

gläubig an Schönstatt gebunden wird, ohne an der organisatorisch-rechtlichen Lage etwas zu ändern.“⁷⁷

Ein öffentliches Bekenntnis im Sinne der Einheit Pallottiner – Schönstatt sind die Vorträge, die Schulte im August 1935 anlässlich der internationalen Tagung der pallottinischen akademischen Jugend hält. Diesbezüglich kommentiert Klein, Schulte habe gespürt, „wie die Zeit reif geworden war, ein entscheidendes Wort zu allen Pallottinerstudenten zu sprechen. Die Fratres, die er bei der Tagung vor sich sitzen sah, waren fast alle durch seine Schule gegangen. Sie erkannten in ihm den Mann, der berufen war, ihr gemeinsames Streben zusammenzufassen.“⁷⁸

Die Tagung steht unter dem Motto: „Aus verantwortungsbewußter Liebe und Treue zu Pallottis Werk und Schönstatt wollen wir uns mühen um innere und äußere Einheit in der Gesellschaft und in und mit der Bewegung, durch klar erkannte, tief erlebte und folgerichtig gelebte Eigenart unserer Gemeinschaft und durch engen Anschluß an Schönstatt.“⁷⁹

2.2.5 Sachliche Distanzierung der Generalleitung von Schönstatts Originalität

Der Einfluß Schönstatts auf das katholische Volk nimmt durch seine Breitenwirkung in den 30er Jahren zu und wird in der ordentlichen Seelsorge spürbar, so daß auch Bischöfe sich mit Schönstatt und seinen so genannten „Sonderideen“ auseinandersetzen.⁸⁰ Mit dieser abwertenden Bezeichnung werden einige Elemente der Spiritualität Schönstatts in Frage gestellt, wie zum Beispiel das „Schönstattgeheimnis“, das Verständnis der Marienweihe als „Liebesbündnis“, der Glaube an die Sendung Schönstatts für Kirche und Welt.⁸¹ Im Rahmen dieser Auseinandersetzung sendet die Generalleitung der Gesellschaft den Generalkonsultor Resch nach Schönstatt, um J. Kentenich, mit Hinweis auf den gebotenen Gehorsam, zum Verzicht auf die „Sonderideen“ zu bewegen. Wenn auch J. Kentenich „den Abgesandten veranlassen konnte, einstweilen von dieser Forderung Abstand zu neh-

⁷⁷ Schulte, Brief vom 8.7.1935 an J. Kentenich: Familienbriefe 1, 9-1948, 260.

⁷⁸ Klein, Mit Blut und Feuer, 88.

⁷⁹ Eigenmann, Geschichte, 36.

⁸⁰ Vgl. Zwischenbericht der Geschichtskommission: dopali 2000, 288.

⁸¹ Vgl. Schmiedl, Schönstatt, Geschichte: Sch-L, 343.

men⁸², deutet die Begebenheit doch auf eine sachlich distanzierte Stellung zu Schönstatts Originalität seitens der Leitung der Gesellschaft hin.

Ein offizielles Dokument bringt dies noch deutlicher zum Ausdruck. Im Dezember 1935 erläßt Generalrektor Cardi Richtlinien zur Frage „Pia Societas Missionum et Movimentum Apo[stoli]cum de Schoenstatt“.⁸³ Die Generalleitung fühlt sich verpflichtet, dieser Beziehung besondere Aufmerksamkeit zu schenken,

„weil die Apostolische Bewegung von Schönstatt, auf Grund ihres Ursprunges und ihrer bisherigen Entwicklung, bei wesentlicher Übereinstimmung mit dem Werke des Ehrwürdigen Stifters doch bedeutende Unterschiede aufweist, die zwar bei den allumfassenden und mannigfaltigen Aufgaben des Außenwerkes Pallottis und der Zeitverhältnisse wegen im Außenwerk selbst leichter geduldet und gutgeheißen – im Innenwerk, der heutigen Gesellschaft, jedoch zur Wahrung der notwendigen Einheit und des Geistes Pallottis nur in beschränktem Maße Geltung haben können.“⁸⁴

Die lokale Gebundenheit an Schönstatt wird durch dieses Dokument nicht als wesentliches Element und Bedingung der Zugehörigkeit zur Apostolischen Bewegung von Schönstatt anerkannt, da sie nicht zum Wesen eines pallottinischen Werkes zählt.⁸⁵ „In Anbetracht der bedeutenden Unterschiede zwischen der Gründung Pallottis und der Apostolischen Bewegung von Schönstatt“⁸⁶ werden Vokabeln und Redewendungen wie: „Die Schönstattbewegung ist identisch mit dem Werke Pallottis“, „Schönstatt ist das neuerstandene Werk Pallottis“, untersagt. In bezug auf die Verehrung Mariens wird die Bitte ausgesprochen, daß in der Schönstattbewegung Maria „als ‚Königin der Apostel‘ besonders verehrt und die Schutzherrschaft der Apostelkönigin über das gesamte Werk Vinzenz Pallottis anerkannt wird“⁸⁷.

⁸² Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 173.

⁸³ Vgl. APSM II, 363.

⁸⁴ Dokumente, 141.

⁸⁵ Vgl. ebd., 142.

⁸⁶ Ebd., 142.

⁸⁷ Diesbezüglich ist die Meinung Schultes anders: „Denn die um die Gottesmutter im Heiligtum (Coenaculum) in Schönstatt gescharte Bewegung ist ja nur die konkrete Verwirklichung des geistigen Bildes der Königin der Apostel, in dem Pallotti immer sein Werk dargestellt sah. Daß die göttliche Vorsehung die Gottesmutter nun gerade in Schönstatt Wohnung nehmen ließ, ist ein Faktum, das man nur einfach hinnehmen kann. Also *das ganze Heiligtum mit dem Bild der Mater ter admirabilis und der Bewegung drum herum* ist das

Das siebte Generalkapitel der Gesellschaft⁸⁸ befaßt sich nicht direkt mit Schönstatt. Es billigt aber den Erlaß von Normen zur Förderung einer einheitlichen Entwicklung der Vereinigung des Katholischen Apostolates.⁸⁹ Diese bilden gleichsam den Rahmen für die Weiterentwicklung der Apostolischen Bewegung von Schönstatt als Teil des Gesamtwerkes Pallottis.

Generalleitung 1931-1937 hinten stehend: J. Hettenkofer, C. Hoffmann, F. Kilian;
vorne sitzend: H. O'Connor, P. Resch, H. CARDI, J. Transerici, L. Haberstroh

Bild der Königin der Apostel.“ Schulte, Brief vom 8.7.1935: Familienbriefe 1, 9-1948, 260.

⁸⁸ Dieses Kapitel findet vom 7. bis 20.5.1937 in Rom statt.

⁸⁹ In 40 Punkten werden allgemeine Statuten und Normen für das Gesamtwerk und spezielle Normen, die die leitende Stellung der Gemeinschaft der Pallottiner innerhalb dessen darstellen, zusammengefaßt. Vgl. Dokumente, 152-159.

2.2.6 Rückblick

In dieser ersten Phase des Verhältnisses Pallottiner – Schönstatt ist, allen offenen Fragen zum Trotz, aus dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit im pallottischen Sinne eine intensive und befruchtende Zusammenarbeit zu verzeichnen. Das Verhältnis nimmt 1919 offiziellen Charakter an. Unter Schönstatt versteht man seitdem eine Bewegung, die im Schoße der Gesellschaft entstand, die aber zur pallottischen Zielsetzung des Katholischen Apostolates eigene Elemente einbringt, die für sie konstitutiv sind. Die verschiedenen Gliederungen, die aus der Bewegung hervorgingen, wissen sich durch das gemeinsame Ziel des Katholischen Apostolats verbunden. Die Limburger Provinz stützt und fördert die Entwicklung des Schönstattwerkes in all seinen Gliederungen; ob es jedoch in allem dem Katholischen Apostolat V. Pallottis entspricht, ist innerhalb der Gesellschaft nicht unumstritten. Besonders die Generalleitung verhält sich diesbezüglich distanziert.

2.3 Kampf gegen den Nationalsozialismus und Vertiefung des Liebesbündnisses

Seit Hitlers Machtergreifung 1933 wächst die Bedrängnis der Kirche in Deutschland zusehends. 1939 müssen die Pallottiner das Studienheim in Schönstatt dem Staat überlassen, der dort eine nationalsozialistische Lehrerbildungsanstalt einrichtet.⁹⁰ Der Exerzitienbetrieb im Bundesheim wird ab Dezember 1940 vorübergehend verboten, und es erweist sich als klug, das Haus der Wehrmacht als Lazarett anzubieten, um Schlimmeres zu verhüten.⁹¹ Die äußeren Veranstaltungen der Schönstattbewegung werden während der Verfolgung durch das Naziregime stark eingeschränkt. Diese Situation bewirkt, daß das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit auf die Pflege und Stärkung ihrer inneren Lebenskräfte gelegt wird.⁹² Seit 1939 versucht die Schönstattfamilie bewußter und vertiefter nach dem Willen Gottes zu leben. J. Kentenich sieht die positive Einstellung zum Kreuz als Vorbereitung dafür an, unter der Bedrohung des Nationalsozialismus ein freies Ja zur

⁹⁰ Vgl. Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 175.

⁹¹ Vgl. Schmiedl, Menningen, 77.

⁹² Vgl. Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 179.

Führung und Fügung Gottes zu geben. Die Schönstattfamilie nennt diese Haltung „Inscriptio“⁹³.

In diesen Jahren werden zwölf Pallottiner wegen unmittelbarer oder mittelbarer Verbindung zum Schönstattwerk inhaftiert, unter ihnen J. Kentenich.⁹⁴

2.3.1 Das Ereignis vom 20. Januar 1942

Während der Gefangenschaft J. Kentenichs trägt sich ein Ereignis zu, das der geistigen Strömung der „Inscriptio“ einen wesentlichen Impuls gibt: Im Januar 1942 wird J. Kentenich im Gefängnis Koblenz die Einweisung in ein Konzentrationslager angekündigt. Nach einer Untersuchung erklärt ihn der Arzt trotz einer Lungenschwäche als „lagerfähig“. Angesichts dieser Nachricht gelingt es der Schönstattfamilie, einen anderen Arzt zu bewegen, J. Kentenich erneut zu untersuchen, um die Entscheidung eventuell zu revidieren. Die Bedingung ist jedoch, daß er sich selbst krank melden und um eine neue Untersuchung bitten muß.⁹⁵ Am 20. Januar 1942 fällt J. Kentenich seine Entscheidung: Er verzichtet auf dieses Angebot „aus dem Glauben an die Realität der Übernatur und an die Schicksalsverwobenheit der Glieder unserer Familie“⁹⁶. Er opfert sich für die Familie, die Gott ihm anvertraute. Seine Opferbereitschaft soll Lösepreis sein für die Inscriptiohaltung in den Schönstattgliederungen und umgekehrt. Dieses Opfer schließt sowohl das Angebot seines Lebens für das Schönstattwerk als auch das Schicksal und die Zukunft der noch nicht vollendeten Gründung ein.

Später charakterisiert J. Kentenich den 20. Januar mit seinem Umkreis als Ausweitung des originellen Liebesbündnisses vom 18. Oktober 1914 in

⁹³ Der Ausdruck „Inscriptio“ ist bei Augustinus entlehnt, der die Liebe als *inscriptio cordis in cor* definiert. In der Schönstattspiritualität kennt das Wachstum des Menschen im Liebesbündnis mit Maria bestimmte Grade: Bei der *Inscriptio* geht es um die Erlangung der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes im allgemeinen und insbesondere um die bewußte Zustimmung zum Leid, wenn und insofern es in den Plänen Gottes steht. Vgl. Mohr, *Inscriptio*: Sch-L, 174f.

⁹⁴ Vgl. Köster, Pallottiner zu Vallendar-Schönstatt, 11.

⁹⁵ Vgl. Schmiedl, Menningen, 77ff.

⁹⁶ Kentenich, *Das Lebensgeheimnis Schönstatts*. I. Teil, 166. 1952 erklärt er seinen Mitbrüdern in Brasilien den Inhalt dieses Satzes: „Was heißt das, die Realität der übernatürlichen Welt? Übernatürlich gesehen sind wir eine wirkliche Familie, ich und meine Gefolgschaft und meine Gefolgschaft und ich. Wenn wir in den Plänen Gottes als eine wirkliche Familie dastehen, dann ist auch unser Schicksal miteinander verwoben.“ Kentenich, *Brasilienterziat* 3, 109.

verschiedene Dimensionen: als ein Bündnis zwischen Himmel und Erde, zwischen Gründer und Gründung, zwischen den Gliedern der Schönstattfamilie untereinander und zwischen Schönstatt und Vinzenz Pallotti.⁹⁷

2.3.2 Zur Bedeutung des Ereignisses für die Schönstattfamilie

Für die Schönstattfamilie bekommt das Geschehen vom 20. Januar 1942 eine grundlegende und überzeitliche Relevanz. Die Solidarität zwischen Gründer und Gründung, die darin einen Ausdruck findet, hat bedeutsame Auswirkungen. Ein innerer Kreis von Mitgliedern Schönstatts schließt sich seiner Entscheidung an und erlebt dadurch einen gnadenhaften Aufbruch im Werk.

J. Kentenich bezeichnet diese solidarische Handlung eine „Schicksalsverwobenheit“ zwischen Gründer und Gründung, die „das Kernstück der neuen Gemeinschaft“⁹⁸ darstellt.

2.3.3 Zur Bedeutung des Ereignisses im Hinblick auf die Stellung der Pallottiner im Schönstattwerk

J. Kentenich glaubt, daß er mit der Entscheidung vom 20. Januar 1942 den Willen Gottes getroffen hat, weil und soweit damit zwei Bedingungen erfüllt werden: die vertiefte Hingabe der Schönstattfamilie an Gott und das ernste Ringen um die Verbundenheit der Bewegung mit der Gesellschaft der Pallottiner für alle Zeit. Beide Aspekte gehören für ihn zum gottgewollten Bild des Schönstattwerkes in seiner Vollendung.⁹⁹ Er betrachtet die Ent-

⁹⁷ Vgl. Buesge, Mariengarten: Sch-L, 251.

⁹⁸ Brief vom 15.2.1949 an Menningen: Kentenich, Rede nur 1, 231.

⁹⁹ Kentenich kommentiert 1947 diesen Lebensprozeß in ihm wie folgt: „Der 20. bedeutete damals meine Entscheidung, freigewählt und freigewollt ins KZ zu dürfen. Ich habe mich persönlich nicht als eigene Person erlebt, sondern nur als Symbol für die Familie. ... Damals die Reaktion, die zumal unter den Priestern erfolgte: Dann wollen auch wir uns auseinandersetzen mit der Inscriptio! Das war die große Bedingung, die ich für meine Freiheit stellte. ... Die zweite Bedingung ist angedeutet durch den 22. Januar. ... Was da gemeint ist, ist die klare Erkenntnis: Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen; d.h. ernst ringen und streben, noch stärker als bisher dafür zu sorgen, daß die Bewegung mit der Gesellschaft der Pallottiner für alle Zeit verknüpft und verbunden bleibt. ... Das will nicht heißen, der 22. Januar wäre für mich etwas Neues gewesen. Ich kann nachweisen, daß das von Anfang an die unerschütterlich treu festgehaltene Linie meiner Tätigkeit und meines Denkens war. Ich habe niemals daran gedacht, eine Trennung vorzunehmen.“ Vgl. Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses, 117ff.

scheidung vom 20. Januar vorsehungsgläubig als eng verbunden mit dem Datum des 22. Januar:

„Der 22. Januar ist der Todestag Vinzenz Pallottis. Dieser Tag entschleierte mir damals in besonders klarer Weise die innere gottgewollte Beziehung zwischen Gesellschaft und Bewegung; er zeigte mir Wege zu gegenseitiger Vermählung und zeitigte Pläne und Vorschläge zu deren Verwirklichung. Der 20. bekam seine Abrundung und Vollendung im 22.“¹⁰⁰

In diesem Sinne wird seine Suche nach einer engeren und unzertrennbaren Beziehung des Werkes mit der Gemeinschaft der Pallottiner auch in den schweren Verhältnissen von Dachau verständlich.

2.4 Die „Vermählung“ zwischen den Pallottinern und dem Schönstattwerk

Der Weg zu dieser partnerschaftlichen und unlösbaren Beziehung war durch das Wort „Vermählung“ besonders geprägt.

Etymologisch gesehen, stammt das deutsche Wort vermählen aus dem mhd. Wort (ge)mahelen und spätmhd. (ver)mähelen „ein Mädchen einem Mann zur Gattin geben; sich eine Gemahlin nehmen“.

Der Gedanke der Brautschaft im geistlichen Sinn ist nicht unbekannt. In der alttestamentlichen Brautsymbolik kommt die Glaubensüberzeugung von der einzigartigen, freien Erwählung des Volkes Gottes besonders intensiv zum Ausdruck ... Der Metapher liegt immer die Erwählung zu partnerschaftlichem Gegenüber zugrunde.¹⁰¹

2.4.1 Die „Vermählung“ Pallottiner – Schönstatt im Jahr 1928

Bereits 1928 bezeichnet J. Kantenich in der Festrede zur Einweihung des Bundesheimes in Schönstatt – in Anwesenheit der Limburger Provinzleitung der Pallottiner – die Beziehung Pallottiner – Schönstatt als Vermählung:

¹⁰⁰ Kantenich, Brief zum 20. Januar 1949, 24f.

¹⁰¹ Auf dem geistigen Weg Pallottis hat der Begriff eine besondere Prägung. Am Ende des Jahres 1832 vollzieht Maria eine Vermählung mit ihm, die die Seele Pallottis bereicherte und seine äußere Wirksamkeit erhöhte.

„Der Mann ist die Gesellschaft, das Weib ist die Bewegung ... So gehen wir denn heute vermählt, Arm in Arm, gemeinschaftlich: Bewegung und Gesellschaft als rechtvermähltes Ehepaar hinein in die breite Öffentlichkeit.“¹⁰²

Auf diese Worte, mit denen J. Kentenich die tiefe Verbundenheit mit den Pallottinern zum Ausdruck bringt, antwortet Provinzial Laqua¹⁰³:

„Ich sage es hier feierlich, daß ich mich mit den Ausführungen meines Vorredners solidarisch erkläre. Diese Erklärung ist bedeutsam, und ich bin mir wohl bewußt, was es heißt. Aber ich sage dies im Glauben an die Idee unseres ehrwürdigen Stifters Vinzenz Pallotti ... Und als Zeichen dieser Gesinnung ... übergebe [ich] hiermit das neue Heim dem Bunde, vereint mit der Genossenschaft, zur dauernden Benutzung, damit Bewegung und Genossenschaft in einem Strombett wieder vereinigt gemeinsam das große Ziel Vinzenz Pallottis erstreben, erreichen und vollenden zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit und zur Verherrlichung der lieben himmlischen Mutter, der Dreimal Wunderbaren.“¹⁰⁴

2.4.2 Die „zweite Vermählung“

1944 sind Provinzial Schulte und J. Kentenich zusammen mit anderen Mitbrüdern im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. In einfacher, symbolischer Weise bringen sie die so genannte „zweite Vermählung“ zwischen Pallottinern und Schönstatt zum Ausdruck. Am 18.10.1944 erläutert Kentenich die Bedeutung dieser Entscheidung:

„Unser Schönstattwerk geht jetzt endgültig die Vermählung ein mit jener Gemeinschaft, die ihm als pars centralis et motrix von Gott bestimmt, gesegnet und gegeben wurde. Die Tragweite werden hier nur wenige ganz erfassen. Es sind hier die Vertreter der Limburger Provinz, der größten innerhalb der Gesellschaft. Ihre autoritative Leitung steht vollständig zu und hinter unserem Werk, wie es in dieser Geschlossenheit noch nicht der Fall war. Schon 1928, bei der Einweihung des neuen Hauses, zeichnete ich das Verhältnis beider unter dem Bilde einer Ehe. Ich weiß nicht, ob ich damals es eine Vermäh-

¹⁰² Bundesheim Schönstatt, 55f.

¹⁰³ Romuald Laqua (1878-1956). 1922-1931 Limburger Provinzial.

¹⁰⁴ Bundesheim Schönstatt, 69f.

lung oder Verlobung nannte. Wenn eine Vermählung, dann muß ich das heute berichten. 1914 und 1919 fand zwischen beiden eine erste Bekanntschaft statt, 1928 die Verlobung, hier heute die endgültige Vermählung. Auch darin soll jetzt der vergangene Zeitabschnitt von 25 Jahren abgeschlossen sein. Unser Schönstattwerk bildet von jetzt ab eine unlösliche Gemeinschaft mit der Gesellschaft in ihrer neuen, d. h. ursprünglichen Form. So entwickelt sich das Bild, das ihrem Gründer einstmals von ihr vorschwebte.¹⁰⁵

Um das Ereignis richtig einschätzen zu können, müssen das geistige und politische Umfeld sowie die unmittelbaren Lebensbedingungen, in denen es zustande kommt, mitberücksichtigt werden: Sowohl die Notsituation der Kirche und der Gesellschaft der Pallottiner, die der Krieg mit sich brachte, als auch die persönliche Lage im KZ mit all ihren Gefahren und Belastungen lassen mit Recht vermuten, daß dadurch in Schulte der Wunsch immer stärker wurde, seine ganze Kraft und Autorität in den Dienst der Einheit Pallottiner – Schönstatt und dadurch in den Dienst der umfassenden Konzeption Pallottis für Kirche und Welt zu stellen. Für J. Kentenich steht diese „Vermählung“ im Rahmen der Abrundung des Werkes.¹⁰⁶

2.4.3 Gemeinsame Ausrichtung in den folgenden Jahren

Als man im Mai 1945 die Rückkehr Schultes und anderer Pallottiner aus dem KZ Dachau in Schönstatt feiert, vertieft J. Kentenich bei der Begrüßungsrede diesen Gedanken und stellt die „Vermählung“ in Verbindung mit der Internationalisierung des Werkes dar:

„Wenn wir damals eine neue Gründungsurkunde verfertigten, wollten wir nicht nur der Internationale den Weg ebnen, sondern auch of-

¹⁰⁵ Kentenich, Schönstatt – Die Gründungsurkunden, 70ff.

¹⁰⁶ Der oben genannte Vortrag ist ein Teil der „dritten Gründungsurkunde“ Schönstatts. Sie besteht aus dem Vortrag vom 24.9.1944, der als Gründung der Schönstatt-Internationale gilt, und aus den Vorträgen vom 18.10.1944 und 8.12.1944. In diesem letzten Teil der dritten Gründungsurkunde erläutert J. Kentenich den „Infinitismus“ Vinzenz Pallottis, wobei er als Angelpunkt den Begriff „Universalismus“ herausstreicht. Er erschließt als Erweiterung des Bündnisses vom 18. Oktober 1914 den Universalismus der Höhe: die heiligste Dreifaltigkeit; den Universalismus in die Tiefe: die geistige gegenseitige Einschreibung des Herzens, den Universalismus in der Länge: retrospektiv schauen, um Perspektiven für die Zukunft zu öffnen, und letzten Endes den Universalismus in der Breite: die ganze Welt soll im Liebesbündnis mit Maria umfaßt werden. Vgl. Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 222f.

fiziell die Vermählung, die schon 1928 getätigt war, die aber immer angefochten wurde, zu einer offiziellen, dauernden, unzerreißbaren Vermählung machen.“¹⁰⁷

Ferner versucht er im Vortrag, die Pallottiner und Schönstatt – in den Marienschwestern symbolisiert – bei aller Wahrung der Eigenständigkeit füreinander zu öffnen: „Gott will also Eigenständigkeit hüben und drüben, aber auch ein Zueinandergeordnetsein.“¹⁰⁸

Im Oktober desselben Jahres wird die Hochschule der Pallottiner eröffnet, die von Limburg aus in die Räume des früheren Studienheimes nach Schönstatt umgezogen war. Aus diesem Anlaß hält Provinzial Schulte eine Rede, in der er u.a. seine Hoffnung zum Ausdruck bringt, daß die Hochschule „auch das Ihre beitragen wird, diese Vermählung möglichst tief und dauerhaft“¹⁰⁹ zu gestalten, indem sie den anderen Zweigen des Schönstattwerkes vielleicht einmal dienen darf, ihre Eigenständigkeit noch stärker auszuprägen. Dabei spricht er den Wunsch aus, daß sie mithilfe, die Pallottiner und das Schönstattwerk in der gemeinsamen Wurzel zu vereinen: in Vinzenz Pallotti.

Diese Ereignisse bringen den Entschluß beider Partner zum Ausdruck, die „Vermählung“ nicht nur in der Zusammenarbeit konkret werden zu lassen, sondern auch im Blick auf die gemeinsame Sendung, die sie in unzertrennbarer Weise eint.

Bei der Auswirkung dieser „Vermählung“ in beiden beteiligten Instanzen muß auch die Stellung von H. Schulte und J. Kentenich innerhalb der Gesellschaft bzw. der Bewegung mitbedacht werden. J. Kentenich kann davon ausgehen, daß der Vollzug dieses symbolischen Aktes einen konkreten Niederschlag in seiner Gründung finden wird; dafür ist seine Gründerautorität selber eine Garantie. Schulte bekleidet auch eine rechtliche Autorität innerhalb der Gesellschaft, kann aber in ihrem Namen keine endgültige Entscheidung in bezug auf das Verhältnis treffen. Deshalb wird damit kein rechtsverbindlicher Akt vollzogen.

¹⁰⁷ Kentenich, Vortrag vom 29.5.1945.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Familienbriefe 1, 6-1947, 130.

J. Kentenich bezieht sich 1953 auf den Inhalt der Vermählung und ihre Herausforderung in einem Brief an den Generalrektor der Pallottiner:

„[D]ie Gesellschaft [ist] niemals pars motrix et centralis geworden durch Vermählung. Sie war als solche, d.h. als pars motrix et centralis von Anfang an gedacht und gewollt. Vermählung besagt nur ein bewußtes freies und erneutes Ja zur gegenseitigen Zugehörigkeit ... Durch solche feierlichen Akte der Vertreter von Bewegung und Gesellschaft ist jedoch die lebensmäßige Gleichschaltung der beiden Organismen in ihrer Ganzheit noch lange nicht gegeben. Dazu ist ein langer Prozeß notwendig, der sich allezeit spannungsreich vollziehen wird.“¹¹⁰

Dieser Prozeß erreicht im Jahr 1947 beim Generalkapitel der Gesellschaft einen Höhepunkt. Dabei wird eine entscheidende Stellungnahme Schönstatt gegenüber getroffen.

Provinzobere der Limburger-Provinz im behandelten Zeitraum:

M. Kolb (1909-1919), J. Lettenbauer (1919-1922), R. Laqua (1922-1931), J. Baumann (1931-1941), H. Schulte (1941-1956)

¹¹⁰ Kentenich, Brief an Generalrektor Turowski vom 21.3.1953.

3 Das Generalkapitel der Pallottiner 1947

Die Kapitel, die in allen Ordensgenossenschaften als demokratisches Element in den Konstitutionen verankert sind, veranlassen Wahlen, sie beraten und entscheiden innere Angelegenheiten und erlassen Anordnungen.

1943 nimmt die Generalleitung der Pallottiner mit den entsprechenden römischen Instanzen Kontakt auf, um das achte Generalkapitel der Gemeinschaft festzulegen.¹¹¹ Weil der Krieg seine Durchführung zunächst verhindert, wird es erst am 26. März 1946 einberufen und findet vom 16. Mai bis 7. Juni 1947 in Rom statt.¹¹² 1946 werden in den Provinzen die Provinzkapitel durchgeführt.

3.1 Die Provinzkapitel 1946

Nach den kirchlichen Normen gehören zur Durchführung eines Provinzkapitels der Rechenschaftsbericht der Provinzleitung über Stand, Disziplin und Verwaltung der Provinz sowie Beratung und Entscheidung wichtiger Provinzangelegenheiten. Geprägt von ihrer jeweiligen geschichtlichen Situation, gehen von den Provinzkapiteln neue Impulse und Normen für die weitere Entwicklung einer Provinz aus. Ferner wählen sie die Delegierten für das nächste Generalkapitel.¹¹³

Die Kapitulare der Limburger Provinz besprechen bei ihrem Kapitel 1946 insbesondere Fragen, die das Verhältnis der Pallottiner zu Schönstatt betreffen. Auch beim Kapitel der inzwischen entstandenen süddeutschen Provinz und bei den Kapiteln anderer Länder kommt das Thema Schönstatt zur Sprache.

Zunächst werden die Ergebnisse der Sitzungen von Limburg dargestellt; sie haben im Generalkapitel zentrale Bedeutung.

3.1.1 Das Limburger Provinzkapitel

Vom 1. bis 6. Oktober 1946 treffen sich die 27 stimmberechtigten Kapitulare in Limburg/Lahn zum Provinzkapitel. Als Delegierte für das Generalkapitel werden A. Menningen und W. Bange gewählt. Menningen, der seit

¹¹¹ Vgl. APSM III, 381.

¹¹² Vgl. ASAC 1, 10.

¹¹³ Vgl. Hanstein, Ordensrecht, 62.

1941 das Amt eines Konsultors der Limburger Provinz inne hat, ist ein enger Mitarbeiter J. Kentenichs.

Aus den Akten geht hervor, daß sich das Provinzkapitel am 3. Oktober mit der Apostolischen Bewegung befaßt. Am folgenden Tag legt das Kapitel erneut fest, daß die Apostolische Bewegung von Schönstatt eine Möglichkeit darstellt, das Katholische Apostolat Vinzenz Pallottis in zeitgemäßer Form zu verwirklichen. – Man kommt überein, im Rahmen der bestehenden Rechte weiterhin Einfluß auf die Leitung der Bewegung zu nehmen. Ferner spricht das Provinzkapitel den Wunsch aus, daß die Bewegung sich immer mehr auf die Person und das Erbe Vinzenz Pallottis einstellen solle.¹¹⁴

Zwei Wochen später – während einer Tagung der Führungskräfte in Schönstatt – hält J. Kentenich einen Vortrag, in dem er die Beschlüsse des Kapitels als eine umfassendere Bejahung und Anerkennung des Schönstattgeheimnisses auslegt.¹¹⁵ Auch Menningen signalisiert ein Jahr später, daß sich das Provinzkapitel „bewußt und erneut zum Schönstattgeheimnis bekannte und für die lokale Gebundenheit entschied.“¹¹⁶ Diese Auffassung wird jedoch nicht uneingeschränkt von den oben genannten Festlegungen gestützt.

3.1.2 Das Friedberger Provinzkapitel

Vom 23. bis 30. September 1946 findet im Christ-Königsheim, Stuttgart-Hohenheim, das Friedberger Provinzkapitel mit 16 Mitgliedern der Provinz statt.¹¹⁷ Als Delegierte für das Generalkapitel werden W. Rahmacher und R. Rosenfeldt gewählt.

¹¹⁴ Vgl. Dokumente, 169f.

¹¹⁵ J. Kentenich sagt bei der Gelegenheit: „Die Genossenschaft, (das) will heißen die deutsche Pallottinerprovinz, hat sich in authentischer Weise durch das Provinzkapitel in der Gesamtheit auf den Boden des Schönstattgeheimnisses gestellt. Damit hat der jetzige Provinzial die Vermählung, die wir vor zwei Jahren offiziell in Dachau geschlossen, in vollendeter Weise Wirklichkeit werden lassen. Das heißt: Die Provinz als solche hat sich offiziell hinter diese Vermählung gestellt, weil sie offiziell das Schönstattgeheimnis anerkannt und sich auf diesen Boden gestellt hat. Da schickt es sich denn wohl, daß Sie sich auch hinter mich stellen und das Gebet sprechen: ‚An Schönstatt und Pallotti laß uns glauben und dieses Einheitszeichen nie uns rauben.‘ Wenn die Provinz sich einmütig auf den Boden des Schönstattgeheimnisses stellt, dann meine ich, sollten und müßten auch wir uns ebenso einheitlich auf den Boden Pallottis stellen.“ Kentenich, Krönung Mariens, 111.

¹¹⁶ Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses (Anhang 2), 266.

¹¹⁷ Vgl. Rundbrief der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner 2 (4-1947), 4.

Im Anschluß an die Berichte, die über die Provinz und die einzelnen Häuser informieren, werden „einige wichtige Angelegenheiten der Provinz in ausgiebigen Beratungen behandelt“¹¹⁸. Die Provinz hält es für notwendig, sich mit der Schönstattfrage zu befassen, denn seit 1937 arbeiten mehrere Patres an den Aufgaben der Apostolischen Bewegung mit.¹¹⁹ Sie wird als ein kraftvoller „Antrieb und eine Form zur tieferen Ausgestaltung“¹²⁰ der Idee Pallottis gesehen, die aber keinen neuen geistigen Weg begründen könne. Zentrale Merkmale ihrer Geistigkeit wie die Verehrung Mariens unter dem Titel MTA und die lokale Gebundenheit Schönstatts werden als „vorteilhafte Mittel“ angesehen, jedoch nicht als verpflichtend, d. h. als Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Apostolischen Bewegung von Schönstatt¹²¹, anerkannt.

Im Blick auf die Bestimmungen, die vom Generalkapitel 1937 für das Gesamtwerk V. Pallottis erlassen worden waren, betonen die Provinzkapitulare die notwendige Unterstellung Schönstatts unter die Autorität und die beseehlende Führung der Gesellschaft, deren Aufgabe es ist, „das rechte Zusammenwachsen der Apostolischen Bewegung mit dem Pallottinischen Gesamtwerk zu finden, ohne die Reinheit dieses Werkes zu beeinträchtigen.“¹²² Unter dieser Bedingung sind sie bereit, die Apostolische Bewegung als „Außenwerk“ der Provinz zu betrachten und die Provinzleitung zu bitten, weitere Kräfte dafür freizustellen. Ebenso wünscht sich das Kapitel, die Provinz möge in Zukunft mit der Zentrale der Apostolischen Bewegung zusammenarbeiten.¹²³

3.1.3 Ein Zeugnis aus dem Provinzkapitel eines anderen Landes

Inzwischen faßte die Schönstattbewegung in anderen Ländern Fuß, vor allem dort, wo es pallottinische Gründungen gab, die von Limburg ausgegangen waren. Die dortigen Pallottiner suchen daher ebenfalls Wege zum

¹¹⁸ Rundbrief der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner 2 (4-1947), 9.

¹¹⁹ Bereits 1925 wird im Limburger Provinzkapitel über die Verhandlungen berichtet, die zwischen beiden Provinzen „in Sachen des Apostolischen Bundes“ geführt wurden. Vgl. Dokumente, 69.

¹²⁰ Rundbrief der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner 2 (4-1947), 13.

¹²¹ Ebd., 14.

¹²² Ebd., 14.

¹²³ Vgl. Referat Menningen aufs Generalkapitel 1947: Dokumente, 175.

richtigen Verhältnis zu Schönstatt. Stellvertretend hier ein Zeugnis aus der Schweiz:

„Im Frühjahr 1947 stand das Generalkapitel bevor. Daran konnten die Provinzen mit drei Delegierten und die Regionen mit einem Delegierten teilnehmen. Wir in der Schweiz waren bislang nur Delegatur. Aber siehe da: inzwischen hatten wir schon so viele Mitglieder und auch eine wirtschaftliche Selbständigkeit erreicht, dass wir zur Provinz erhoben werden konnten. P. Schulte, der Provinzial der Mutterprovinz, kam und hob die Schweizer Provinz aus der Taufe. Mit Dank schauten wir zurück und überlegten die Schritte in die Zukunft. Das wichtigste Thema unseres ersten Provinzkapitels (Herbst 1946) war nicht Organisation und wirtschaftliche Sicherung, sondern die Provinzgemeinschaft und ihr Aussenwerk. Einstimmig wurde beschlossen: die Pallottiner-Gemeinschaft in der Schweiz hat als Zielgestalt, Pars motrix et centralis des Schönstattwerkes zu sein. Auch die beiden Gymnasien in Gossau und Ebikon sollen als Mittelschulen der Apostolischen Bewegung geführt werden. Dieser Beschluss ging ganz in der Richtung unseres bisherigen Provinzials, P. Schulte. Er war denn auch hochofreut. Auch das Provinzkapitel der norddeutschen Provinz hatte nämlich Schönstatt zum Aussenwerk der Provinz erkoren. Im gleichen Sinn hatten sich auch überseeische Regionen, die von der Limburger Provinz gegründet worden waren, entschieden. Das weckte Hoffnungen. Sollte es auf dem nächsten Generalkapitel (1947) nicht möglich sein, dass die höchste Leitung der Gesellschaft zu Schönstatt ein Ja sagen würde und so Schönstatt nach über dreissig Jahren Heimatrecht in der Gesellschaft erlangen konnte?“¹²⁴

3.2 Stellungnahme des Generalkapitels zur Schönstattfrage

Die 43 Kapitulare, die sich in Rom zum Generalkapitel 1947 einfinden, wählen den bisherigen Generalsekretär der Gesellschaft, Adalbert Turowski¹²⁵, mit absoluter Stimmenmehrheit zum Generalrektor. In 18

¹²⁴ Eigenmann, Geschichte, 44.

¹²⁵ Adalbert Turowski (1894-1959). Geboren in Ermland wächst er zweisprachig auf (Polnisch-Deutsch). 1911 beginnt er sein Noviziat in der Gesellschaft der Pallottiner. Sein zweites Noviziatsjahr und Studium absolviert er in Limburg. 1914 Einberufung zum deutschen Militär. 1921 Priesterweihe. Weiteres Studium in Limburg. 1922 Rektor eines neuen

Voll Sitzungen und mehreren Ausschußsitzungen, in denen – so General Turowski – „eine ausgezeichnete Arbeit geleistet“¹²⁶ wird, drücken sich sowohl die Verehrung V. Pallottis aus sowie ein wachsendes Verständnis für das besondere Ziel der Gesellschaft und das Verlangen, mit vereinten Kräften nach diesem Ziel zu streben.¹²⁷ Von der 4. bis zur 18. Sitzung behandelt das Kapitel Fragen, die für die ganze Gesellschaft bedeutsam sind. Die Kapitulare diskutieren dabei ausführlich über die Vereinigung des Katholischen Apostolates im allgemeinen und die integrierten Schwesternverbände und die Apostolische Bewegung von Schönstatt im besonderen.¹²⁸ Diesbezüglich erklärt Menningen:

„Das Generalkapitel hat die Fragen um Schönstatt zu einem Hauptthema seiner Beratungen gemacht. Das mußte schon deswegen geschehen, weil inzwischen Schönstatt in allen ausländischen Provinzen ein allgemeiner Gegenstand der Auseinandersetzungen geworden war. So hatte das Generalkapitel die Aufgabe, zu den aufgeworfenen und umstrittenen Fragen autoritativ Stellung zu nehmen. Das hat es nach langen und gründlichen Beratungen getan.“¹²⁹

philosophischen Studienhauses in Polen. 1932 wird er nach Rom als Generalsekretär der Gesellschaft versetzt. Ab 1940 wohnt er außerhalb Roms, meist in Portugal, um als Delegat des Generaloberen zur Erhaltung des Kontaktes der außereuropäischen pallottinischen Niederlassungen während des Krieges tätig zu sein. 1946 kehrt er nach Rom zurück. 1947-1953 Generalrektor der Gemeinschaft der Pallottiner. In der Visitationszeit Schönstatts (1951-1953) wird er zunehmend der Verteidiger J. Kentenichs. 1959 in Rom gestorben.

¹²⁶ Familienbriefe 1, 5-1947, 92; ASAC 1, 7.

¹²⁷ Vgl. Familienbriefe 1, 5-1947, 92.

¹²⁸ Ebd., 98.

¹²⁹ Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses (Anhang 2), 266.

Seinen positiven Eindruck des Kapitels drückt Menningen auch in einem Brief an J. Kentenich aus: „In der Sache Schönstatts lassen sich die Dinge viel besser an, als ich das vorher geglaubt habe. Zwar ist bis heute Sch. noch nicht Thema unserer Sitzungen gewesen. Es ist aber deutlich erkennbar, daß sein geistiger Einfluß weite Kreise der Gesellschaft durchdringt und zwar so, daß kaum einer Aussicht auf eine führende Stellung hat, wenn von ihm feststeht, daß er zu Sch. eine unfreundliche Stellung einnimmt. Ich bin sogar davon überrascht, mit welcher Entschiedenheit neben unsern eigenen Regionalen aus Südamerika, Afrika und Australien auch die Vertreter der brasilianischen und polnischen Provinz den Anschluß an Sch. wollen. Ich lasse es mir sehr viel Kleinarbeit kosten, von morgens bis abends in persönlichen Aussprachen die Rückverbindungen mit Sch. zu vertiefen und zu erweitern und alle Bemühungen um die Einbürgerung Sch.s in den übrigen Ländern und Erdteilen zu beraten und zu unterstützen.“ Zit. n. Schmiedl, Menningen, 128f.

3.2.1 Referat über die Schönstattbewegung von A. Menningen

In einem Referat – „in formvollendetem Latein“¹³⁰ – faßt Menningen die Entwicklung der Apostolischen Bewegung in den letzten Jahren zusammen. Er weist auf offene Fragen hin, wie zum Beispiel auf die Abhängigkeit der Zentrale Schönstatts von den Limburger Oberen, in deren Auftrag der Leiter der Bewegung und seine Mitarbeiter ihren Dienst verrichten. Da andere Provinzen wachsendes Interesse zeigen, Schönstatt in ihrem Gebiet in Verbindung mit der Zentrale aufzubauen, ergaben sich hier Schwierigkeiten. Menningen schlägt als Zwischenlösung die Ernennung des Leiters der Bewegung zum Generaldelegaten vor, „so daß das Schönstattwerk unmittelbar von der Generalleitung abhängt, unbeschadet der Rechte der Provinzleitung. Auf diese Weise können die deutschsprachigen Provinzen, wenn sie wollen, gleichberechtigt mit der Limburger Provinz in der Schönstattbewegung mitarbeiten.“¹³¹ Auf die Frage, ob die Apostolische Bewegung die Verwirklichung der Idee Pallottis darstellt oder ob sie ein Lebensgebilde in ihrem Rahmen ist, bemerkt Menningen, daß Schönstatt keinen Anspruch darauf erhebt, die einzige und ausschließliche Bewegung des Katholischen Apostolates zu sein und daß ähnliche Bewegungen (*actiones*) des Katholischen Apostolats in anderen Provinzen und Nationen sich sogar zugunsten aller gegenseitig ergänzen würden.¹³²

Die Ursachen für die Fruchtbarkeit Schönstatts sind – so führt Menningen aus – nicht die Organisation oder die Methode, sondern die originellen Elemente der Ideenwelt Schönstatts. Die lokale Gebundenheit an den Ort Schönstatt sei aber kein Hindernis für die Bewegung, sich im rechtlichen Sinn an Rom – die Leitung der Gesellschaft – gebunden zu wissen.¹³³

Die nachfolgende Diskussion macht deutlich, daß die Einstellung der einzelnen Mitglieder und Provinzen zum Schönstattwerk kontrovers ist. Im Laufe des Kapitels aber wächst das Vertrauen zur Apostolischen Bewegung, so daß gegen Ende der Sitzungen ein angelsächsischer Delegierter

¹³⁰ Eigenmann, Geschichte, 45.

¹³¹ Dokumente, 176.

¹³² Vgl. ebd., 176.

¹³³ Vgl. ebd., 178.

Menningen gegenüber äußert: „Jetzt geht durch das ganze Kapitel ein fühlbarer Strom der Sympathie für Schönstatt.“¹³⁴

Generalkapitel der SAC 1947 – Teilnehmer von links nach rechts:
Lulli Soldera Sehr, Kupke, D’Urgolo, Gaynor, Hedderman, Hayes, Bange, Lehmann, Rosenfeldt,
Kopf, Greb Hoffend, Suwala, Wiater, Eigenmann, Hutter, Hippel, Schulte, Kloos, Walsh,
Rahmacher, De Maria,
Cardi, Bombassaro, Ryan, Hoffmann TUROWSKI, Felici, Resch, Michelotti, Frank,
Lerch, Mackowski, Amoroso, Boenki, Bogdanski, Thies, Menningen, Weber

3.2.2. Beschlüsse des Generalkapitels bezüglich Schönstatt

Der zehnte Punkt der zwölf Kapitelsbeschlüsse – „De Actione Apostolica Schoenstattensi“¹³⁵ – betrifft die Belange der Bewegung. Die ersten drei Grundsätze beinhalten die Anerkennung des Schönstattwerkes seitens der höchsten autoritativen Instanz der Gesellschaft:

¹³⁴ Kantenich, Strategie des Liebesbündnisses (Anhang 2), 267.

¹³⁵ ASAC 1, 29f.

„1. Das Generalkapitel ist der Meinung, daß die Wesenselemente der Apostolischen Bewegung von Schönstatt hinsichtlich der Formung zu apostolisch-marianischem Familiengeist nicht nur nichts dem Ehrwürdigen Stifter Widersprechendes enthalten, sondern auch positiv mit den Wesensprinzipien übereinstimmen, die dem Katholischen Apostolat eben desselben Stifters zu Grunde liegen.

2. Das Generalkapitel erklärt die konkrete Form der Apostolischen Bewegung nicht für exklusiv und obligatorisch, empfiehlt indes den Mitgliedern [der Gesellschaft], die Grundsätze, die Methoden, die Erfahrungen dieser Bewegung zu studieren.

3. Das Generalkapitel ist der Überzeugung, es werde der Gesellschaft zum Vorteil gereichen, wenn die Provinzen und Regionen, bei Wahrung ihrer Freiheit, den Versuch machten, ob sich nicht aus der Anwendung der Grundsätze der Apostolischen Bewegung für sie Nutzen ziehen ließe.“¹³⁶

Ein vierter Grundsatz bezieht sich auf die Kompetenz der Oberen in Deutschland, der Schweiz und Österreich hinsichtlich der Bewegung und richtet die Bitte an den General, er möge „einen unmittelbar von sich abhängigen Delegaten bestellen, dessen Aufgabe es ist, die Gläubigen zu aggregieren und jene Priester unserer Gesellschaft zu leiten, die mit der Förderung der Apostolischen Bewegung beauftragt sind.“¹³⁷

3.2.3 Stellungnahme zu Schönstatt von Generalrektor Turowski

A. Turowski selbst faßt seinen Eindruck über diese Ergebnisse in einem Brief zusammen, den er am 9. Juli 1947 an die Leitung der Priestergemeinschaft Schönstatts sendet. Seine Einstellung zu Schönstatt bringt er dabei wie folgt zum Ausdruck:

„Das Generalkapitel hat zunächst die wesentliche Gleichheit zwischen der Idee Pallottis und Schönstatt erneut bestätigt und damit den legitimen Zusammenhang zwischen beiden wiederum bekräftigt. Die Generalleitung sieht es darum als ihre Aufgabe an, sich überall schützend und helfend für das Schönstattwerk einzusetzen, wo es etwa bei der Eingliederung in den kirchlichen Rechtsorganismus ei-

¹³⁶ Dokumente, 180f.

¹³⁷ Ebd., 181.

nes Schutzes und einer Hilfe bedarf. Das Generalkapitel hat ferner wichtige Bestimmungen getroffen im Sinne einer Entwicklung, die man von Schönstatt aus mit dem Namen ‚Vermählung‘ bezeichnet hat. ... Damit hat sich die ganze Gesellschaft den geistigen Ausstrahlungen Schönstatts geöffnet.“¹³⁸

Auf die unvermeidlichen Spannungen hindeutend, die das Lebensgebilde Schönstatt in der Gemeinschaft hervorruft, führt Turowski weiter aus:

„Sie verstehen, daß ein solcher Vorgang, der sich in allen Lebensbereichen einer geschlossenen religiösen Familie auswirkt, nicht ohne tiefgehende innere Auseinandersetzungen verlaufen kann.“¹³⁹

Die Einheit Pallottiner – Schönstatt ist nach seiner Überzeugung Gottes Wille. Er äußert dazu:

„Wir hätten bei aller Wertschätzung für die Vorzüge der Schönstätter Geisteswelt kaum den Mut, eine solche Entwicklung innerhalb der Gesellschaft zu inaugurieren, wären wir nicht mit den Vertretern und Mitgliedern der Bewegung der gläubigen Überzeugung, daß Schönstatt ein Werk der göttlichen Vorsehung ist, das unter dem besonderen Schutze der Gottesmutter steht. Darum wird, so vertrauen wir, eine Zukunft, die im Zeichen der ‚Vermählung‘ steht, für alle Beteiligten von Gott gesegnet sein.“¹⁴⁰

Generalrektor
A. Turowski (1947-1953)

¹³⁸ Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses (Anhang 2), 269ff.

¹³⁹ Ebd., 271.

¹⁴⁰ Ebd.

3.3 J. Kentenich wird zum Generaldelegaten für Schönstatt ernannt

Dieser Überzeugung des höchsten Oberen der SAC entspricht der Beschluß des Generalkapitels, die Leitung der Pallottiner zu bitten, einen Generaldelegaten in der Sache Schönstatt zu ernennen. Eigenmann erinnert sich: „Wichtig war für uns vor allem, wer der neue Generaldelegat sein wird. Der neue Generalobere P. Turowski zögerte nicht lange. Er bestimmte P. Kentenich als seinen Delegaten, zuständig für die internationale Schönstattbewegung. Das war für uns eine grosse Freude.“¹⁴¹

Unter dem Titel „Delegatus Generalis pro Actione Apostolica Schoenstattensi constituitur“¹⁴² gibt General Turowski am 1. Oktober 1947 die Ernennung J. Kentenichs zum Generaldelegaten bekannt und weist ihm folgende Aufgabenbereiche zu:

„Hiermit bestellen wir Dich zum unmittelbar von uns abhängigen Generaldelegaten für die Schönstattbewegung. Es wird Deine Aufgabe sein, die Gläubigen dem Werk des Katholischen Apostolates zu aggregieren und jene Priester unserer Gesellschaft, die für die Apostolische Bewegung bestellt sind oder in Zukunft bestellt werden, zu leiten.“¹⁴³

Die Ernennung erreicht J. Kentenich in Schönstatt, wo er sich seit dem 11. Oktober 1947 aufhält, bevor er seine zweite Weltreise antritt.

3.4 Im Licht des Kapitels

Die Zeit nach dem Kapitel wird von der Geschichtskommission mit folgenden Worten charakterisiert: „Die Symbiose zwischen Pallottinern und Schönstattbewegung schien perfekt.“¹⁴⁴ J. Kentenich bekundet sein Einverständnis mit dem Kapitel: „[es wurde] der Bewegung so viel Rechnung getragen, als unter den Verhältnissen möglich und erreichbar gewesen.“¹⁴⁵ Auf das Jahr 1947 rückblickend formuliert er in einem Brief an seine Mitar-

¹⁴¹ Eigenmann, Geschichte, 46.

¹⁴² ASAC 1, 57.

¹⁴³ Dokumente, 184.

¹⁴⁴ Zwischenbericht der Geschichtskommission: dopali 2000, 286.

beiter, daß „das Generalkapitel der Pallottiner mit seiner dankenswerten, weittragenden Stellungnahme zu Schönstatt, die nicht nur die öffentliche kirchliche Meinung günstig beeinflusst, sondern auch die ganze SAC aufgeweckt und im großen und ganzen mit Wohlwollen erfüllt hat“¹⁴⁶, ein positives Zeichen sei. An die Verbandsleitungen schreibt er: „Gott hat Bewegung und Gesellschaft offenbar in seinen Plänen als eine Einheit gedacht und gewollt. Wir haben weiter nichts zu tun, als unser demütiges, kraftvolles Ja frohgemut dazu zu sagen.“¹⁴⁷ Und seinen Mitarbeitern teilt er mit:

„Ich lege Gewicht darauf, daß wir alles tun, um das gottgewollte Verhältnis zwischen Bewegung – in allen Teilen – und Gesellschaft herzustellen. Wir müssen überall vorwärts machen, damit das Werk noch in unserer Generation einen gewissen Abschluß findet.“¹⁴⁸

Durch diesen letzten Satz wird verständlich, daß die Entwicklung der Schönstattbewegung aus der Sicht J. Kentenichs noch im frühen Anfangsstadium ist und es gilt, den Weg zu dem in den Plänen Gottes für die Pallottiner und Schönstatt vorgesehenen Miteinander, den das Kapitel eröffnet hatte, mit Entschiedenheit zu beschreiten. Dabei gibt er sowohl dem äußeren und inneren Ausbau als auch der Sicherung des Schönstattwerkes den Vorrang. Ferner muß Schönstatt der kirchlichen Öffentlichkeit präsentiert werden. All das verfolgt J. Kentenich in den Jahren 1947-1950 mit hohem persönlichen Einsatz.

¹⁴⁵ Brief vom 21.9.1947 an Menningen: Kentenich, Rede nur 1, 82.

¹⁴⁶ Kentenich, Rede nur 1, 112.

¹⁴⁷ Brief vom 24.10.1947: Ebd., 96.

¹⁴⁸ Brief vom 30.11.1947: Ebd., 105.

4 Entwicklung Schönstatts im Zeitraum 1947-1950

Das Generalkapitel 1947 erweist sich als eine entscheidende Wegmarke im Verhältnis Pallottiner – Schönstatt. Obwohl dabei erklärt wird, daß für die Gesellschaft die Arbeit mit der Schönstattbewegung nicht exklusiv und verpflichtend sei, schaffen die Kapitelsbeschlüsse dennoch die Basis für eine immer enger werdende Zusammenarbeit und wachsenden Erfahrungsaustausch.

Diese Tatsache bestimmt wesentlich die Entwicklung Schönstatts in der damaligen Zeit. Das vom Generalkapitel geforderte Zusammenwirken von SAC und Schönstatt wurde im Konzentrationslager Dachau mit dem Wort „Vermählung“ bezeichnet.¹⁴⁹ Für J. Kentenich steht fest, daß dieses partnerschaftliche Aufeinanderbezogensein zwischen der Gesellschaft und Schönstatt – wie er es im Plan Gottes zu sehen glaubt – nur unter Berücksichtigung der Originalität beider möglich sei. Daher legt er in seiner Tätigkeit in den folgenden Jahren insbesondere Gewicht auf drei Aspekte der Entwicklung Schönstatts, die sich unmittelbar auf das Verhältnis beider Partner auswirken: den äußeren Ausbau des Schönstattwerkes, seine innere Sicherung und sein Vordringen in die kirchliche Öffentlichkeit.

4.1 Äußerer Ausbau des Schönstattwerkes

Hier sei vor allem die Abrundung des Werkes mit seiner vielfältigen Struktur und internationalen Ausbreitung kurz erläutert.

4.1.1 Selbständigkeit der Verbände Schönstatts

Die fortschreitende Durchgliederung des Werkes in autonome Gemeinschaften – Verbände, Bünde und Liga¹⁵⁰ – und das auf diese Weise entstandene föderative Gebilde fordert eine entsprechende Dezentralisierung. Sie findet zunächst einen Ausdruck im Streben nach Profilierung und rechtlicher Selbständigkeit der Verbände¹⁵¹. J. Kentenich ist sich bewußt, daß

¹⁴⁹ Vgl. hier Punkt 2.4.

¹⁵⁰ Vgl. hier Anm. 52.

¹⁵¹ Der Begriff Verband wird in Schönstatt im Wechsel mit „Säkularinstitut“ gebraucht. Außer den Marienschwestern gründet J. Kentenich im Jahr 1942 den Familienverband und die Gemeinschaft der Marienbrüder. 1945 vollzieht er die Gründung des Diözesanpriester-

diese erstrebte Verselbständigung eventuell zu Spannungen mit der Gesellschaft führen kann, schätzt sie aber durchaus positiv ein, denn dadurch sollte sich die den Pallottinern zugeordnete Aufgabe als „pars motrix et centralis“¹⁵² der Schönstattbewegung klarer als vorwiegend inspiratorisch herauschälen. Nur auf der Basis einer fruchtbaren Ergänzung und Zusammenarbeit der verschiedenen Gemeinschaften im Dienst der gemeinsamen Sendung ist seiner Meinung nach die Möglichkeit gegeben, ein föderatives Werk aufzubauen. 1948 schreibt J. Kentenich aus Uruguay an seine Mitarbeiter über die künftige Arbeit der Schönstätter Diözesanpriester an der Zentrale der Bewegung:

„Bald wird die Runde zwei stärker in Erscheinung tretende Gliederungen kennen: auf der einen Seite Vertreter des Verbandes der Pallottiner, auf der anderen Seite [Vertreter] des Verbandes unserer Schönstattpriester. Mag sein, daß die künftige Entwicklung der beiden Gemeinschaften da und dort Spannungen hervorruft. Die Liebe zum gemeinsamen Werk, die innere Hochschätzung füreinander möge dafür sorgen, daß Spannung nie zur Trennung führt, sondern ihre schöpferische Kraft nach beiden Seiten in hervorragender Weise auswirkt.“¹⁵³

Tatsächlich werfen die kanonische Errichtung und päpstliche Anerkennung der Marienschwestern 1948 sowie das Streben der anderen Verbände Schönstatts nach Verselbständigung Fragen innerhalb der Gesellschaft auf, die eine Reflexion der Aufgabe der Pallottiner im Werk notwendig machen. Auf der Oktoberwoche 1947 legt J. Kentenich den Vertretern der Schönstattfamilie dar:

„Jeder soll selbständig sein, Schwestern sind es, auch den Patres gegenüber, Frauen von Schönstatt, und es bleiben selbständig unsere Verbandspriester. Das ist wieder eine Existenzfrage. Wo ist das Genie, das alle regieren kann? Jeder muß den anderen tragen helfen, Einheit der Idee und Einheit in diesen beiden Punkten der Ellipse: „An Schönstatt und Pallotti laß uns glauben und dieses Einheitszei-

verbandes, 1946 konstituiert er privatrechtlich das Säkularinstitut der Frauen von Schönstatt.

¹⁵² Über die Anwendung dieses pallottischen Begriffes in Schönstatt: Schmiedl, Pars motrix et centralis: Sch-L, 301f.

¹⁵³ Brief vom 15.12.1948 an seine Mitarbeiter: Kentenich, Rede nur 1, 210f.

chen nie uns rauben.' ... Wenn wir die Dinge so sehen, ich glaube, dann haben wir eine beispiellose Sendungsquelle in der heutigen Zeit. ... Das ist natürlich, daß ein derartiges Lebensgebilde untereinander spannungsreich sein muß. Es ist ja eine ganze Kirche, was wir vor uns haben. Das Verhältnis muß spannungsreich sein, das heißt aber nicht spaltungsreich, keine Spaltungen."¹⁵⁴

Als Pallotti starb, besaß die Vereinigung des Katholischen Apostolates noch keine vollendete Gestalt, weshalb der hier angedeutete Fragenkomplex damals noch nicht hinreichend durchdacht werden konnte. Rheinbay bemerkt, daß das Verhältnis zwischen der Gesellschaft der Pallottiner und der Vereinigung des Katholischen Apostolates „im Zusammenhang mit der Organisation des Schönstatt-Werkes ausdrücklich thematisiert wurde“¹⁵⁵. Nach dem Generalkapitel 1947 ist das ein Anliegen, das J. Kentenich bewegt, Selbständigkeit und Profil der Gliederungen Schönstatts zu fördern. Dazu berichtet J. Kentenich an seinen General:

„Die selbständigen Verbände wollen vorläufig selbständig bleiben, bis sie ausgebaut sind und lehnen eine Einsichtnahme der Provinziale der Genossenschaft der Pallottiner ab. Wenn die Verbandspriester dem General mehr Einblick gestattet haben, so geschah das lediglich als Akt des Vertrauens und als Gegengeschenk für die wertvollen Dienste, die vom Generalat geleistet worden sind. Ich glaube, daß nur auf diesem Wege des Vertrauens ein Verhältnis zwischen den Leitungen der Verbände möglich ist. Wo weitere juristische Eingriffe versucht werden, gibt es untragbare Verhältnisse ...“¹⁵⁶

¹⁵⁴ Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses, 180f.

¹⁵⁵ Rheinbay, Als seiest du selbst der Gründer, 78. Anhand der 1935 von General Cardi erlassenen Richtlinien (Vgl. hier Punkt 2.2.5; ausführlicher APSM II, 363) zeigt Rheinbay eine damals geläufige Tendenz der Gemeinschaft auf, die ihre Bestimmung als „pars motrix“ der Vereinigung mit dem Führungsanspruch auf jede apostolische Bewegung, die sich mit dem Werke Pallottis als rechtlich und organisch verbunden betrachtet, gleichsetzt. Die heutige Präambel des Gesetzes der SAC faßt das Miteinander der verschiedenen Gemeinschaften innerhalb der Vereinigung Pallottis so zusammen: „Geistliche Gemeinschaften und bereits organisierte Gruppen können als geschlossene Körperschaften Mitglieder [der Vereinigung des Katholischen Apostolates] sein. ... Die Koordinierung der Initiativen zur Pflege der gemeinsamen Spiritualität und die Zusammenarbeit im Apostolat wird von den zuständigen Obern im gegenseitigen Einverständnis miteinander geregelt bei voller Berücksichtigung der Selbständigkeit der einzelnen Teile.“ Gesetz der Gesellschaft des Katholischen Apostolates, 9f.

¹⁵⁶ Brief vom 13.8.1949 an Turowski: Kentenich, Rede nur 1, 410.

4.1.2 Die internationale Ausbreitung Schönstatts

Die klare innere Strukturierung des Werkes hat für seine Ausbreitung auf internationaler Ebene Wege und Ziele vorgegeben und sich damit als hilfreich erwiesen.

Seit 1933 haben die Marienschwestern in überseeischen Ländern durch ihre Arbeit in der Seelsorgehilfe, in sozialen Tätigkeiten, in Schulen und in entstehenden Schönstattkreisen den Boden für die Schönstattbewegung vorbereitet. Auch Pallottinerpatres – besonders in Chile – haben bereits vor dem Krieg angefangen, Schönstattkreise zu bilden.¹⁵⁷ J. Kentenich ist es ein großes Anliegen, diesen Prozeß auch persönlich zu stärken. So verbringt er 1947 sechs Monate in Lateinamerika, 1948 drei Monate in Südafrika und zwischen April 1948 und Januar 1950 wiederum 18 Monate in Lateinamerika sowie drei Monate in Nordamerika. Von Uruguay aus fliegt J. Kentenich am 19.1.1950 nach Rom, um am 22.1. an der Feier für die Seligsprechung V. Pallottis teilzunehmen.¹⁵⁸

4.2 Innere Sicherung des Schönstattwerkes

Das besondere Anliegen J. Kentenichs auf diesen Reisen ist es zunächst, „die Marienschwestern in Übersee mit jener Entwicklung in Verbindung zu bringen, die die Bewegung in Europa während der Verfolgungszeit genommen hatte“¹⁵⁹. Damit ist die Abrundung des Werkes im Sinne der „dritten Gründungsurkunde“¹⁶⁰ gemeint. Dazu gehört die Sicherung der wesentlichen Elemente Schönstatts als Voraussetzung für ein partnerschaftliches Verhältnis Pallottiner – Schönstatt, wie es mit dem Ausdruck „Vermählung“¹⁶¹ bezeichnet wird.

Die Zentrierung des Werkes um das Heiligtum, die Vertiefung des Liebesbündnisses im Sinne der „Inscriptio“ und die Bejahung des Charismas Schönstatts ist für J. Kentenich zudem stark mit dem Anliegen verknüpft, daß der übernatürliche Charakter des Werkes und seine originelle Prägung

¹⁵⁷ Vgl. Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 237.

¹⁵⁸ Vgl. Uriburu, Huellas de un Padre, 17.

¹⁵⁹ Zwischenbericht der Geschichtskommission: dopali 2000, 286.

¹⁶⁰ Vgl. hier Anm. 106.

¹⁶¹ Vgl. hier, Punkt 2.4.2. Es ist J. Kentenich ein Anliegen, besonders die Marienschwestern in diese Entwicklung einzuführen, weil sie wesentliche Träger der Bewegung sind.

innerhalb der Gesellschaft der Pallottiner anerkannt werden. Diese Stellungnahme wird von ihm oft in einer ungewöhnlichen bis drastischen Weise vorgetragen, die konsequenterweise die Spannungen verstärkt. So schreibt er zum Beispiel 1949 über die SAC:

„Erst muß sie sich grundsätzlich und praktisch ins Schönstattgeheimnis eingeschaltet haben und Schönstatt – so wie es in der ersten Gründungsurkunde vorgesehen – als ihren Wallfahrts- und Gnadenort anerkennen. ... Niemand denkt dabei an Änderung oder Umbiegung ihrer Rechtsbasis, Rechtsnorm oder Rechtspraxis. Juristisch ist sie ein in sich geschlossenes Gebilde und will genommen werden, wie sie kirchlich anerkannt ist. Gemeint sind hier zunächst nur aszetische Antriebe ... Möge das Jubeljahr 1950 uns nach der Richtung ein gutes Stück weiterbringen!“¹⁶²

4.2.1 Die Zentrierung des Werkes um das Heiligtum

1943 entsteht in Nueva Helvecia, Uruguay, die erste architektonisch getreue Nachbildung des Schönstattheiligtums. Diese Initiative der dortigen Marienschwestern verhilft den Schönstattkreisen zu einer geistigen und psychologischen Erfahrung der Gnadenstätte Schönstatts. Die Idee erweist sich im Laufe der Jahre als fruchtbar für die Ausbreitung der Schönstattspiritualität auf Weltebene. Aus der gläubigen Überzeugung heraus, daß es in den Plänen Gottes liegt, an vielen Orten Nachbildungen des Schönstattheiligtums als Zentren geistiger Beheimatung und Teilhabe am Segensstrom der Urgnadenstätte zu errichten, regt J. Kentenich während seiner Reise den Bau von „Filialheiligtümern“ an, die das internationale Werk mit einem Ort verknüpfen und Symbol für seine Ideenwelt und den gesegneten Ausgangspunkt seines Entstehens sind.

J. Kentenich mißt den Filialheiligtümern eine große Bedeutung zu, insofern sie in dem universal gedachten Weltapostolat eine zum Zentrum hin gerichtete Kraft entfalten können und dadurch dem Werk inneren Zusammenhalt zu verleihen imstande sind.¹⁶³

¹⁶² Kentenich, Brief zum 20. Januar 1949, 28f.

¹⁶³ Bereits 1936 erläutert J. Kentenich die Bedeutung des Heiligtums als Einheitspunkt für das Werk mit folgenden Worten: „Spätere Zeiten, vielleicht spätere Jahrhunderte, werden erst recht erfahren, was das heißt, eine Familie zu gründen, die so riesig schnell sich ausgebreitet und verhältnismäßig so leicht organisiert ist, und sie trotzdem ... vor Spaltung, vor Auf-

Am 11. April 1948 nimmt er an der Einweihung des Heiligtums der Mater ter admirabilis in Santa Maria/Brasilien teil. Am 20. Mai 1949 weiht er das Heiligtum in Bellavista/Chile ein, am 27. November 1949 nimmt er die Grundsteinlegung für das erste Schönstattheiligtum in Argentinien vor.¹⁶⁴

Die Hinweise J. Kentenichs auf einen in Brasilien ausgebrochenen Konflikt zeigen, welche Bedeutung er dem Heiligtum Schönstatts beimißt: In Südafrika erhält er einen Brief vom Generalsekretär der Pallottiner, Augusto Michelotti, datiert auf den 22.2.1948, in dem dieser über das Anliegen einiger junger Mitglieder der Gemeinschaft berichtet. Sie möchten das Bild der „Königin der Apostel“ statt der MTA von Schönstatt im werdenden Heiligtum von Santa Maria anbringen.¹⁶⁵ In seiner Antwort faßt der Generaldelegat die Grundsätze zusammen, die nach seiner Auffassung die Arbeit mit Schönstatt bestimmen sollen. Sie lauten u.a.:

„1) An sich ist es denkbar, eine Erneuerungsbewegung sowohl mit dem Bilde der Apostelkönigin als auch der MTA zu verbinden. ...

2) Will man aber das Bild der Königin der Apostel zum ausgesprochenen Gnadenbild und dadurch zum Träger einer Erneuerungsbewegung machen, so heißt das, eine ganz neue Bewegung ins Leben rufen. Diese mag meinerwegen System und Methode von Schönstatt übernehmen. Dadurch ist sie aber nicht dispensiert von dem Beweis eindeutig göttlicher Sendung, den sie neu erbringen muß. Nimmt man aber das MTA-Bild, so leitet man dadurch ohne weiteres den ganzen Gnaden- und Lebensstrom von Schönstatt in die dortige Gegend.

Damit berühre ich das Kernproblem. Man mag Schönstatt auffassen als eine große Ideen- und fruchtbare Erziehungsbewegung. Sieht man in ihm aber keine machtvoll aufbrechende Gnadenbewegung, ... so wird man ihm in keiner Weise genügend gerecht. ...

3) Sollten unsere Brasilianer jedoch darauf bestehen, eine ganz neue Bewegung, wenn auch nach dem Vorbild Schönstatts zu schaffen, so

lösung und vor Schismata zu retten und zu bewahren. Spätere Schriftsteller werden ... feststellen, daß die große Einheit in der Familie, allen menschlichen Schwächen zum Trotz, zum großen Teil auf dieses kleine Heiligtum mit seiner Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt zurückzuführen ist.“ Kentenich, Vortrag vom 25.1.1936.

¹⁶⁴ Vgl. Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 242.

¹⁶⁵ Kentenich bringt die Begebenheit bereits in der Oktoberwoche 1947 zur Sprache. Vgl. Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses, 131.

kann ich meinerseits das nicht hindern. Sie mögen aber überlegen, wie schwer es ist, ein solches Werk lebensfähig zu erhalten. Wäre es da nicht auf jeden Fall klüger, statt eines bedenklichen Risikos ein bereits bewährtes und gesegnetes Lebensgebilde in Anpassung an die Verhältnisse zu übernehmen und dadurch die gemeinsame Stoßkraft zu vermehren. ...

4) Wie bedeutungsvoll mich der dargelegte Zentralgedanke dünkt, mögen Sie daraus schließen, daß ich überall auf meinen Reisen für Filial-MTA-Heiligtümer eintrete.“¹⁶⁶

Die hier kurz behandelten Kernfragen werden in späteren Jahren zu unterschiedlichen Positionen bei SAC und Schönstattwerk führen. Sie hängen letztlich mit der Deutung des Ereignisses vom 18. Oktober 1914 als „neue göttliche Initiative“ zur Verwirklichung der Sendung Pallottis zusammen.¹⁶⁷

4.2.2 Die Sicherung des Charismas im Gründer

In der lokalen Bindung ans Heiligtum liegt eine Sicherung des Werkes. Diese wird durch personale Bindung ergänzt. Hier wirkt die Person des Gründers als bindende Instanz, die zugleich Achtung und Gehorsam vor jeder legitimen Autorität fördert.

Vor allem nach dem Ereignis des 20. Januar 1942 findet diese personale Bindung einen „Kristallisationspunkt“ in der Reflexion und Herausarbeitung der Gründerstellung J. Kentenichs im Schönstattwerk.

Um das Werk zu sichern und zu profilieren, glaubt J. Kentenich, seine Person mit dem Heiligtum und dem Lebensprozeß des Liebesbündnisses in die geistige Mitte der Spiritualität Schönstatts stellen zu müssen. Er sieht seine zentrale Stellung als Gegengewicht zum Universalismus Schönstatts. Seine internationale Ausbreitung und föderative Gliederung setzt für ihn – wenn das Werk nicht Profil verlieren soll – eine tiefe Verankerung in den Wesenselementen Schönstatts voraus. Diese wesentlichen Elemente sind der Glaube an das Schönstattgeheimnis, das Liebesbündnis mit Maria und seine Person – nicht nur als affektives oder vitales Zentrum des Ganzen, sondern

¹⁶⁶ Kentenich, Brief an den Generalsekretär der SAC, Augusto Michelotti, vom 7.3.1948.

¹⁶⁷ Vgl. hier Punkt 1.4.2.

als Sicherung der Einheit im Charisma.¹⁶⁸ In einem Brief vom 15.12.1948 schreibt J. Kentenich an alle Führungskreise Schönstatts:

„Daß Sie sich bewußt um ein gemeinsames Haupt scharen wollen, dürfen Sie als wertvollen Schachzug der göttlichen Vorsehung werten. Je vielgestaltiger die Gliederungen in der Familie, je stärker die Dezentralisation, desto kraftvoller muß auch die Zentralisation sein. Für die nächste Zeit wird Letztere von besonderer Bedeutung sein. Ob und wie weit sie in einer lebenden Person verewigt werden kann und soll, muß der liebe Gott durch die Verhältnisse zeigen. Seine Absicht ist für die nächsten Jahre zweifellos klar. Das ist die große Bedeutung der neuen Strömung.“¹⁶⁹

Ein zweites nicht weniger wichtiges Motiv für die zentrale Stellung J. Kentenichs im Werk ist die Suche nach der Anerkennung Schönstatts in der Kirche. Obwohl das Werk in der Verbindung mit der Idee Pallottis in der Tradition der Kirche bereits verankert ist, drängt es ihn, die originellen Elemente Schönstatts, besonders sein pädagogisches System, der Kirche als Beitrag anzubieten. Auch hier ist er der Kirche gegenüber Träger des Charismas.¹⁷⁰

4.3 Die Verankerung Schönstatts in der Kirche

Das im dritten Kapitel dieser Arbeit zitierte Wort J. Kentenichs: „Wir müssen überall vorwärts machen, damit das Werk noch in unserer Generation einen gewissen Abschluß findet“¹⁷¹, bezieht sich nicht nur auf die äußere Konsolidierung des Werkes und seine innere Sicherung im Heiligtum und im Gründercharisma, sondern auch auf die Suche nach dem richtigen Platz des Werkes im juristisch-organisatorischen Gefüge der Kirche und darüber hinaus auf das Angebot, seine inneren Kräfte im Schoß der Kirche wirksam

¹⁶⁸ In der Weihnachtstagung 1966 erläutert J. Kentenich die Zentralisation des Werkes in den sogenannten drei „Kontaktstellen“ – Liebesbündnis mit der Gottesmutter, Heiligtum, Gründer – als Rechtfertigung für seinen Universalismus und stellt sie im Rahmen der Gesamtgeschichte dar. Vgl. Kentenich, Weihnachtstagung 1966, 4ff.

¹⁶⁹ Kentenich, Rede nur 1, 211.

¹⁷⁰ Das Wort Charisma wird von J. Kentenich selten auf Schönstatt bzw. auf sich selbst angewandt. Diese Tatsache ist verständlich auf dem Hintergrund, daß erst das II. Vatikanische Konzil die theologischen Grundlinien zu einem reflexiven Verständnis des Charismas erarbeitet. Vgl. Menningen, Christ in welthafter Existenz, 148.

¹⁷¹ Brief vom 30.11.1947: Kentenich, Rede nur 1, 105. Vgl. hier Punkt 3.4.

zu machen. Seit seiner Rückkehr aus Dachau bemüht sich J. Kentenich, Schritte in dieser Richtung zu unternehmen.

4.3.1 Die Verbände Schönstatts im Rechtsorganismus der Kirche

1947 veröffentlicht Pius XII. die Apostolische Konstitution „Provida Mater“. Seitdem gehören die Säkularinstitute zum kanonischen Stand der Vollkommenheit in der römisch-katholischen Kirche. Dadurch finden auch nach und nach die Verbände Schönstatts ihren Platz im Rechtsorganismus der Kirche.

1948 erhalten die Schönstätter Marienschwestern das päpstliche „Prodecretum laudis“, eine Vorstufe zur endgültigen Anerkennung der Gemeinschaft als Institut päpstlichen Rechtes. Die Bedeutung und Tragweite dieser rechtlichen Approbation erörtert J. Kentenich aufschlußreich, vor allem im Maibrief 1948 an die Verbände und im Brief zum Oktober 1948.¹⁷²

4.3.2 Die Auseinandersetzung mit dem deutschen Episkopat

Zur gleichen Zeit setzt sich die deutsche Bischofskonferenz von neuem mit Schönstatt auseinander.¹⁷³ J. Kentenich sieht hier eine Möglichkeit, anhand der offenen Fragen die Prinzipien des Werkes ausführlich darzulegen. Bereits 1943 stand Schönstatt als Thema auf der Tagesordnung der Fuldaer Bischofskonferenz. Das war für J. Kentenich Anlaß, in Dachau zwei Verteidigungsschriften zu verfassen: „Schönstatt als Gnadenort“ und „Schönstatt und Fatima“. Damit sollte erreicht werden, daß man sich mit der Frage,

¹⁷² Im Brief zum 18. Oktober 1948 unterscheidet J. Kentenich den „Menschentyp“, wie ihn Schönstatt erstrebt, von anderen verwirklichten Formen christlicher Existenz im Rahmen der Ordensgemeinschaften. In dem Sinn bringt er die Verantwortung der Kirche gegenüber zum Ausdruck, die er mit der Anerkennung des ersten Verbandes Schönstatts auf sich und das Werk nimmt: „Jede Erneuerungsbewegung, wie sie auch heißen mag, bedeutet einen neuen Anfang. ... Das hat mich veranlaßt, Pius XII. das Versprechen zu geben, alles zu versuchen, damit durch die Instituta saecularia und die durch sie geförderten geistigen Strömungen der Wiederherstellung der christlichen Gesellschaftsordnung ähnlich wertvolle Dienste erwiesen werden, wie das sonst durch bewährte ältere Gemeinschaften geschehen ist. Ernstgenommene Versprechen höchsten Autoritäten gegenüber verpflichten.“ Kentenich, Brief zum 18. Oktober 1948, 22-26.

¹⁷³ Über die in den dreißiger Jahren aufgebrochene Auseinandersetzung Schönstatts mit dem deutschen Episkopat vgl. hier, Punkt 2.2.5.

ob Schönstatt als Gnadenort von der Kirche anerkannt werden kann, auseinandersetzt.¹⁷⁴

Der Dogmengeschichtler und Bamberger Weihbischof A. Landgraf legt der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz von 1948 ein Gutachten über die Schönstattbewegung vor, in dem es heißt: „Aber die Dinge, betreff deren wir Bedenken erhoben haben, sind von einer Art, daß sie nicht einem Werk des Hl. Geistes und der ‘Lieblingsbeschäftigung Mariens‘ anhaften können“¹⁷⁵. In den folgenden Wochen werden einige Forderungen formuliert und an das Bistum Trier zur Weiterleitung nach Schönstatt geschickt.¹⁷⁶

J. Kentenich, der in Südamerika weilt, teilt Menningen seine Einschätzung dieser Angelegenheit wie folgt mit:

„Die Reaktion der Bischofskonferenz ist so gewesen, wie ich erwartet und gewollt, eigentlich noch ein paar Grade günstiger. Deswegen sind wir zu Dank verpflichtet. Es hängt jetzt nur alles davon ab, daß wir die Gelegenheit benutzen, den Episkopat aufzuklären über unser Wollen im Anschluß an die vorgetragenen Schwierigkeiten. Im Wesentlichen ist das bereits vor 2 Jahren geschehen. ... Ich bin froh, daß die Diskussion an dem Punkte angelangt ist, wo sie vernünftiger Weise aufgenommen werden kann. Jetzt tritt die Form in den Hintergrund, es handelt sich um den Inhalt. ... Früher oder später wird ja ohnehin eine unmittelbare Klärung beim Hl. Stuhl nötig sein. Wir wollen sie aber so lange vermeiden, als es geht, schon allein, um den Episkopat nicht unnötiger Weise zu reizen.“¹⁷⁷

Drei Wochen später konkretisiert J. Kentenich in einem an seine Mitarbeiter adressierten Brief den Punkt, auf den es seiner Meinung nach ankam. Er ist überzeugt, mit dem pädagogischen System Schönstatts Antworten auf die Fragen geben zu können, die von der gegenwärtigen Kultur und Gesellschaft der Kirche gestellt werden:

¹⁷⁴ Monnerjahn, Eine provokatorische Gestalt, 23f.

¹⁷⁵ Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 249.

¹⁷⁶ Die bischöflichen Forderungen Schönstatt gegenüber werden in sieben Punkten zusammengefaßt und richten sich gegen manche Formen der Frömmigkeit, Organisation und Werbung der Schönstattbewegung. Sie werden erst im Schreiben vom 22.7.1949 über das Ordinariat Trier an Schönstatt weitergeleitet.

¹⁷⁷ Brief vom 1.10.1948 an Menningen: Kentenich, Rede nur 1, 167-172.

„Die große Aufgabe der Kirche besteht gegenwärtig darin, den Weg zu finden an das andere Ufer. Nach der Richtung haben wir zweifellos von Gott eine ausgesprochene Sendung. ... Ich schlage deswegen auch vor, in der Diskussion nicht so sehr eine Rechtfertigung Schönstatts zu suchen, wenigstens nicht zunächst, sondern vielmehr die großen Prinzipien herauszuarbeiten, auf denen wir aufbauen und zu zeigen, von welcher Bedeutung sie für die heutige Gesamtkirche sind. Von da aus fällt dann von selber entsprechendes Licht auf die konkrete Form, die die Prinzipien in Schönstatt angenommen. ... Wollen wir der Kirche einen wirklichen Dienst erweisen, tun wir klug und gut daran, die Diskussion direkt auf das pädagogische und seelsorgerliche Geleise zu schieben. Die dogmatische Frage dürfte zur Genüge geklärt sein. ... Das Wohl der Kirche drängt nach dieser Richtung.“¹⁷⁸

In Übereinstimmung mit Schönstatt entschließt sich die Trierer Behörde, die Forderungen der Bischofskonferenz nicht unmittelbar weiterzuleiten, sondern durch einen Fachmann eine Überprüfung in Schönstatt vorzunehmen, deren Ergebnis der Bischofskonferenz als Unterlage für eine Klärung der offenen Fragen dienen könne. Bevor dieser Plan durchgeführt werden kann, sendet das Bistum Trier 1949 – von der Bischofskonferenz, die Anfang Februar tagte, gedrängt und abweichend von der ursprünglichen Vereinbarung – den Weihbischof Dr. Bernhard Stein zu einer kanonischen Visitation nach Schönstatt. Die Visitation dauert vom 19. bis 28. Februar 1949 und betrifft schwerpunktartig die Gemeinschaft der Marienschwestern. Im April 1949 wird der offizielle Visitationsbericht mit der Aufforderung zur Stellungnahme an J. Kentenich nach Südamerika gesandt.¹⁷⁹ Er enthält – so seine Einschätzung in einem Brief an die Verbände Schönstatts – „eine aufrichtige Anerkennung und eine wohlwollende Mahnung“¹⁸⁰. Im selben Brief berichtet er, worin die Anerkennung besteht und interpretiert die kritischen Anmerkungen als Warnung „vor der *Gefahr der Vermassung, der Menschengenundenheit und der Geschlossenheit*“¹⁸¹.

¹⁷⁸ Brief vom 22.10.1948 an die Mitarbeiter in Schönstatt: Ebd., 173-176.

¹⁷⁹ Vgl. Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 250.

¹⁸⁰ Kentenich, Maibrief 1949 für die Verbände, 41. Eine Zusammenfassung des Ergebnisses der kanonischen Visitation ist im Zwischenbericht der Geschichtskommission: dopali 2000, 290f zu finden.

¹⁸¹ Kentenich, Maibrief 1949 für die Verbände, 43.

Der Fragenkomplex, der dadurch angesprochen wird, überschreitet die Grenzen dieser Arbeit. Hier wird er nur aufgrund des Wiederhalls angedeutet, den seine Folgen im Verhältnis Pallottiner – Schönstatt fanden.

4.3.3 Die „Epistola perlonga“

J. Kentenich antwortet auf den Visitationsbericht mit einer umfangreichen Studie, die wegen ihrer Länge „Epistola perlonga“ genannt wird. Sie beinhaltet eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Problematik, die nach seiner Überzeugung das Kernproblem der Kirche darstellt: er bezeichnet das „mechanistische Denken“¹⁸² als gefährlich und bedrohend für die Zukunft der Kirche. J. Kentenich erkennt im Abschlußbericht des Visitators – vor allem in seiner Kritik über das Erziehungssystem der Marienschwestern und seine eigene Stellung als geistlicher Vater der Schönstattgliederungen – den Einfluß des idealistisch-mechanistischen Denkens im Raum der Kirche und bringt dies in seiner Abhandlung deutlich zum Ausdruck.¹⁸³

Das Trierer Ordinariat reagiert ablehnend auf diese umfangreichen Darlegungen. J. Kentenich ist sich der möglichen Folgen seines Handelns bewußt. Er rechnet damit, daß diese Studie einen Konflikt mit der kirchlichen Autorität heraufbeschwören wird. Er nimmt dieses Wagnis aus der Überzeugung auf sich, es handelt sich nicht nur um Schönstatt, sondern um „die pädagogische Problematik des ganzen Abendlandes“¹⁸⁴. – An General Turowski schreibt er diesbezüglich am 29.6.1949:

„Gott will, wie mir scheint, gegenwärtig eine klare Auseinandersetzung über pädagogische Grundfragen mit der Kirche, teils im Interesse der Kirche selber, teils auch in unserem eigenen Interesse. Seitdem ich diese Zielsetzung klar erkannt, habe ich meine ganze Methode geändert, habe einen Weg beschritten, der voller Gefahren ist, der viel Wagemut verlangt, der aber – so glaube ich – letzten Endes doch zum Ziele führt und auch der Gesellschaft dient.“¹⁸⁵

¹⁸² Ausführlich: Schlosser, Mechanistisches Denken: Sch-L, 253f.

¹⁸³ Vgl. Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 253ff. Ausführlich: Kentenich, Texte zum 31. Mai 1949.

¹⁸⁴ Kentenich: Texte zum 31. Mai 1949, 127. Diese Haltung wird als Ungehorsam empfunden. Vgl. Brief an Weihbischof Stein vom 8.4.1949: Kentenich, Rede nur 1, 326ff.

¹⁸⁵ Kentenich, Rede nur 1, 370.

5 Entwicklung des Verhältnisses Pallottiner – Schönstatt im Zeitraum 1947-1950

Im vorigen Kapitel wurden die Entwicklung Schönstatts in seinem äußeren Ausbau, seine innere Profilierung und sein Angebot an die Kirche kurz dargestellt.

Auf dem Hintergrund dieser drei Entwicklungslinien, die in der Zeit von 1947 bis 1950 einen gewissen Höhepunkt erreichen¹⁸⁶, fällt auch Licht auf die Strategie, die J. Kentenich im Blick auf das Verhältnis Schönstatts zur Gesellschaft einschlägt. Sie wird entwickelt aus der Überzeugung der gemeinsamen Sendung und durch die in Dachau gewonnenen Erkenntnisse:

„Die Internationale von Dachau hat nicht nur den Universalismus und die Inscriptio in sich geschlossen, sondern auch die Vermählung mit der Gesellschaft. Das ist gemeint mit dem 22. Januar. Da ist mir das klar geworden: So will es Gott. Die Familie soll in die Höhe und Tiefe, aber immer in Verbindung mit der Gesellschaft der Pallottiner. ... Darum darf ich alle auffordern, auch unsere Schwestern, künftig ein tiefergehendes Liebesbündnis mit der Gesellschaft der Pallottiner einzugehen. Für den Sieg der Familie ist das notwendig, für die künftige gottgewollte Entfaltung der Familie.“¹⁸⁷

5.1 Kontakt J. Kentenichs mit den Pallottinern im Ausland

Auf seinen Reisen nimmt J. Kentenich als Generaldelegat die Gelegenheit wahr, sich für seine Auffassungen und Überzeugungen bei der Gesellschaft Gehör zu verschaffen. So versucht er, „bei den Pallottinern in Exerzitien, Direktorien und geistlichen Vorträgen das Verständnis für die Spiritualität Schönstatts zu vertiefen.“¹⁸⁸ Im März 1947 besucht J. Kentenich in Begleitung des Provinzials von Brasilien das Ausbildungszentrum des pallottinischen Nachwuchses in Vale Veneto und spricht zu den Philoso-

¹⁸⁶ Der äußere Ausbau durch die kanonische Errichtung des ersten Verbandes Schönstatts und durch die wachsende internationale Ausbreitung; die innere Sicherung durch die Errichtung von Filialheiligtümern und die Zentrierung in der Person des Gründers; die Auseinandersetzung mit der Kirche durch die Studie Kentenichs an Bischof Bornewasser im Jahr 1949.

¹⁸⁷ Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses, 113.

¹⁸⁸ Zwischenbericht der Geschichtskommission: dopali 2000, 286.

phiestudenten in Polésine¹⁸⁹. Vom 29. bis 31. Juli 1947 hält er Exerzitien für die Patres der chilenischen Regio in Chimbarongo und Ende August einen Einkehrtag für seine Mitbrüder in Montevideo, Uruguay.

Bei seinem Besuch in Südafrika, wo er sich im Frühjahr 1948 aufhält¹⁹⁰, nimmt er am 14. März 1948 in Beaufort West an einer Gedenkfeier für ein verstorbene Mitglied der Gesellschaft teil.¹⁹¹

Vom 28.-30. September 1948 weilt J. Kentenich wiederum in Chile, wo er einen Exerzitienkurs für die Regio in Chimbarongo leitet.¹⁹²

Vom 13. bis 16. Dezember 1948 führt J. Kentenich einen Exerzitienkurs für Pallottinerpatres in Montevideo, Uruguay, durch. Vom 17. bis 24.1.1949 hält er in Brasilien Exerzitien für 35 Pallottinerpatres in Santa Maria. Einen Tag später beginnt er in Polésine einen Exerzitienkurs für die Pallottinerfratres, der bis zum 30.1. dauert. Anfang Februar hält er einen Exerzitienkurs für Pallottiner in Uruguay.¹⁹³

Wegen der kanonischen Visitation, die im Februar 1949 in Schönstatt stattfand, führen J. Kentenich und H. Schulte, der sich zur Visitation einiger Niederlassungen der Pallottiner ebenfalls in Südamerika aufhält, im Juni 1949 wichtige Gespräche.¹⁹⁴ Im Juli weilt J. Kentenich in Brasilien, wo er zwei Exerzitienkurse für Pallottinerpatres in Jacarézinho/PR leitet.¹⁹⁵ Im August 1949 besucht er das Ausbildungszentrum „Vicente Pallotti“ in Londrina, Brasilien. Vom 17. bis 20. Oktober 1949 hält er in Santa Maria,

¹⁸⁹ Vgl. Uriburu, Huellas de un Padre, 33.

¹⁹⁰ Vgl. ASAC I, 266.

¹⁹¹ Aus der Gründergeneration Schönstatts stammend ist Karl Kubisch (1899-1936) Pionier für Schönstatt in Südafrika.

Über weitere Kontakte mit seinen Mitbrüdern in Südafrika berichtet er selbst dem Generalsekretär der Gesellschaft: „Vorige Woche habe ich den Patres in Oudsthoorn Exerzitien gegeben und mich bemüht, ihnen die Stellung zu Schönstatt, so wie sie vom Generalkapitel festgelegt wurde, verständlich zu machen. Nächste Woche hoffe ich dasselbe für die Patres in Queenstown tun zu können.“ Kentenich, Brief an den Generalsekretär der SAC, Augusto Michelotti, vom 7.3.1948.

¹⁹² Vgl. Uriburu, Huellas de un Padre, 167. Am Ende des Kurses stellen sich die 16 anwesenden Patres der MTA zur Verfügung für die Erfüllung ihrer Sendung in Chile.

¹⁹³ Ebd., 201f. Die Exerzitien in Uruguay finden vom 6. bis 11.2.1949 statt.

¹⁹⁴ Vgl. Uriburu, Huellas de un Padre, 224. Die Gespräche finden am 26. und 27. Juni 1949 statt.

¹⁹⁵ Ebd., 226. In einem Brief an Turowski vom 10.8.1949 bezieht sich Kentenich auf diese Kurse wie folgt: „Die beiden Exerzitienkurse für unsere Patres in Jacarézinho scheinen ihren Zweck erfüllt zu haben. ... Hier in Santa Maria wird Schönstatt bald Konkurrenz gemacht. Vieles läßt auf reiche Dauerfrüchte schließen.“ Kentenich, Rede nur 1, 398.

Brasilien, einen pädagogischen Kurs für Pallottinerpatres, an dem auch der Obere Argentinien, M. Thies, teilnimmt.¹⁹⁶

Während seines sechstägigen Besuches in Chile, vom 8. bis 14. November 1949, führt er mehrere Besprechungen mit Mitgliedern der chilenischen Regio.¹⁹⁷ Im Dezember hält er zwei Exerzitenkurse für Pallottinerpatres in Brasilien unter dem Thema: *Sacerdos pallottinus perfectus*.¹⁹⁸ Am 20.1.1950 trifft J. Kantenich in Rom ein, um am 22.1.1950 an der Seligsprechungsfeier Vinzenz Pallottis teilzunehmen.

Santa Maria, Brasilien, 1947

5.2 Schriftliche Hinweise zur Förderung der Zusammenarbeit

J. Kantenich versucht auch brieflich das Verhältnis der verschiedenen Gliederungen Schönstatts zur Gesellschaft aufzubauen und zu festigen. Vertre-

¹⁹⁶ J. Kantenich erklärt den Pallottinern darin die Grundlinien der dritten Gründungsurkunde. In ihrem Sinn blüht Schönstatt in Brasilien. Ferner: Das Geheimnis der Erziehung in Schönstatt wird ergänzt und setzt voraus die Gnade vom Heiligtum; die erzieherische Tätigkeit der Gottesmutter vom Heiligtum aus macht wesentlich das Schönstattgeheimnis aus. Vgl. Uriburu, *Huellas de un Padre*, 243.

¹⁹⁷ Ebd., 245.

¹⁹⁸ Sie finden vom 1. bis 7.12. und vom 9. bis 15.12.1949 in Santa Maria statt.

tern der Priestergemeinschaft empfiehlt er in einem Brief vom 26.10.1948, den Kontakt mit den Pallottinern bei gelegentlichen Aufenthalten in Rom zu vertiefen:

„Ich brauche Sie nicht zu bitten, mit dem Generalat der Pallottiner ein Vertrauensverhältnis zu suchen. Die Hilfeleistung, die Sie von dort erwarten dürfen, sowie die Übereinstimmung in Prinzipien und Interessenkreisen führen von selber nach dieser Richtung. Wohlwollende, lebensmäßige Fühlung untereinander dokumentieren und sichern, leichter als juridische Bindungen, einheitliches Vorgehen und zielstrebige Arbeit. Es liegt in den Plänen Gottes, daß die ganze Bewegung nicht nur an Schönstatt, sondern auch an das Grab Pallottis gebunden ist.“¹⁹⁹

Etwa zwei Wochen später wendet er sich in einem Brief aus Chile an seine Mitarbeiter an der Zentrale Schönstatts mit einer ähnlichen Bitte:

„Es ist wohl auch an der Zeit, die offizielle Fühlung wenigstens mit den beiden deutschen Provinzialen zu suchen. So war es ja damals von Rom vorgesehen. Da ich nicht an Ort und Stelle bin, müßte von Ihrer Seite die übernommene Pflicht erfüllt werden. Von Bedeutung dünkt es mir auch zu sein, daß gegen Ende des Jahres ein summarischer Bericht über geschichtliche Entwicklung und Stand in der Gesamtfamilie an P. General geschickt wird. Das schöne Verhältnis, das langsam geworden, wollen wir unsererseits unterstützen und nicht nur fragen nach strengem Recht, sondern auch nach Schicklichkeit.“²⁰⁰

Die Schönstätter Zentrale befindet sich innerhalb des Jurisdiktionsbereiches der Limburger Provinz. Weil ihre Zuständigkeit auch die Arbeit mit der Bewegung in anderen Provinzen betrifft, schlagen einige Schönstätter vor, sie solle aus der Limburger Provinz ausgegliedert werden. Darauf rät J. Kentenich im September 1948 seinen Mitarbeitern, diesen Vorschlag nicht voranzutreiben, ehe Schulte als Provinzial einverstanden sei und ihn bejahet.²⁰¹

¹⁹⁹ Kentenich, Rede nur 1, 178.

²⁰⁰ Brief vom 9.11.1948: Kentenich, Rede nur 1, 183.

²⁰¹ Vgl. Brief vom 24.9.1948: Ebd., 165. Diese Ausgliederung findet nicht statt.

In der zweiten Hälfte 1949 berät sich J. Kentenich brieflich mit seinen Mitarbeitern, wie im nächsten Jahr Pallotti mehr in den Vordergrund der Schönstattbewegung gebracht werden könnte. In diesem Zusammenhang schreibt er: „Ich will dann meinerseits das Ausland vorbereiten, auch sorgen, daß durch das Jubiläumsjahr die Vermählung zwischen Bewegung und Gesellschaft eine vollkommene wird.“²⁰²

Vom 13. September bis 4. Oktober diktiert er in Argentinien den umfangreichen „Oktoberbrief 1949“ an die Vertreter der Schönstattgliederungen, in dem er die Persönlichkeit Pallottis und seine Sendung aufzeigt, wodurch er den Versuch unternimmt, Pallotti in Schönstatt heimisch zu machen.

5.3 Der „Familienbrief“ an die Limburger Provinz vom Mai 1948

J. Kentenich ist es nicht allein, der danach strebt, dem aus seiner Sicht gottgewollten Verhältnis Pallottiner – Schönstatt Profil zu geben. Auch der Limburger Provinzial, H. Schulte²⁰³, schreibt im Mai 1948 eine Abhandlung, die etwa 55 DIN-A4-Seiten umfaßt, an die Mitglieder seiner Provinz, in der er auf das Sendungsverständnis der SAC und ihr Verhältnis zur Schönstattbewegung ausführlich eingeht. Diese Abhandlung ist besonders relevant, weil sie als Ergänzung und Erläuterung der Besprechungen vom Provinzkapitel 1946 abgefaßt ist²⁰⁴ und eine einheitliche Position der Provinz zu Schönstatt herbeiführen soll.

Schulte faßt in dieser Abhandlung zunächst die Grundzüge der Sendung der Gemeinschaft im Blick auf Pallottis Gesamtwerk zusammen. Er erkennt, daß neben dem klaren Ziel und der Grundidee Pallottis die Art der Verwirklichung seines Werkes und die Ausgestaltung der einzelnen Glieder offen blieb; Pallotti hinterließ kein pädagogisches, aszetisches oder pastorales System. Schulte sieht darin eine Fügung der göttlichen Vorsehung, daß gerade diese Elemente durch eine spätere Entwicklung ergänzt werden sollten.

²⁰² Brief vom 14.7.1949 an Meningen: Ebd., 378.

²⁰³ Vgl. hier, Anm. 78.

²⁰⁴ Vgl. Familienbriefe 1, 9-1948, 209.

Nach diesen Erläuterungen geht er auf das Verhältnis der Gesellschaft zur Schönstattbewegung ein, konkret auf die Frage, ob die Gesellschaft „als pars centralis et motrix mit der Apostolischen Bewegung von Schönstatt zu einer Einheit und zu einem geschlossenen Organismus zusammenwachsen soll, so daß beide zusammen eine Apostolische Bewegung darstellen, wie sie Vinzenz Pallotti in seiner Idee vom Katholischen Apostolat vorgedacht hatte“²⁰⁵.

Dieses Thema, das mehr als die Hälfte der ganzen Abhandlung ausmacht, wird aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und mit einem entschiedenen Ja beantwortet:

Die Gesellschaft **kann** mit der Bewegung ein Ganzes bilden. Diese Möglichkeit ist vorhanden, da der Platz des zentralen und bewegenden Teiles innerhalb Schönstatts für sie vorbehalten worden ist.

Die Gesellschaft **darf** sich auf dieses Verhältnis einlassen. Für Schulte enthalten beide Seiten nichts, was sich gegenseitig ausschließt oder sich widerspricht. Im Gegenteil, sie ergänzen einander „und müssen darum beide zu ihrem bisherigen geistigen Besitzstand noch Neues hinzunehmen, das aber ganz auf der Linie ihrer Entwicklung und im Rahmen ihrer Wesensentfaltung liegt“²⁰⁶.

Ob die Gesellschaft sich mit der Schönstattbewegung zusammenschließen **soll**, ist eine Frage, deren Antwort sich aus der Bestimmung der SAC ergibt: Wenn sie das tut, ist dies nichts Neues, sondern sie kehrt zu ihrem „ursprünglichen Idealbild und ihrer originellen Wesensart“²⁰⁷ zurück. Aus der Treue zu ihrer Sendung glaubt Schulte, die Gemeinschaft sollte diese Möglichkeit, die ihr geboten wird, ergreifen.

Ob die Gesellschaft diese Entscheidung treffen **muß**, wurde durch die Beschlüsse des Generalkapitels 1947²⁰⁸ geklärt: das Kapitel stellte den Provinzen frei, ob sie Schönstatt übernehmen wollen oder nicht. Für die Limburger Provinz betrachtet er allerdings den Zusammenschluß mit der Schön-

²⁰⁵ Familienbriefe 1,9-1948, 233.

²⁰⁶ Ebd., 239.

²⁰⁷ Ebd., 254.

²⁰⁸ Vgl. hier Punkt 3.2.2.

stättbewegung aufgrund der Beschlüsse des Provinzialkapitels 1946²⁰⁹ als verpflichtend.

Nach einem Zusammenschluß mit Schönstatt wäre die sich ergebende Sachlage so zu definieren: „Die Gesellschaft der Pallottiner ist ein Glied der Apostolischen Bewegung, die von Vinzenz Pallotti gegründet und von Schönstatt aus weitergeführt und in einzelnen Teilen neu gegründet wurde.“²¹⁰

Als Rückblick und Zusammenfassung seiner Einstellung veröffentlicht Schulte für die Provinz den Privatbrief, den er am 8. Juli 1935 J. Kentenich zum Silbernen Priesterjubiläum schrieb und der im zweiten Kapitel dieser Arbeit²¹¹ in seinen wesentlichen Teilen zitiert wurde.

5.4 Die Mitwirkung der Generalleitung der Pallottiner im Schönstattwerk

Für die klare Stellungnahme der Limburger Provinzleitung zum Verhältnis Pallottiner – Schönstatt und insbesondere für die entschlossene Haltung der Leitung der Pallottiner zu Gunsten des Schönstattwerkes, zeigt J. Kentenich besondere Dankbarkeit und Anerkennung. Den damaligen Generalprokurator der Gesellschaft, Anton Weber, erwähnt er mit den Worten: „... unser nimmermüder, treuer und kluger Vertreter beim Heiligen Stuhle“²¹² und fügt noch im selben Schreiben in bezug auf die offizielle Anerkennung der Marienschwestern hinzu:

„Dank für dieses unerwartete und so bedeutungsvolle Geschenk gebührt an erster Stelle der Generalleitung der Pallottiner in Rom, vorzüglich unserem Geschäftsträger beim Heiligen Stuhle, Pater Anton Weber. Die zitierten spärlichen Ausschnitte aus seinen umfassenden Mitteilungen lassen ahnen, wieviel Klugheit und Scharfsinn er verwandt und wieviel Zeit und Kraft er geopfert hat. Ihm treu zur Seite stand Pater General, Pater Turowski, der persönlich stark mit Schönstatt verwachsen ist und Pater Vizegeneral, Pater Hoffmann, der in

²⁰⁹ Diese Feststellung bestätigt die Auslegung Menningens und Kentenichs bezüglich der Beschlüsse des Provinzialkapitels. Vgl. hier Punkt 3.1.1.

²¹⁰ Familienbriefe 1, 9-1948, 257.

²¹¹ Vgl. hier Punkt 2.2.4.

²¹² Kentenich, Maibrief 1949 für die Verbände, 4.

der Verbindung zwischen Pallotti und Bewegung eine Lebensaufgabe sieht, die er seit Jahren mit zäher Energie verfolgt.“²¹³

Im selben Brief stellt J. Kentenich weiter fest:

„Unseren Rundgang durch die Verbände dürfen wir nicht schließen, ohne wenigstens mit einigen Worten der Pallottiner zu gedenken. Das verlangt nicht nur ihre Stellung als *pars motrix et centralis* der ganzen Schönstattbewegung, sondern auch der im Laufe des Berichtsjahres so glänzend bewährte Dienstwille den Verbänden gegenüber. Spätere Geschichtsschreiber werden anerkennend feststellen müssen: der 20. Mai 1948 und die in ihm wirksamen Triebkräfte und von ihm ausgehenden Anregungen sind ohne dauernde, opferreiche Mitwirkung des Generalates der Pallottiner nicht zu denken. ... [W]ieviel Gänge [haben] sie gemacht, um den Schwestern die beiden Dekrete zu erwirken, um den Schönstattpriestern die Wege zu ebnen. ... Meine Akten berichten endlich ausführlich von den vielen Audienzen, die sie bei den deutschen Bischöfen bei Gelegenheit ihres fälligen Adlimina-Besuchs erbaten, um ihr Bekenntnis zu Schönstatt abzulegen, Mißverständnisse auszuräumen, Aufklärungen zu geben und Zusammenhänge mit Pallottis Katholischem Apostolat aufzudecken. Solche selbstlosen Helferdienste verbinden stärker miteinander als juristische Bestimmungen, die die Eigenständigkeit der Verbände gefährden und unüberwindliche Mißstimmungen schaffen.“²¹⁴

5.5 Rückblick

Die Beschlüsse des Generalkapitels 1947 bringen ein Wachstum im Verhältnis Pallottiner – Schönstatt mit sich, das im Zeitraum 1947-1950 einen gewissen Höhepunkt erreicht. Die Gesellschaft der Pallottiner fördert das Werk in ihren Gebieten; die Ernennung J. Kentenichs zum Generaldelegaten für Schönstatt trägt dazu bei, daß seine Tätigkeit im Ausland sich stark darauf ausrichtet, im Raum der Gesellschaft eine einheitliche Linie in der Arbeit mit der Schönstattbewegung zu fördern. Dadurch versucht er einerseits, die Bewegung vor einer Entfremdung ihrer Identität bzw. ihre wesentlichen Elemente zu schützen, andererseits der Gemeinschaft selbst zu die-

²¹³ Kentenich, Maibrief 1949 für die Verbände, 29.

²¹⁴ Ebd., 137ff.

nen, indem sie im Verhältnis zu Schönstatt als ihrem Außenwerk ihre wesentliche Bestimmung als *pars centralis et motrix* eines apostolischen Werkes im Sinn V. Pallottis verwirklichen kann.

Die Limburger Provinz ist in ihrer höchsten Autorität von der Zusammengehörigkeit Pallottiner – Schönstatt überzeugt und setzt sich dafür ein. Wichtige Impulse und grundlegende Reflexionen, die der ganzen Gemeinschaft als Basis für die Zusammenarbeit dienen sollten, sind der Forschungstätigkeit H. Schultes zu verdanken.

Rheinbay faßt diese erste Phase und seine Auswirkung in der Gesellschaft mit folgenden Worten zusammen:

„Wir Pallottiner hier in Deutschland sahen darin [in Schönstatt] unsere Verwirklichung der Vision Pallottis vom damals sogenannten ‚Außenwerk‘ ... Eine Generation von Mitbrüdern bis in die 50er Jahre hinein ist durch diese Schule der Spiritualität gegangen in einer noch selbstverständlichen Einheit von Schönstatt und Pallottinern. Das neue Antlitz unserer Gemeinschaft, ihre in ihrer Vielfalt neuen Aufgabengebiete, ihre Expansion in Europa, in den USA, in Chile und Argentinien, in Südafrika und Australien trug schönstattische Gesichtszüge.“²¹⁵

Es stellen sich in diesem Zeitraum Akzentuierungen seitens Schönstatts in der Zusammenarbeit heraus: J. Kantenich verfolgt zielstrebig die Anerkennung jener Originalität Schönstatts, die ihm ein eigenständiges Gepräge gibt: das „Schönstattgeheimnis“ oder die aus dem Vorsehungsglauben entstandene lokale Bindung der Schönstattfamilie ans Heiligtum und seine eingengeprägte Ideenwelt – beim Generalkapitel „spiritualitas Schoenstattensis“ genannt. Der Ausbau des Werkes in seiner internationalen Ausbreitung und föderativen Struktur fordert für J. Kantenich diese Verankerung und Zentrierung im Heiligtum, im Liebesbündnis mit Maria und im Gründer als Träger dieser Ideenwelt.

Im nächsten Kapitel wird die Stellung J. Kantenichs näher untersucht, weil sich diese im Zeitraum 1947-1950 als ein bedeutender Punkt erweist, an dem sich die Geister bezüglich des Verhältnisses Pallottiner – Schönstatt scheiden.

²¹⁵ Rheinbay: Mut machendes Licht dringt durch die Fenster der Geschichte, 24.

6 Exkurs: Zur Person J. Kentenichs als Sendungsträger

J. Kentenich tritt 1899 – mit vierzehn Jahren – in näheren Kontakt mit der Gesellschaft der Pallottiner. Er besucht das humanistische Gymnasium der Gemeinschaft in Koblenz-Ehrenbreitstein und beginnt 1904 das Noviziat in Limburg. 1909 legt er die ewigen Versprechen in der Gesellschaft der Pallottiner ab, und 1910 wird er in der Kapelle des Limburger Missionshauses zum Priester geweiht.²¹⁶ Wie bereits im 2. Kapitel dieser Arbeit erwähnt²¹⁷, wird er ab 1919 von der Gesellschaft für die Arbeit mit der Schönstattbewegung freigestellt. Nachdem die kirchliche Autorität 1964 die Autonomie des Schönstattwerkes erklärt hat, tritt er 1965 aus der Gemeinschaft der Pallottiner aus und wird in den Klerus der Diözese Münster aufgenommen.

Seine Person wird in den fünfundsünfzig Jahren priesterlicher Tätigkeit als Pallottiner von den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft unterschiedlich eingeschätzt. Bei einigen genießt er großen Respekt und Anerkennung, andere erleben seine Arbeit mit dem Schönstattwerk eher als unruhestiftend. Diese differierenden Stellungnahmen seiner Person gegenüber verursachen von Anfang an Spannungen und führen – vor allem in der Phase der Konfrontation Schönstatts mit der kirchlichen Autorität – zu großen Auseinandersetzungen innerhalb der SAC. Einzelne Mitglieder und Vorgesetzte der Gesellschaft halten J. Kentenichs Einstellung der Kirche gegenüber für ehrfurchtslos und unvereinbar mit der damaligen Vorstellung vom Gehorsam, die kaum eine freimütige Auseinandersetzung mit dem betreffenden Sachverhalt vertrug.²¹⁸ Auch für H. Schulte ist dies ein wesentlicher Grund, um von J. Kentenich 1952 definitiv Distanz zu nehmen.

²¹⁶ Vgl. Monnerjahn, Ein Leben für die Kirche, 55.

²¹⁷ Vgl. hier Punkt 2.1.

²¹⁸ Zu diesem Vorwurf nimmt J. Kentenich mehrere Male Stellung. Hier sei exemplarisch ein Auszug aus einem Brief von 1953 an den Vizegeneral Hoffmann zitiert: „Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich wiederhole, was ich früher bei Gelegenheit schon einmal sagte: alles, was nach der Richtung getan worden ist, darf als so abgewogen und überlegt und auf eine göttliche letzte Planung so abgestimmt aufgefaßt werden, daß ich meinerseits – sofern ich erneut vor dieselbe Situation gestellt würde – noch einmal in allem genau so handeln würde. Ich schreibe das, auch auf die Gefahr hin, auf solche Weise als unbelehrbar und anmaßend zu gelten. Wie in vielen anderen Fragen überlassen wir jedoch auch hier das

6.1 Zum persönlichen Sendungsverständnis J. Kentenichs

J. Kentenich glaubt sich von Gott berufen, einer neuen Welt, die er in sich trug, durch den Aufbau des Schönstattwerkes Gestalt zu geben. Das Wissen um diese Sendung verpflichtet ihn Gott gegenüber und begleitet ihn während seines ganzen Lebens.²¹⁹

Seine persönliche Berufung versteht J. Kentenich nicht als Widerspruch zu seiner Zugehörigkeit zur SAC.²²⁰ Es ist ihm allerdings bewußt, daß er sich in einer Stellung befindet, die ihm nicht nur Verständnis einbringt. Gerade Spannungen und Mißverständnisse führten ihn bereits 1916 zur Auseinandersetzung mit der Idee Pallottis. Diese Konfrontation ließ in ihm allmählich die Überzeugung reifen, daß die Berufung zur Gründung Schönstatts zugleich die Verwirklichung der Sendung der Gesellschaft beinhaltet. J. Kentenich weiß sich diesem Auftrag Pallottis an die Gesellschaft verpflichtet:

„Ich entblöde mich nicht, zu sagen: man nenne irgend jemand, der es uns seit 1916 nach der Richtung gleichgetan hat. Damals nahm ich seine Ideen lebensmäßig tief in mich auf und setzte seit der Zeit ohne jedes Geräusch nach außen – freilich immer in innigster Verbindung mit dem Liebesbündnis mit der MTA mit Schönstatt – in stiller, zäher Kleinarbeit meine ganze Lebenskraft nicht nur wagemutig, sondern nicht selten auch unter Lebensgefahr dafür ein. Ich hebe absichtlich hervor: das geschah bereits zu einer Zeit, wo meines Wissens niemand aus unseren Reihen an die Gesamtplanung und an die

letzte Wort dem Urteil der Geschichte.“ Brief vom 4.5.1953: Kentenich, Rede nur 5, 1518f.

²¹⁹ Ein solches Selbstverständnis läßt deutliche Parallelen ziehen zur Lehre des Konzils über Charismen, obwohl J. Kentenich selbst sich kein persönliches Charisma zugeschrieben hat. Eher sieht er sich im „Schönstattcharisma“ integriert, in dem Gründer und Gründung zu einer lebendigen und unteilbaren Ganzheit vereint sind. Vgl. Menningen, Christ in welthafter Existenz, 148f.

²²⁰ In mehreren Selbstaussagen betont J. Kentenich, er habe niemals daran gedacht, die Gemeinschaft zu verlassen. Im Generalkapitel 1947 bezeugt Menningen: „[J. Kentenich] habe in seinem Leben mit dem Gedanken, aus der Gesellschaft auszutreten, nicht einmal gespielt.“ Zit. n. Dokumente, 180. Ferner: Kentenich, Brief zum 18. Oktober 1948, 7. 1952 drückt J. Kentenich seinen Mitbrüdern in Brasilien gegenüber seine Überzeugung aus, die Gesellschaft wäre von Gott als Träger der ganzen Schönstattbewegung vorgesehen. In diesem Zusammenhang fügt er hinzu : „Hätte ich mich einmal mit dem Gedanken beschäftigt, aus der Gesellschaft auszutreten und eine neue Gesellschaft zu gründen, dann hätte ich das dann auch durchgeführt.“ Kentenich, Brasilienterziat 3, 119.

Möglichkeit ihrer Verwirklichung ernst glaubte. Konkret gesprochen ging es mir mit meiner Gefolgschaft darum, die Zentralidee Pallottis für die Gesellschaft in zeitgemäßer Weise zurückzuerobern. Was mir im Laufe der Jahre klarer und klarer vor Augen schwebte, das war der Plan: die Gesellschaft ist in und durch Pallotti kraft des Liebesbündnisses mit der MTA dazu berufen, Hauptträger und Seele der Katholischen Aktion zu werden.“²²¹

6.2 Gründerstellung innerhalb des Schönstattwerkes

In der ersten Entwicklungsphase des Verhältnisses Pallottiner – Schönstatt nehmen Spannungen um den Gründer des Werkes keine bedeutenden Ausmaße an. J. Kentenich legt keinen besonderen Wert darauf, von der Gemeinschaft als Gründer der Schönstattbewegung anerkannt zu werden²²²; seine Bemühungen zielen eher dahin, das Werk bei aller Selbständigkeit mit der Idee Pallottis in Einklang zu bringen.

Das in dieser Arbeit vorgelegte Material bringt deutlich zum Ausdruck, daß die Apostolische Bewegung sich von Anfang an als selbständiges Gebilde betrachtet hat und daß ihrem Leiter eine Schlüsselstellung zuteil wird, die der eines Gründers entspricht.

Es läßt sich jedoch bei J. Kentenich ein Prozeß wachsenden Bewußtwerdens seiner Stellung im Schönstattwerk nachweisen: In der Anfangszeit sucht er konsequent nur das „Heiligtum“, nicht aber seine Person, zum Mittelpunkt der Bewegung zu machen.²²³ Erst durch den Impuls vertiefter Solidarität zwischen Gründer und Gründung, den das Ereignis vom 20. Januar 1942 mit sich bringt,²²⁴ und auf dem Hintergrund der weltweit wachsenden Bewegung wird ihm die Bedeutung seiner Person für das Werk bewußt.

Eigenmann – ehemaliger Provinzial in der Schweiz – beschreibt diesen Lebensprozeß in der Schönstattfamilie wie folgt:

„Tatsächlich war nach all dem, was in der Nazizeit und in Dachau geschehen war, P. Kentenich wie nie zuvor lebensmässig in die Mitte gerückt. Für die Schönstattfamilie war er nach dem KZ in Dachau

²²¹ Kentenich, Brief an Generalrektor Möhler 1956.

²²² Vgl. hier Anm. 50.

²²³ Vgl. hier Punkt 1.4.3.

²²⁴ Vgl. hier Punkt 2.3.2.

nicht mehr nur der Gründer und derjenige, der im Schönstattwerk das Sagen hatte. P. Kentenich war der geistliche Vater geworden, mit dem uns nicht bloss eine Aufgabengemeinschaft verband, sondern auch eine Schicksals- und Herzengemeinschaft. Er war Symbolfigur geworden.²²⁵

J. Kentenich selbst beschreibt 1949 den Weg, der ihn zu dieser Wende führte:

„Wohl darf ich darauf hinweisen, daß ich von 1912 bis 1942 mit peinlicher Sorgfalt meine Person hinter Idee, Werk und Heiligtum zurücktreten ließ und versteckt hielt ... Es muß also wohl ein triftiger Grund gewesen sein, der seit 1942, besonders aber seit meiner Rückkehr aus der Gefangenschaft meine Haltung änderte. Der Grund ist bekannt. Ich sehe seitdem meine Person nicht in ihrer Eigenwertigkeit, sondern in ihrem Symbolgehalt. Ungezählt viele Ereignisse geben mir Recht und Pflicht dazu. Sie zeigen mir aber auch, was das Wohl der Familie und ihr Hineinschreiten in eine vermasste Zukunft verlangt. Wer seine Person heute in den Vordergrund stellt oder stellen läßt, ohne eigens von Gott berufen zu sein, muß sehr verbohrt sein.“²²⁶

Der letzte Satz läßt vermuten, daß J. Kentenich seine Schlüsselstellung im Schönstattwerk als einen ausgesprochenen Wunsch Gottes aufgefaßt haben muß. Er glaubt, ihn vor allem durch die Stimmen der Gliederungen der Familie vernommen zu haben.

In diesem wachsenden Prozeß des Bewußtwerdens erkennt J. Kentenich die Notwendigkeit, eine Stellung wahrzunehmen, durch die seine Person – nicht in ihrem Eigenwert, sondern in der überdauernden Funktion als Gründer – dem Werk immanent und sein Denken maßgebend für alle nachfolgenden Generationen bleibt.

Dafür etabliert sich im Schönstattwerk am Ende der vierziger Jahre der Begriff „überzeitliches Haupt“. Die Metapher eines Gemeinschafts-„körpers“ liegt ihm zugrunde: Analog zur Funktion des Hauptes in einem Leib eignet dem Gründer eine Hauptstellung gegenüber seiner Grün-

²²⁵ Eigenmann, Geschichte, 47.

²²⁶ Kentenich, Brief zum 20. Januar 1949, 17f.

ding. Menningen begründet bereits 1948 diese Stellung J. Kentenichs in der Tatsache,

„daß die allgemeine Idee der Bewegung in der Person des Gründers eine ungewöhnlich hohe Ausprägung erfahren hat. Soweit sich die Idee mit der Person des Gründers deckt – vollkommen ist diese Übereinstimmung in einem bloßen Menschen nie –, gilt auch die Person als allgemeingültig oder als Typ und Prototyp. In diesem Sinne prägt das Haupt den Gliedern nicht nur als Idee, sondern auch als Person eine Form auf.“²²⁷

J. Kentenich selbst muß sich zuerst mit dieser Metapher, die in dem Priesterkreis entstanden ist, abfinden. Im Brief vom 22.2.1949 an Menningen kommentiert er diesbezüglich:

„Haupt ist nunmehr für Euch gleichbedeutend mit einem überzeitlichen ewigen Haupte, nicht mit dem jeweiligen zeitbedingten. Nur mit Widerstreben bin ich auf diese Strömung eingegangen, habe es aber doch getan, weil für mich das Gesetz der geöffneten Türe immer richtunggebend ist, und weil die Vielverzweigtheit der einzelnen Verbände und die kommenden katastrophalen Entwicklungsmöglichkeiten für Deine berechnete Auffassung schneller einen Durchbruch und Sieg verlangt, als das sonst unter normalen Verhältnissen der Fall gewesen wäre.“²²⁸

Monnerjahn nennt drei Gründe für diesen Hauptcharakter des Gründers in seiner Gründung: Er wird als Haupt betrachtet, weil die Gründung ihn als Garanten ihrer Einheit anerkennt, weil die Gründung in ihm die Zusammenfassung ihrer Identität dargestellt sieht, und weil die Gründung vom ihm ihre Lebenskraft empfängt.²²⁹

Das Adjektiv „überzeitlich“ soll betonen, daß diese Hauptfunktion über den Tod hinaus dauert und dementsprechend auch nicht auf einen Nachfolger übergehen kann.

²²⁷ Der Schönstatt-Integralismus im Spiegel ausgewählter Dokumente, 5f.

²²⁸ Kentenich, Rede nur 1, 238.

²²⁹ Vgl. Monnerjahn, Studien, 24.

6.3 Die „Gefolgschaftsströmung“

Auf dem Hintergrund der vollzogenen Dezentralisation des Werkes und Verselbständigung der Verbände Schönstatts wird die Stellung J. Kentenichs als überzeitliches Haupt besonders relevant. Sie stellt den Palottinern und Mitgliedern anderer Verbände Schönstatts das Endbild des Werkes vor Augen und führt sie somit zu einer persönlichen Entscheidung für dieses Konzept, die einen Ausdruck in der „Gefolgschaftsströmung“ findet. Diese Strömung ist in den verschiedenen Gemeinschaften unabhängig voneinander und von J. Kentenich entstanden. Ihr liegt das Drängen zugrunde, die Einheit des Werkes in den wesentlichen Komponenten seiner Identität: im Bund mit Maria, im Schönstattheiligtum und im Gründer zu sichern.

1955 deutet J. Kentenich ausdrücklich auf diesen Lebensprozeß hin und versucht, die – nach seiner Überzeugung – zugrundeliegenden Prinzipien aufzuzeigen:

„Weihbischof Stein glaubt zwar feststellen zu müssen, mit der Zeit habe sich der Schwerpunkt vom Heiligtum auf das Haupt verschoben; dieses sei sogar nach und nach an dessen Stelle getreten; und das sei mit meiner Billigung und Unterstützung geschehen --- Es ist ein großer Irrtum. Wahr ist, daß das Haupt zwar mit der Zeit stärker hervorgetreten ist. Es geschah aber nicht aus Willkür, noch viel weniger aus einem anderen unedlen Motiv. Es geschah lediglich auf deutliche göttliche Signale ... Und es geschah mit vollem Bewußtsein der Tragweite der Umstellung. Es geschah allezeit nur unter dem Gesichtspunkte des überzeitlichen nicht des zeitbedingten Hauptes. Das aber keineswegs auf Kosten und zum Nachteil des Heiligtums, sondern zu dessen Schutz.“²³⁰

Im Zeitraum 1947-1950 entfaltet sich in den Elitegemeinschaften Schönstatts die „Gefolgschaftsströmung“ mit einer immer stärkeren Dynamik. Sie wird reflexiv durchdrungen und findet einen symbolhaften Ausdruck in den „Gefolgschaftsakten“. Darunter wird ein asketischer Vollzug verstanden, dessen Intention die vertiefte Hingabe an Gott und an das Schönstattwerk ist. Der Kern dieser Akte ist die ausdrückliche Anerkennung J. Kentenichs als überzeitliches Haupt des Werkes als Vertiefung der inneren Bindung an

²³⁰ Kentenich, Chroniknotizen 1955.

ihn, die im Vollzug des Bündnisses mit Maria im Heiligtum eingeschlossen ist.²³¹

6.3.1 Originalität und Inhalt der „Gefolgschaftsakte“

Zum 20.1.1949 beabsichtigen Priester, die an der Zentrale tätig sind – schönstattische Diözesanpriester und Pallottiner –, einen Gefolgschaftsakt zu setzen. In seinem Vorfeld verfaßt J. Kentenich einen Aufsatz in Form eines Briefes an Menningen, um eine bessere gedankliche Abklärung dieses Aktes zu erreichen.

Zwei Wesensmerkmale geben diesem eine eigene Prägung: das *gemeinsame und öffentliche* Kreisen um die Person des Gründers für alle Zeit bereits *zu seinen Lebzeiten*.

J. Kentenich selbst resümiert diese Propria in dem oben genannten Brief:

„Der persönlichen Gebundenheit wollen Sie eine überpersönliche Note geben und einer wie selbstverständlich gewordenen seelischen Grundhaltung eine überzeitliche Bedeutung und Dauer für sich und alle kommenden Generationen sichern. Und das alles nicht erst nach meinem Tode, sondern jetzt schon zu meinen Lebzeiten.“²³²

J. Kentenich bemerkt, daß es sich dabei um keinen rechtlichen Akt handelt, der ihm besondere juristischen Befugnisse einräumt. Bei diesem Akt wird seine moralische Gründerautorität im Hinblick auf das Werk anerkannt. Es geht nicht um neue rechtliche Strukturen – weder in den Schönstattgemeinschaften, noch in der SAC. Darauf bezieht er sich auch ausdrücklich im Brief zum 20.1.1949:

„[Sie] möchten ... unser Verhältnis aus der privaten Sphäre herausheben und ihm gleichsam eine offiziell-amtlichen Charakter geben. Hier ist der Ort, daran zu erinnern, daß die Genossenschaft der Pallottiner aus gegenwärtiger Überlegung ausgeschaltet ist. Sonst könnte der Anschein erweckt werden, es wäre auf neue Amtsträger und

²³¹ Dadurch wird die Überzeugung des Schönstattwerkes zum Ausdruck gebracht, daß der Vollzug seiner Gründung am 18. Oktober 1914 unzertrennbar mit der Person des Gründers verbunden ist: Stellvertretend für alle, die sich darin einschließen werden, vollzog Maria mit J. Kentenich den Bündnisschluß im Schönstattheiligtum. Diese Überzeugung begründet seine Stellung als „unverzichtbare Kontaktstelle“ für die Teilnahme an der Lebens- und Gnadenquelle Schönstatts.

²³² Kentenich, Brief zum 20. Januar 1949, 33.

Amtsbefugnisse abgesehen, die in den Konstitutionen nicht vorgesehen sind oder ihnen widersprechen.“²³³

²³³ Ebd.

6.3.2 Auswirkung der Gefolgschaftsströmung in der SAC

Dieser geistige Impuls des Schönstattwerkes – sich um seinen Gründer zu scharen – wird innerhalb der Limburger Provinz unterschiedlich eingeschätzt. Vielen Pallottinern ist überhaupt die Gründerstellung J. Kentenichs nicht klar bzw. je nachdem, ob sie das Werk als neue göttliche Initiative auffassen oder nicht, sogar widersprüchlich. Einzelne Mitglieder der Gemeinschaft der Pallottiner folgern aus der Tatsache, daß J. Kentenich Mitglied der Gesellschaft ist, Schönstatt habe Pallotti als einzigen Gründer.²³⁴ Naturgemäß gilt die Gefolgschaftsströmung für die Vertreter dieser Einstellung als unhaltbar.

Andere dagegen – die engsten Mitarbeiter J. Kentenichs – vertreten entschlossen die Notwendigkeit der Gefolgschaftsströmung. Am 21.10.1948 führt Menningen diesbezüglich in einem Vortrag für junge Pallottiner u.a. aus:

„P. Kentenich ist von Gott gesetzt als Haupt der Schönstattfamilie. Für uns Pallottiner zwar nicht der Träger einer Rechtsautorität, aber wie wir gerne sagen, einer charismatischen Autoritätsfülle. Er wurde von Gott in Dienst genommen, um eine Familie ins Dasein zu rufen, an der auch wir Anteil haben. ... Wollen wir nun nicht von jener Familie ausgeschlossen sein, für die er Haupt ist, so müssen wir in ihm freiwillig auch unser Haupt anerkennen. Er übt also eine von Gott gewollte geistige Vaterschaft auch gegenüber unserer pallottinischen Familie aus. ... Solange nicht die Priester unserer Provinz, vom Vorsehungsglauben erleuchtet, die Symbolbedeutung des Hauptes recht erfassen und über das Haupt den inneren Anschluß an die Lebensvorgänge der Schönstattfamilie gewinnen, bleibt meines Erachtens unsere Provinzfamilie ein unfruchtbarer Schoß. Denn P. Kentenich ist auch für unsere pallottinische Familie der charismatische Autoritätsträger. Es muß daher die gläubige Verbundenheit mit ihm gefunden werden. Meine persönliche Aufgabe ist es nun, die Generationengemeinschaft hineinzuführen in diese lebendige Beziehung mit P. Kentenich und durch ihn in die Herzmitte des Schönstattgeheimnisses.“²³⁵

²³⁴ Die Auseinandersetzung um diesen Fragenkomplex bricht in den fünfziger Jahren im Zusammenhang mit der Unterscheidung zwischen „Ausgründung“ und „Neugründung“ heftig aus. Vgl. hier Punkt 8.2.2.

²³⁵ Der Schönstatt-Integralismus im Spiegel ausgewählter Dokumente, 2f.

Rückblickend auf das Jahr 1948 legt Schulte im Jahr 1957 seinen Eindruck über diese Entwicklung wie folgt dar:

„Mit der sog. Gefolgschaftsströmung, die die Person P. Kentenichs so stark in den Vordergrund stellte, bekam ich als Provinzial zum erstenmal auf einer Erzieher-Konferenz unserer Provinz in Limburg im Jahre 1948 zu tun. ... Ich wurde von dieser Frage ... völlig überrascht und mußte mir erst nach und nach ein Bild machen, worum es sich eigentlich handelte. Schließlich stellte ich an den Verfechter dieser Gefolgschaftsakte (*P. Menningen*) drei Fragen:

1. Schließen diese Gefolgschaftsakte die Anerkennung irgendeiner jurisdiktionellen oder sonstwie amtlichen Autorität mit ein? – Antwort: Nein.
2. Ist in diese Akte Vinzenz Pallotti mit eingeschlossen? – Antwort: Ja.
3. Sind in diese Gefolgschaftsakte auch die Obern der Gesellschaft mit eingeschlossen? – Antwort: Ja.

Darauf erklärte ich: ‚Unter diesen ausdrücklichen Einschränkungen und Voraussetzungen kann ich die Gefolgschaftsakte *vorerst zulassen*‘.²³⁶

Die Situation der Pallottinerpatres ist besonders zu berücksichtigen. Sie gehören einer Gemeinschaft an, die Vinzenz Pallotti als Gründer verehrt, so daß die Zuordnung zu J. Kentenich deutlich zum Ausdruck bringt – wie bereits oben erwähnt –, daß es sich nicht um eine rechtliche Stellung innerhalb der SAC handelt, sondern letztlich um die Bejahung Schönstatts in seiner eigenen Identität.

Vier Wochen nach dem Gefolgschaftsakt vom 20.1.1949 erfolgt die kanonische Visitation. Es wird immer deutlicher, daß es sich dabei auch und zunehmend um J. Kentenichs Person und Stellung handelt, um seinen überzeitlichen Hauptcharakter.

Aufgrund der damit verbundenen Auseinandersetzung J. Kentenichs mit der Kirche steigern sich die Spannungen um Schönstatt innerhalb der Gesellschaft.

²³⁶ Archiv Limburg: Dokumente, 186.

General Turowski, der J. Kentenich zwei Briefe nach Südamerika sendet, um eine Klärung der Lage herbeizuführen, antwortet er am 29.6.1949:

„Ich freue mich, daß Sie die Gelegenheit wahrnehmen, sich in Sinn und Zweck der gegenwärtigen Kämpfe tiefer einzuleben. Sie werden bald merken, von welcher Bedeutung sie für die Gesellschaft sind. Ohne eine ausgesprochene Autoritätsströmung kommen wir schwerlich zu einem tragfähigen Autoritätsbewußtsein. Das ist der tiefe Sinn der Vater- oder Gliedschaftsakte. Ich habe persönlich die Bitte der Verbände, Verbindungsglied zwischen ihnen zu sein und die Vertrauensstellung als ihr Haupt anzunehmen, als Gottes Wunsch angesehen und ja gesagt, einerseits damit die einzelnen Gliederungen nicht zu stark auseinandergehen, andererseits um für später den Boden vorzubereiten für eine entsprechende Dauerlösung im Sinne einer gesicherten Zusammenarbeit zwischen Verbänden und Genossenschaft der Pallottiner.“²³⁷

Die Auseinandersetzung spitzt sich auf die Frage nach dem Verhältnis V. Pallotti – J. Kentenich innerhalb des Schönstattwerkes zu. 1955 erörtert J. Kentenich schriftlich diese Spannung:

„Seit einiger Zeit hat die Diskussion über das Verhältnis zwischen dem überzeitlichen Familienhaupt und Pallotti eingesetzt. ... Die Auseinandersetzung liegt so ganz in der Linie einer gesunden organischen Entwicklung. ... Wir mögen im gewissen Sinne von einem doppelten Anfange sprechen: von einem Anfange von Pallotti aus und von einem Anfang von Schönstatt aus. Die Linien, die von beiden Punkten ausgehen, wollen und müssen sich treffen; sie wollen und müssen sich in einer großen Gesamtlinie vereinigen: So wie es die göttliche Planung zweifellos vorsieht.“²³⁸

Die Frage, wie er sich „beide Linien“ in einer großen Gesamtlinie vereinigt vorstellt, wird in seiner Auffassung des Werkes deutlich zum Ausdruck gebracht. Das nächste Kapitel versucht, diese Idee darzustellen.

²³⁷ Kentenich, Rede nur 1, 372.

²³⁸ Kentenich, Chroniknotizen 1955.

7 Rezeption von V. Pallotti und seine Sendung im Schönstattwerk

Wie bereits erwähnt, bedeutet das Generalkapitel 1947 einen entscheidenden Schritt im Verhältnis Pallottiner – Schönstatt. Der Weg zu einem gemeinsamen Sendungsverständnis scheint geebnet. Gemäß der Kapitelsbeschlüsse wird V. Pallotti und seine Sendung stärker in den Mittelpunkt des Schönstattwerkes gerückt. Die Vorbereitungszeit auf seine Seligsprechung im Jahr 1950²³⁹ gibt dazu reichlich Gelegenheit. Nicht zuletzt war es das Anliegen J. Kentenichs, V. Pallotti mehr als bisher ins Zentrum des Schönstattwerkes zu stellen und die Bedeutung seiner Sendung nach innen und außen zum Ausdruck zu bringen.²⁴⁰

²³⁹ Der Seligsprechungsprozeß für Vinzenz Pallotti wird am 13.1.1887 durch ein Dekret von Papst Leo XII. eröffnet. 1932 wird das Dekret über den heroischen Tugendgrad Pallottis unterzeichnet. 1949 erfolgt die Approbation der beiden zur Seligsprechung notwendigen Wunder. Am 2. Dezember desselben Jahres findet die Rekognoszierung des Leichnams im Generalat der Pallottiner in Rom statt. Am 22.1.1950 wird Vinzenz Pallotti durch Papst Pius XII. in St. Peter seliggesprochen. Vgl. ASAC 1, 415-438.

²⁴⁰ Umgekehrt sieht J. Kentenich im Schönstattwerk auch einen Beitrag für die offizielle Anerkennung der Heiligkeit Pallottis. In einem Brief aus der Schweiz, den er an seine Mitarbeiter adressiert, schreibt J. Kentenich bereits im November 1947: „Was wir für die Ausbreitung und Fruchtbarkeit der Bewegung tun, ist imstande, die Seligsprechung Pallottis zu fördern. ... Es war immer unsere Auffassung, daß Pallotti erst selig und heilig gesprochen würde, wenn sein Werk sich entfaltet. Deshalb haben wir uns so stark dafür eingesetzt. Jedenfalls diesen Gesichtspunkt immer im Auge behalten.“ Kentenich, Rede nur 1, 104f.

Eine Bestätigung dieser Zusammengehörigkeit wird auch in der Tatsache gesehen, daß das erforderliche Wunder im Zusammenhang mit dem Krankenapostolat Schönstatts zustande kam. Davon berichtet J. Wimmer bei der Oktoberwoche 1949: „Ist es nur Zufall, daß am 18. Oktober die Hauptsitzung für die Seligsprechung Pallottis ist, oder sind da auch innere Zusammenhänge? Zur Seligsprechung werden zwei Wunder verlangt. Das erste wirkte Pallotti im Jahre 1896 in Rom, dann ließ er die Gesellschaft trotz Betens und Verlangens 54 Jahre warten, bis das Schönstattwerk fertig war, und dann wirkte er das 2. Wunder an einem Mitglied der Schönstattfamilie. Sehen wir hier nicht deutlich das Bestreben Pallottis oder der göttlichen Vorsehung, Schönstatt und die Gesellschaft zu einer Familie zu einen?“ Beiträge zum Pallottijahr 1950, 58.

Über das geschehene Wunder an Margareta Sandner wird von Hecht unter dem Titel „Das Wunder von Nabburg“ ausführlich berichtet in: Familienbriefe 1, 12-1950, 333f.

7.1 Die Bedeutung V. Pallottis für die Schönstattbewegung

Im September 1947 wirbt J. Kentenich in einem Schreiben an seine Mitarbeiter um Einvernehmen für einen Vortrag über die Persönlichkeit Pallottis und seine Bedeutung für Schönstatt, den H. Schulte in der darauf folgenden Oktoberwoche halten sollte.²⁴¹ J. Kentenich wollte damit ein eingehendes Studium des Lebenswerkes Pallottis, seiner Ideen und Visionen einleiten.

Die zwei Elemente aus dem Erbe Pallottis, die in Schönstatt eine konkrete Resonanz fanden und finden – das Apostolat aller in der Kirche mit der entsprechenden Organisation, die all diese apostolischen Kräfte bündelt, sowie die gelübdelosen Gemeinschaften als Vermittler zwischen Ordensleuten und Laien – sind für J. Kentenich wesentliche Ansatzpunkte, um Pallotti als charismatische Persönlichkeit, die auf Zukunft hin orientiert ist, darzustellen.

Bereits im Oktober 1947 regt er in einem Brief an die Verbandsleitungen weiter an, V. Pallotti mehr in den Mittelpunkt zu rücken: Bilder von ihm in den Häusern aufzuhängen, sich vertraut zu machen mit seinem Leben und sich für seine Seligsprechung einzusetzen. Insbesondere bittet er J. Wimmer, seine Bemühungen um eine stärkere Hinführung Schönstatts zu V. Pallotti zu unterstützen.²⁴² Vor allem die Oktoberwoche 1949²⁴³ und der Brief, den J. Kentenich zu diesem Anlaß verfaßt, sind von diesem Anliegen bestimmt.

7.1.1 Die Oktoberwoche 1949

Das Heilige Jahr 1950 wird in der Schönstattbewegung zu einem „schönstättischen Pallottijahr“ erklärt. Die Tagung für die Vertreter des Schönstattwerkes im Jahr 1949 soll den Auftakt bilden zur Feier des 100. Todestages und damit des Pallotti-Gedächtnisjahres. Sie findet vom 16. bis 21. Oktober in Schönstatt statt und steht ganz unter dem Zeichen Vinzenz Pallottis. Die Vorträge der Tagung dienen der Einführung in Person, Werk und Geist Pallottis. Sie sollen eine gemeinsame Basis mit Blick auf das untrennbare Verhältnis Pallottiner – Schönstatt vermitteln. Die Bedeutung dieser Vorträge wird durch einige herausragende Redner der SAC – K.

²⁴¹ Vgl. Kentenich: Rede nur 1, 82.

²⁴² Vgl. ebd., 96.

²⁴³ Vgl. hier Anm. 4.

Hoffmann, Vizerektor und früherer Generalrektor der Gesellschaft, und W. Möhler, Kirchengeschichtler und späterer Generalrektor, – unterstrichen.

Im Eröffnungsvortrag weist Kastner u.a. auf das Ziel dieser „großen Oktoberwoche“ hin: Pallotti tiefer verstehen zu lernen, denn „Pallottis Sendung ist durch ihre [der Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt] gütige Fürsprache zum Auftrag und Inhalt unseres Lebens geworden“²⁴⁴.

Die Vorträge von W. Möhler über die Gestalt Pallottis in der Geschichte, von J. Wimmer über das innerliche Leben Pallottis²⁴⁵ und von J. Böhr über die Rolle des Mariengeheimnisses im Leben Vinzenz Pallottis vermitteln einen tieferen Einblick in sein Leben und sein Werk. Menningen zeigt die Übereinstimmung zwischen den Idealen Pallottis und der Pädagogik Schönstatts auf, und K. Hoffmann macht auf verborgene „Schätze“, die Marienart, Apostolat und Lebensform der Gründung Pallottis beinhalten, aufmerksam.²⁴⁶

Ein deutliches Bekenntnis zur Einheit Pallottiner – Schönstatt sind die letzten Sätze von Hoffmanns Referat. Sie gehen von einem Wort Pallottis aus: „Die Kongregation wird sich weiterentwickeln und von Gott gesegnet sein. Und ihr werdet das sehen. Und das sage ich euch nicht, weil ich das Ver-

²⁴⁴ Beiträge zum Pallottijahr 1950, 13.

²⁴⁵ Dieses Referat bringt drei interessante Perspektiven für die vorsehungsgläubige Auffassung der Entstehung Schönstatts im Schoß der Gesellschaft:

„1. Von P. Kantenich aus gesehen ist das Werk hier unstreitig eine Neugründung auf Grund obengenannter pallottischer Prinzipien, eine Wahrheit, die nicht verschleiert werden darf, wenn man dem Wirken und den Absichten der göttlichen Vorsehung gerecht werden will.

2. Von Pallotti aus gesehen, ist das Werk von Schönstatt

a) ein Neuaufbruch seines Werkes,

b) die Frucht seiner vielvermögenden Fürsprache im Himmel.

3. Von Gott aus gesehen, war das ein feiner Schachzug, der beiden Teilen die Gelegenheit gibt, in Demut und Liebe sich zu beugen und zu einigen. ...

Gehen wir den Absichten und Strahlen der göttlichen Vorsehung nach, so wird uns klar, daß sie auf Pallotti weisen, sein Wirken im Himmel und sein Werk auf Erden aufhellen und die Zusammenschau zwischen seiner Gründung und der Schönstatts ermöglichen. ... Ist es nicht eigenartig, daß die Bewegung den Entwicklungsgang des Innenlebens Pallottis aufweist: Marienliebe, Dreifaltigkeitsliebe und Kreuzesliebe (Inscriptio), daß die Idealpädagogik und das Liebesbündnis, das in Schönstatt gelehrt und angewandt wird, schon von Pallotti gelebt wurde ... Oft sagte mir P. Kantenich: Wenn Schönstatt fertig ist, wird Pallotti seliggesprochen, und dann wird auch die Bewegung reif sein, ihn zu verstehen.“ Beiträge zum Pallottijahr 1950, 57f.

²⁴⁶ Eine Auswahl der dargebotenen Referate befindet sich in der Broschüre: Beiträge zum Pallottijahr 1950 – Vorträge aus Schönstatts Oktoberwoche 1949.

trauen darauf habe, sondern weil ich die Gewißheit habe“²⁴⁷. Dieses Zitat wird mit der Schönstattbewegung in Verbindung gebracht:

„Wie Sie aus dem Text klar sehen, handelt es sich bei diesen Worten um die Pallottiner. Aber mir scheint, daß die häufig hier in Schönstatt vollzogenen Zitationen zu Gunsten der Schönstattbewegung zwar mutig, aber durchaus berechtigt waren, denn man kann sich eigentlich die Pallottiner nicht denken ohne die Verwirklichung der Gesamtidee dieser Stiftung in der Art, wie sie sich in Schönstatt entwickelt hat und in der ganzen Welt, auch in Rom, keine Konkurrenz gefunden hat. Somit ist es vielleicht nicht der unmittelbare Sinn, daß dieses Wort des heiligen Gottesmannes Vinzenz Pallotti auf das Schönstattreich anzuwenden sei. Aber ganz gewiß ist es der mittelbare Sinn. Darum, was immer schon gekommen ist und noch kommen mag an Stürmen über dieses Kind – und Sie wissen, es müssen eigentlich noch Stürme über dieses Schönstattkind kommen, denn P. Kentenich hat ja schon oft gesagt, daß Schönstatt ein Sturmkind ist; im Sturme geboren und für den Sturm erzeugt – das muß so kommen. Aber dann und immer wieder wollen wir uns an das Wort Pallottis erinnern, das den Pallottinern gesagt ist und das unbedingt auch ein heiliges Erbe und eine heilige Garantie für das Schönstattwerk, für das Heiligtum der Dreimal Wunderbaren Mutter und alle ihre Kinder ist.“²⁴⁸

7.1.2 Der Oktoberbrief 1949

Anlässlich der Oktoberwoche 1949 verfaßt J. Kentenich, der zu diesem Zeitpunkt in Argentinien weilte, einen Aufsatz über Person und Sendung V. Pallottis im Rahmen der Zeitgeschichte. Sein Anliegen ist es, daß die Schönstattfamilie die Idee Pallottis bejahen möge und sich seiner Person annähere, denn nur so könne seine Idee wirklich verinnerlicht, als geistiges Ziel erkannt und angenommen werden.

Die Ausführungen versuchen, die Person Pallottis auf dem Hintergrund der letzten 400 Jahre der Kirchengeschichte darzustellen, um die „Ansatzpunkte

²⁴⁷ Beiträge zum Pallottijahr 1950, 96. Das Originalwort von Pallotti in Italienisch lautet: „Io muoio, perchè non sono degno di stare in congregazione. Ma la congregazione andrà avanti e sarà benedetta da Dio. E voi lo vedrete. E questo ve lo dico, non perchè ho fiducia, ma ho certezza.“ Zit. n. ebd.

²⁴⁸ Ebd.

in Pallottis Seele und in der Zeit²⁴⁹ herauszuarbeiten. Es handelt sich dabei nicht primär um biographische Einzelheiten, sondern um seine spirituelle Dimension, seine geistige Gestalt und um eine Deutung seines geschichtsschöpferischen Charismas, das in einer entscheidenden Zeitenwende besondere Dringlichkeit erhält. Die zentrale These des Aufsatzes lautet: *„Pallotti ist eine große geschichtsschöpferische Persönlichkeit mit einer großen geschichtsschöpferischen Dauersendung am Ende einer großen geschichtlichen Zeitenwende.“*²⁵⁰

Der Oktoberbrief beinhaltet ferner eine eindeutige Stellungnahme zur Person: *„Pallotti, der uns in seiner Beziehung zum Schönstattwerk seit Jahren beschäftigt, steht jetzt im Mittelpunkt unseres Interesses.“*²⁵¹ Schon im Juli 1949 kommentiert J. Kentenich im Hinblick auf die bevorstehende Oktoberwoche:

*„Wir wollen nicht zufrieden sein, ihn [Pallotti] bloß auf den Altären unserer Kirchen, sondern auch mit seiner Person und seiner Idee auf den Altären unseres Herzens zu sehen. Wenn wir an seine Idee denken – so meine ich – sollten wir vor allem die Grundkraft seiner Seele in den Vordergrund rücken, die Liebe, und diese dann darstellen als die Formkraft jedes neuen Menschen und der neuen Gemeinschaft. ... Wer fähig ist, den Kern seiner Persönlichkeit herauszustellen, weiß ich nicht. Auch hier dünkt mich, sollte man ihn vor allem als den Heros der Liebe charakterisieren.“*²⁵²

Dieses Anliegen wird im Oktoberbrief deutlich. J. Kentenich macht darin auf wesentliche Elemente der Spiritualität Pallottis aufmerksam, die für die Zeitenwende von großer Bedeutung sind: auf den Umgang Pallottis mit existentiellen Erfahrungen wie Sehnsucht, Demut, Spannung zwischen Schuld und Vertrauen. Vor allem aber läßt J. Kentenich das Gottesbild Pallottis aufleuchten, das geprägt ist vom Glauben an die Realität seiner unendlichen Liebe:

„Der moderne Geist, der den Weg zu Gott zurückgefunden, wird und muß in irgendeiner Weise sein Gottesbild von Pallotti mitprägen las-

²⁴⁹ Kentenich, Oktoberbrief 1949, 29.

²⁵⁰ Kentenich, Oktoberbrief 1949, 30.

²⁵¹ Ebd., 26.

²⁵² Brief vom 14.7.1949 an Menningen: Kentenich, Rede nur 1, 377.

*sen. Er wird und muß Gott stärker im Glanze der Unendlichkeit sehen. Dann erst hat er eine beruhigende Antwort auf das moderne Weltgefühl. ... Wer aus dieser Haltung heraus Pallottis Person und Lehre auf sich wirken läßt, liest mit innerer Freude sein stammelndes Staunen vor dem Unendlichen, dem Unermeßlichen. Er findet in seiner Person und Seelenhaltung die treffende Antwort auf die tiefsten Sehnsüchte des eigenen Herzens.*²⁵³

J. Kentenich beabsichtigt zudem, die Persönlichkeit Pallottis noch deutlicher mit der Zeitanalyse, die er im Oktoberbrief vornimmt, zu verbinden.

„Ich bedauere, daß es mir nicht möglich war“, schreibt er an seine Mitarbeiter, „den Brief zu Ende zu schreiben. Das breite Fundament wird später erst verständlich, wenn die Linien überall zu Pallotti gezogen sind. Alle wesentlichen Behauptungen werden dann auf ihn angewandt. ... Nun wollen wir unsere Aufgabe darin erblicken, auch seine Persönlichkeit heimzuholen.“²⁵⁴

7.2 Annäherung an Pallottis Person

Durch die wachsende Profilierung Schönstatts wachsen auch die Spannungen zu den Pallottinern. Um so wichtiger – so J. Kentenich – ist es, daß sie das Verhältnis der Bewegung zu Pallotti nicht trüben:

„Wir dürfen die inneren Beziehungen zwischen Pallotti und Schönstatt in jetziger Situation nicht außer acht lassen, noch viel weniger verzeichnen. Sonst widersprechen wir der objektiven Seinsordnung und damit dem Wunsch und Willen Gottes und verurteilen uns selber zur Unfruchtbarkeit. Andersgeartete Handlungsweise liegt auch nicht im Sinne Pallottis. ... Der Beweis der Übernatürlichkeit der Bewegung dünkt mich viel wuchtiger zu sein, wenn beide Quellen säuberlich ausein-andergehalten werden (Pallotti und Schönstatt). Das Einmünden in das gleiche Strombett wird dadurch wirksamer und umfassender.“²⁵⁵

Dieses Anliegen wird am 23. Januar 1950, einen Tag nach der Seligsprechung V. Pallottis, prägnant ausgedrückt. Die Schönstattfamilie, die zu

²⁵³ Kentenich, Oktoberbrief 1949, 112.

²⁵⁴ Brief vom 11.10.1949: Kentenich, Rede nur 1, 440.

²⁵⁵ Brief vom 10.9.1949 an Menningen: Ebd., 421.

der Feier nach Rom gereist ist, versammelt sich in der Kirche San Salvatore in Onda, in der J. Kentenich mit ihnen Eucharistie feiert. In seiner Ansprache legt er eindeutig Zeugnis davon ab, wie unzertrennbar die Beziehung zu V. Pallottis Person und Sendung zum Schönstattgeheimnis gehört:

„[Es] fällt uns nicht schwer, auch gleichzeitig dieses Liebesbündnis sich ausweiten zu lassen zu einem herzlichen, aufrichtigen, wirksamen Liebesbündnis mit der Person Vinzenz Pallottis. Wir brauchen nicht viel zu sprechen von den inneren Zusammenhängen, brauchen uns nicht zu besinnen auf den Sinn und Zweck eines Liebesbündnisses. Wir wollen uns nur schlicht sagen, kraft dieses Liebesbündnisses gehört die ganze Liebe, die ganze Herzwärme des neuen Seligen uns und unserer Familie. Kraft dieses Liebesbündnisses soll auch unser Herz künftig warm schlagen für seine Person. Es ist etwas Selbstverständliches, daß er der Träger, der Kündler und die Verkörperung der Ideen ist, denen wir unsere ganze Liebes- und Lebenskraft geweiht haben. Es ist selbstverständlich, daß nicht bloß die ganze Größe seiner Persönlichkeit uns innerlich weckt und anzieht, sondern auch seine innere Verknüpfung und Verbundenheit mit unserem gemeinsamen Lebenswerk. ... Ein Liebesbündnis schließen wir aber auch gleichzeitig mit seinem Werk. Denn das Werk, dem wir unsere ganze Kraft weihten, darf ihn im wesentlichen verehren als Träger und Kündler und als Verkörperung. ... Deswegen wollen wir uns heute bemühen, erneut unzertrennlich unser gemeinsames Werk zu verknüpfen mit seiner Person und auch gleichzeitig mit seiner Gesellschaft. Seine Gesellschaft hat die ersten Träger der ganzen Bewegung gestellt, und die Bewegung glaubt, daß sie durch das Schönstattgeheimnis der Gesellschaft helfen darf zur Zurückeroberung der ursprünglichen Idee.“²⁵⁶

Feier der Heiligsprechung V. Pallottis

²⁵⁶ Kentenich, Die Stellung Pallottis in Schönstatt, 27ff.

7.3 Pallottis Sendung im Schönstattwerk: Der „Apostolische Weltverband“

Die fruchtbare Zusammenarbeit der Gesellschaft und der Schönstattbewegung ist für J. Kentenich die unbedingte Voraussetzung für die Verwirklichung der großen Vision V. Pallottis, seiner „ursprünglichen Idee“.

J. Kentenich glaubt, daß Schönstatt von Gott einen Auftrag erhalten hat, der auf die Pallottische Idee der „Vereinigung vom Katholischen Apostolat“ hingeordnet ist. Wie im 1. Kapitel dieser Arbeit erwähnt, nimmt J. Kentenich diese Idee 1916 in die Zielsetzung Schönstatts auf.²⁵⁷

Er betont, daß diese Entscheidung ein einmaliger Vorgang gewesen sei. Obwohl Schönstatt Elemente aus anderen spirituellen Quellen übernommen habe, stehe die Sendung Pallottis in Schönstatt auf einer besonderen Ebene. Grund dafür sei die Schlüsselstellung, die dem Schönstattwerk innerhalb der pallottischen Vision zukomme: Er gebe sich nicht damit zufrieden, sich an die Idee anzuschließen, sondern glaube vielmehr, kraft des Liebesbündnisses müsse Schönstatt die Verantwortung für ihre Verwirklichung übernehmen.²⁵⁸ Diese Auffassung begründet zugleich die wesentliche Stellung Pallottis im Schönstattwerk.

Bereits 1927 stellt J. Kentenich in einer Tagung für Bundespriester die Verbindung zwischen der Idee Pallottis von den „Prokuren“ – dessen konkrete Vorstellung der apostolischen Weltorganisation – und dem Heiligtum her:

„Ich habe Ihnen gezeigt, wie von dem Kapellchen der Segen ausging. Nachdem wir das alles allmählich hatten, fing die Idee des Stifters an zu wirken als leitende Idee. [...] Hinter dem Werk steht Gott! Das Ganze ist ein Werk Gottes! Wir sind daran, alles von Pallotti wieder zu erobern. [...] Nach einigen Jahren wird sich zeigen, wie sich die Prokuren werden entwickeln können. Es kommt nur darauf an, daß wir überzeugt sind, daß es sich hier um ein göttliches Werk handelt.“²⁵⁹

²⁵⁷ Vgl. hier 1.4.3.

²⁵⁸ Ausführlicher in: Kentenich, Die Stellung Pallottis in Schönstatt, 8f.

²⁵⁹ Kentenich, Allgemeine Prinzipienlehre der Apostolischen Bewegung von Schönstatt, 75f.

Diese weltumfassende Organisation ist für J. Kentenich eine wesentliche Komponente der Sendung V. Pallottis. Mit dem Namen „Apostolischer Weltverband“ gibt er dieser Idee ein konkretes Gesicht: gemeint ist der freiwillige Zusammenschluß aller Kräfte der Kirche, um das gemeinsame Apostolat zu inspirieren und zu koordinieren, bei voller Wahrung der Eigenständigkeit einer jeden Gemeinschaft im Rahmen der kirchlichen Hierarchie, aus der Grundkraft der drängenden Liebe Christi und unter dem Schutze Mariens.²⁶⁰ Daraus ist zu schließen, daß es nicht um Führung und Macht zwischen den Gemeinschaften gehen kann, sondern darum, die inspiratorischen Kräfte zur Verfügung zu stellen.

7.3.1 Die Gestaltung des Apostolischen Weltverbandes

J. Kentenichs Vorstellung vom Apostolischen Weltverband umfaßt zwei Säulen. Die erste Säule ist das Schönstattwerk mit seiner föderativen Struktur und – mit Blick auf die in der geltenden Planung der hier zu behandelnden Zeitspanne – mit der SAC als „pars motrix et centralis“.

Die zweite Säule wird von kirchlichen Einrichtungen und Gruppierungen gebildet, die sich dem Apostolischen Weltverband zu einem übergreifenden Ganzen anschließen möchten – mit den Worten J. Kentenichs: ... „all das, was sonst in irgendeiner Weise in der Kirche existiert und apostolisch gefärbt ist“.²⁶¹

In bezug auf das Organisationsprinzip besteht folgender Unterschied: Pallotti strukturiert nach der Art, Schönstatt nach dem Grad der apostolischen Arbeit.²⁶²

Zu der Gestaltung des Apostolischen Weltverbandes, die aus Pallottis „Katholischem Apostolat“ entstanden ist und der viele skeptische Stimmen entgegenstanden, bekennt J. Kentenich:

„Für mich war immer der Gedanke: Daran glaube ich (an die Zielsetzung des Apostolischen Weltverbandes), weil ich an Pallotti glaube. Da steckt ein ganz starker Pallottiglaube dahinter.“²⁶³

²⁶⁰ Ausführlicher dazu: Monnerjahn, Studien, 78-96.

²⁶¹ Kentenich, Die Stellung Pallottis in Schönstatt, 7.

²⁶² Vautier, Person und Sendung Pallottis II: Regnum 1995, 114.

²⁶³ Vautier, Person und Sendung Pallottis in der Sicht Pater Kentenichs: Regnum 1995, 67.

J. Kentenich wird nicht müde, die Fügung Gottes zu bewundern, die zwei eigengesetzliche Größen zu einem Ganzen vereint:

„Auch das ist etwas Wunderbares, wie eine Idee, die begraben zu sein schien, an einem anderen Orte wieder neu aufleuchtet und auflebt, bis sich mehr und mehr zeigt, daß das derselbe Liebesplan ist, den die ewige Liebe schon einmal einem großen Mann entschleiert hat.“²⁶⁴

7.3.2 Die inneren Kräfte des Apostolischen Weltverbandes

J. Kentenich ist sich bewußt, daß sich das Ziel, einen Apostolischen Weltverband aufzubauen und zu gestalten, nicht ohne Spannungen verwirklichen läßt. Die Spannungen beinhalten für ihn ein schöpferisches Element, das einem Lebensgebilde positive und aufbauende Kraft verleiht. Sie verhelfen dazu, sich ständig am Wesentlichen zu orientieren und die Einheit in der Vielfalt zu finden. Bereits bei der Oktoberwoche 1947 bemerkt er diesbezüglich:

„Das ist natürlich, daß ein derartiges Lebensgebilde untereinander spannungsreich sein muß. Es ist ja eine ganze Kirche, was wir vor uns haben. Das Verhältnis muß spannungsreich sein, das heißt aber nicht spaltungsreich, keine Spaltungen.“²⁶⁵

Über das schöpferische Potential der Spannungen hinaus vertraut J. Kentenich für die Verwirklichung der Idee vom Apostolischen Weltverband einerseits auf die charismatische Sendung V. Pallottis, andererseits auf die neuen, natürlichen und übernatürlichen Kräfte, die Schönstatt beiträgt:

„An eine Verwirklichung von Pallottis Leitbild ist nur zu denken, wenn Schönstatt als *Neugründung* mit der ganzen Seele bejaht und verlebendigt wird. ... Als *neu* in diesem Sinn darf aufgefaßt werden: eine neue Erkenntnis-, Lebens- und Organisationsquelle und eine neue Erziehungsweise.“²⁶⁶

Mit Lebensquelle meint er das Schönstattheiligtum. Die wesentliche Bedeutung, die J. Kentenich ihm als Gnadenquelle für die Verwirklichung der Idee V. Pallottis beimißt, geht deutlich aus folgenden Worten hervor:

²⁶⁴ Kentenich, Krönung Mariens, 121.

²⁶⁵ Kentenich, Strategie des Liebesbündnisses, 181.

„Die neue Lebensquelle ist unser Heiligtum mit dem bekannten Liebesbündnis. ... Ich darf wiederholen, was ich schon so oft gesagt habe: Ohne dieses Liebesbündnis, ohne unser Heiligtum hätte ich persönlich niemals die Hand ausgestreckt nach der Verwirklichung der unvorstellbar großen, ja fast utopischen Idee. Und alles, was ich an Schwierigkeiten auf mich genommen, zielt letzten Endes auf die Sicherung dieser Lebensquelle hin. Dasselbe gilt von allen, die klar sehen. Versickert diese Quelle, steht sie nicht in gebührender Weise im Vordergrund und Mittelpunkt, so darf man abermals an der Durchführbarkeit des Ganzen ernste Zweifel haben.“²⁶⁷

Die innere Beziehung, die aus der gemeinsamen Sendung entsteht, läßt J. Kentenich unentwegt bekennen:

„Wenn die Alten in nähere Beziehung zueinander traten – wie etwa bei einem Tauschgeschäft –, so teilten sie vielfach eine Holzscheibe und tauschten die Teile aus. Wer sein Recht geltend machen wollte, mußte die erhaltene Teilscheibe mitbringen und zu dem andern Teil legen. Paßten beide zusammen, so traten die übertragenen Rechte und übernommenen Pflichten in Kraft. Symbol nannte man diese Holzteile, d.h. Sinnbilder, sinnlich wahrnehmbare Zeichen oder Bilder für eine höhere dadurch zum Ausdruck gebrachte Wirklichkeit, für ein eingegangenes geistiges Verhältnis. In ähnlicher Weise dürfen wir uns Gott in seinem Verhältnis zu Pallotti und Schönstatt, Pallotti und Schönstatt aber auch im Verhältnis zueinander vorstellen. ... Gott hat einen großen, einheitlichen Plan entworfen, einen Teil davon hat er Pallotti entschleiert, 100 Jahre später Schönstatt den zweiten Teil.“²⁶⁸

²⁶⁶ Kentenich, Brief an Generalrektor Turowski vom 21.3.1953.

²⁶⁷ Kentenich, Brief an Generalrektor Turowski vom 21.3.1953.

²⁶⁸ Kentenich, Studie 1952. Zit. n. Vautier, Person und Sendung Pallottis in der Sicht Pater Kentenichs: Regnum 1995, 74.

8 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

In diesem Kapitel werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Schönstattwerk und der SAC im allgemeinen und speziell im Sendungsverständnis, die bei dieser Arbeit evident geworden sind, zusammenfassend dargestellt.

8.1 Grundsätzliche Gemeinsamkeiten

Beide Partner betrachten das Werk Pallottis als gemeinsames Ziel und wissen sich in dieser Sendung geeint. Beiden gemeinsam ist das Anliegen, einer weltumfassend apostolischen Bewegung mit marianischer Prägung Gestalt zu geben. Dies ist stets gemeint, wenn von der wesentlichen Gleichheit zwischen dem Werk Pallottis und dem Schönstattwerk gesprochen wird.

Für beide war das „Abgestimmt-sein“ im Hinblick auf diese Sendung der Ansporn zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit.

Eine grundsätzliche Gemeinsamkeit ergibt sich ferner auf der Ebene der Prinzipien. Bereits das Generalkapitel 1947 stellt fest, daß die Schönstattbewegung mit den Wesensprinzipien, die dem Katholischen Apostolat V. Pallottis zu Grunde liegen, übereinstimmt.²⁶⁹ Dadurch wird auch die Übereinstimmung mit dessen bewegendem und belebendem Teil – nämlich der SAC – bestätigt.

8.2 Grundsätzliche Unterschiede

Wo liegen die Unterschiede, die zur endgültigen Trennung führten? Das Material des hier zu behandelnden Zeitraumes läßt eine wirklich befriedigende Antwort auf diese Frage nicht zu.

Meines Erachtens liegen die Unterschiede nicht im gemeinsam angestrebten Ziel, sondern in seiner Konkretisierung und in unterschiedlichen Wegen dorthin. Hier werden Unterschiede im „Sendungsverständnis“ spürbar.

Im Zeitraum 1947-1950 wird aufgrund dieser Unterschiede das Verhältnis zueinander zunehmend belastet. Die Unterschiede zwischen dem Sendungs-

²⁶⁹ Vgl. hier Punkt 3.2.2.

verständnis der Pallottiner und dem Sendungsverständnis Schönstatts zeichnen sich mehr und mehr ab.

8.2.1 Differenzen im Sendungsverständnis der SAC

Die Pallotti-Forschung weist eindeutig nach, daß die Vereinigung des Katholischen Apostolats das gesetzte und gewollte Ziel der Gründung Pallottis darstellt. Aus der Untersuchung des hier zu behandelnden Zeitraumes ergibt sich die Frage, inwieweit damals die SAC den Auftrag Pallottis in der spezifischen Arbeit als „pars centralis et motrix“ der Vereinigung erfüllt sah. Es scheint nicht eindeutig zu sein, ob sie unter „Katholischem Apostolat“ eine apostolische Organisation versteht, der Gestalt zu geben als ihre unverzichtbare Sendung gilt, oder ob sie damit ein universales Apostolat im Sinne von „allseitig“ apostolischer Arbeit meint. Wollte Pallotti nur das Apostolat pflegen auf der ganzen Welt und mit allen Mitteln – oder wußte er sich berufen, außerdem mitzuhelfen, die apostolischen Kräfte der Kirche zu organisieren, um eine bessere Dynamik und Koordinierung im apostolischen Einsatz zu erreichen? Über diese Frage scheint die Gesellschaft eine geteilte Meinung zu haben.

Die Wahrnehmung der Aufgabe der Gesellschaft als bewegender und zentraler Teil der Schönstattbewegung bedeutete zugleich die Entscheidung für einen konkreten Weg zur Verwirklichung der Grundidee V. Pallottis.

Das Generalkapitel 1947 gibt entscheidende Weichenstellungen auf dieses Ziel hin, die letzte Konkretisierung läßt es jedoch in Anbetracht der Suche nach einer einheitlichen Meinung innerhalb der Gesellschaft selbst offen. Die Stellung der SAC als „pars motrix et centralis“ des Schönstattwerkes ist von der Seite Schönstatts nicht mit rechtlichen Befugnissen konzipiert, sondern als inspiratorische Funktion gedacht. Sie ergibt sich aus der Tatsache, daß die Gliederungen des Werkes rechtlich unabhängig von der Gesellschaft sind. Diese Auffassung wird jedoch von der SAC insgesamt nicht prinzipiell bejaht. Dieser wesentliche Aspekt der Zusammenarbeit wird im Generalkapitel 1947 nicht diskutiert, so daß diesbezüglich der Führungsanspruch der Gesellschaft auf das gesamte Werk Pallottis – gemäß der 1935 erlassenen Richtlinien – in Geltung bleibt²⁷⁰.

²⁷⁰ Vgl. hier Anm. 195.

8.2.2 Differenzen im Sendungsverständnis Schönstatts

Das Schönstattwerk ist im Schoß der Gesellschaft entstanden, aber es versteht sich als eine neue göttliche Initiative mit einer eigenen Sendung. Sie beinhaltet die Verwirklichung der Idee Pallottis, aber sie erschöpft sich nicht in ihr. Aus schönstättischer Sicht hat das Werk auch einen eigenen, von Pallotti und seiner Gründung unabhängigen Gottesauftrag. Er ist unlösbar mit dem Glauben an das Schönstattgeheimnis, mit der Bindung an Maria im Liebesbündnis und mit der Bejahung der Gründerstellung J. Kentenichs verbunden. Diese Originalität ist für Schönstatt konstitutiv und wesentlich für die Verwirklichung seiner Sendung.

In der Gesellschaft wird dies unterschiedlich gesehen bzw. bewertet und sein konstitutiver Charakter nicht uneingeschränkt bejaht.

1948 definiert sich die Bewegung als „eine Art zeitgemäßer Neugründung, eine Weiterentfaltung und Abrundung der Idee Pallottis“²⁷¹. J. Kentenich sieht in Schönstatt, das mit der Gnade Gottes im Schoß der SAC entstanden ist, ein Zeichen und die Möglichkeit, den Plänen Pallottis Gestalt zu geben. Darüber hinaus trägt Schönstatt Züge und Merkmale, die dem Geiste Pallottis nicht zu entnehmen sind, auch wenn sie ihm nicht widersprechen. Schönstatt entspricht den Ideen Pallottis, aber es läßt sich nicht direkt von ihm ableiten. Aus dieser Tatsache heraus versteht sich die Bewegung *nicht nur* als Ausführung seiner Pläne oder als Ausgründung seines Werkes.

In den folgenden Jahren wird inhaltlich zwischen den Begriffen „Ausgründung“ und „Neugründung“ unterschieden. Schönstatt vertritt dabei folgende Meinung: Soweit es sich um Pallottis Idee von einer Weltorganisation handelt, ist die Weiterentwicklung in Schönstatt mit „Ausgründung“ zu bezeichnen. Soweit es um die geistigen und organisatorischen Elemente der Schönstattbewegung geht, die unabhängig von Pallotti entstanden sind, handelt es sich um eine „Neugründung“.²⁷²

Daraus entstehen unterschiedliche Auffassungen zur Stellung Pallottis im Schönstattwerk. Für die SAC stellt sich im Zeitraum 1947-1950 die Frage, ob Pallotti auch Gründer der Bewegung ist. Die schönstättische Perspektive räumt Pallotti eine entscheidende Stellung im Werk ein aufgrund der oben

²⁷¹ Kentenich, Brief zum 18. Oktober 1948, 7.

²⁷² Kentenich, Krönung Mariens (Anm. 317), 110.

genannten Idee des Apostolischen Weltverbandes, betrachtet ihn aber nicht als Gründer des Schönstattwerkes.

Mitglieder der SAC könnten von folgendem Gedanken ausgehen: J. Kentenich ist Pallottiner, also ist seine „Schöpfung“ ein pallottinisches Werk, und weil sie mit der Idee Pallottis vom Katholischen Apostolat übereinstimmt, ist sie auf Pallotti zurückzuführen.

J. Kentenich sieht jedoch das Werk nicht als Ergebnis seiner schöpferischen Tätigkeit, sondern erkennt in ihm die Initiative Gottes, über die er nicht zu verfügen hat; er hat vielmehr als Zeuge zu diesem Werk zu stehen. Die Wahrnehmung seiner Gründerstellung steht letztlich im Dienst und als Garantie für die Entfaltung Schönstatts in seiner Identität.

Die Reflexion und Anerkennung der „Hauptfunktion“ J. Kentenichs im Schönstattwerk, die im Zeitraum 1947-1950 in geistigen Strömungen innerhalb des Werkes zum Ausdruck gebracht wird, wird von einer wachsenden Anzahl von Mitgliedern der Gesellschaft abgelehnt und mißverstanden. Ihre ausgesprochene Betonung seitens des Schönstattwerkes ist auf die Wahrnehmung der Gefahr zurückzuführen, das internationale und vielfach gegliederte Werk könne sich ohne eine starke Zentralisierung in seinen Wesenselementen zersplittern. Dazu sieht Schönstatt die Anerkennung seiner Identität in der SAC – seiner „pars motrix et centralis“ – nicht genug gesichert.

Für die Verwirklichung der gemeinsamen Sendung – der Idee Pallottis von der Vereinigung des Katholischen Apostolates – weiß sich Schönstatt berufen, eine originelle Kraftquelle beizutragen: den gnadenhaften Strom, der aus dem Schönstattheiligtum geschenkt wird. Ohne eine solche Kraftquelle hält Schönstatt die Idee von Pallotti für nicht realisierbar. Daher ist im Hinblick auf die gemeinsame Sendung die Schlüsselstellung des „Schönstattgeheimnisses“ und des „Liebesbündnisses“ für Schönstatt unverzichtbar.

8.2.3 Differenzen in der Verhältnisbestimmung Pallottiner – Schönstatt

Wie das Verhältnis Pallottiner – Schönstatt zu sehen ist, hängt wesentlich von der Auffassung bzw. dem Standort des Betrachters ab.

In den fünfziger Jahren wird der Unterschied, der sich in der Zeitspanne 1947-1950 abgezeichnet hat, als „unipolare“ bzw. „bipolare“ Auffassung gekennzeichnet. Die unipolare Auffassung sieht Fundament, Wesen und

Zielsetzung des Schönstattwerkes nur von Pallotti her abgeleitet. Die bipolare Auffassung betont dagegen die Einheit von Pallottinern und Schönstatt, wobei jedoch jede Gemeinschaft ihr eigenes Fundament, Wesen und Ziel hat; sie entsprechen einander weitgehend und sind aufgrund einer göttlichen Gesamtplanung zu einer Partnerschaft miteinander – analog einer Vermählung – bestimmt.

J. Kentenich geht von der gläubigen Überzeugung aus, daß der gottgewollten Zusammengehörigkeit durch eine „Vermählung“ beider Partner zu einem Gesamtwerk, das in der Idee Pallottis seine Wurzel hat, entsprochen wird. Der Begriff „Vermählung“ steht für das Aufeinanderbezogensein gleichberechtigter Partner, wobei die Möglichkeit der Zusammenarbeit und zugleich der unabhängigen Existenz zum Ausdruck kommt.

8.2.4 Differenzen im Hinblick auf die Sendung Schönstatts für die Kirche

Im Zeitraum 1947-1950 liegt auch ein Unterschied zwischen den Pallottinern und dem Schönstattwerk im Sendungsverständnis der Kirche gegenüber.

Die Gesellschaft weiß sich dazu verpflichtet, der Kirche durch ihre apostolische Tätigkeit zu dienen.

Im Schönstattwerk wird zunehmend das Bewußtsein wach, daß es dazu noch zu einer Neugestaltung der Kirche beitragen muß, indem es auf Gefahren hinweist, die sie bedrohen und in seiner Spiritualität Wege zeigt, sie zu überwinden.

Die Entscheidung J. Kentenichs, diesen Beitrag zu leisten und die entsprechenden Folgen, die sich für das Schönstattwerk aus der Spannung von Amt und Charisma ergeben könnten, auf sich zu nehmen, wird von einer wachsenden Zahl von Pallottinern als anmaßend empfunden und ist für sie mit dem damaligen Verständnis von Gehorsam nicht zu vereinbaren. Für J. Kentenich steht die Zukunft der Kirche im Vordergrund. Er glaubt sich von Gott berufen, auf konkrete Wege zu dieser Zukunft hinzuweisen und vertritt seine Überzeugung mit ungewöhnlicher Festigkeit. Dies führt zu Mißverständnissen und schließlich dazu, daß sich bedeutende Mitglieder der Gesellschaft von Schönstatt distanzieren. Sie betrachten die Haltung J. Kentenichs als provokativ und taktlos.

9 Schlußwort

Diese Arbeit wurde geschichtsorientiert in Angriff genommen. An Hand der verfügbaren geschichtlichen Dokumente und Unterlagen konnte die Entwicklung Schönstatts, sein Verhältnis zu den Pallottinern und die damit verbundene Problematik in spiritueller und eingeschränkt auch in juristischer Hinsicht aufgezeigt werden. Die ganze Wirklichkeit der vielfältigen Zusammenhänge, Hintergründe und Entwicklungen kann jedoch nicht lückenlos erfaßt werden. Menschen sind es, die Geschichte machen und Geschichte schreiben mit allen Unzulänglichkeiten und Unwägbarkeiten. Das Geschichtsstudium kann somit nur bedingt die tiefere Wahrheit erschließen, aber uns lädt hier die Geschichte ein, in ihr die Spuren Gottes zu entdecken. Möge diese Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte von Pallottinern und Schönstatt zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und damit zu einem neuen Zusammengehen in „versöhnter Verschiedenheit“ beitragen. Denn auch heute verbindet, nach wie vor beide Gemeinschaften der Auftrag, einen Beitrag zur Gestaltung der „einen“ Kirche in ihrer Vielfalt zu leisten.

Literaturverzeichnis

Die in den Anmerkungen benutzten (Kurz-)Titel sind durch Unterstreichung hervorgehoben.

ACTA societatis apostolatus catholici – ASAC 1 – Solis societatis sodalibus destinata, Nr.1-14, Romae 1947-1950 und ASAC 5, Nr. 1-12, Romae 1962-1964.

ANALECTA Piae Societatis Missionum – APSM II – Solis societatis sodalibus destinata, Nr. 1-24, Romae 1921-1939 und APSM III Nr. 1-14, Romae 1939-1947.

BEITRÄGE zum Pallottijahr 1950. Vorträge aus Schönstatts Oktoberwoche 1949. Hg. v. Joseph Böhr, Limburg 1950.

BUNDESHEIM SCHÖNSTATT – Ein großer Tag. Feierliche Einweihung des Bundesheimes im Jahre 1928. Als Manuskript hg. v. Schönstatt-Zentrum-International e.V., o.O. 1998.

DIE ARBEIT DER DEUTSCHEN PALLOTTINER in Limburg und von Limburg aus – 1892-1967. In: Pallottis Werk – PW – daheim und draußen. Mitgliedsorgan der Freunde des pallottinischen Apostolates. Hg. v. Provinzialat der Pallottiner in Limburg, 3-1967, 48.

DIE BEDEUTUNG DER HÖRDER TAGUNG 1919 für die Apostolische Bewegung von Schönstatt. Erinnerungen und Erwägungen eines Teilnehmers. Als Manuskript gedruckt, o.O. o.J.

DER SCHÖNSTATT-INTEGRALISMUS im Spiegel ausgewählter Dokumente. Archiv Limburg. Als Manuskript gedruckt, o.O. o.J.

DOKUMENTE 1839-1960. Die Gesellschaft vom Katholischen Apostolat und das Schönstattwerk. Dokumente zur Geschichte ihres Verhältnisses. Als Manuskript gedruckt für die Mitglieder der Gesellschaft vom Katholischen Apostolat, o.O. o.J.

EIGENMANN, Emil: Geschichte der Schönstatt-Pallottiner in der Schweiz 1920-1973. Hg. v. den Schönstattpatres, Horw 2001.

FAMILIENBRIEFE 1 für die Limburger Pallottiner Provinz, Bd.1, Nr.1-15. Als Manuskript gedruckt, o.O. 1947-1950.

GESETZ der Gesellschaft des Katholischen Apostolates. O.O. 1981.

- HETTENKOFER, Johannes: Historia Piae Societatis Missionum 1835-1935. Romae 1935.
- HUG, Heinrich: Vergangenheit einholen. Zum 18. Oktober 1914. Beiträge zur Geschichte Schönstatts. Hg. v. Heinrich Hug, für internes Gebrauch gedruckt, o.O. o.J.
- KASTNER, Ferdinand: Unter dem Schutze Mariens. Untersuchungen und Dokumente aus der Frühzeit Schönstatts. 1912-1914. Paderborn ³1940.
- KENTENICH, Joseph: Allgemeine Prinzipienlehre der Apostolischen Bewegung von Schönstatt. Bearbeitet v. Herta Schlosser, Vallendar-Schönstatt 1999.
- KENTENICH, Joseph: Brasilienterziat 3. Terziat der Pallottinerpatres in Santa Maria, Brasilien vom 16.2. - 5.3.1952, Bd.3. Vorträge 34 – 51. Eigentum der Schönstattpatres, Schönstatt 1975.
- KENTENICH, Joseph: Brief an den Generalsekretär der SAC, Augusto Michelotti, vom 7.3.1948. Archiv der Marienschwestern, nicht ediert.
- KENTENICH, Joseph: Brief an Generalrektor Möhler 1956. Archiv der Schönstattpatres, nicht ediert.
- KENTENICH, Joseph: Brief an Generalrektor Turowski vom 21.3.1953. Archiv der Schönstattpatres, nicht ediert.
- KENTENICH, Joseph: Brief an Pater Menningen zum 20. Januar 1949. Als Manuskript gedruckt, o.O. o.J.
- KENTENICH, Joseph: Brief zum 18. Oktober 1948. Als Manuskript gedruckt, o.O. o.J.
- KENTENICH, Joseph: Chroniknotizen 1955. Archiv der Marienschwestern, nicht ediert.
- KENTENICH, Joseph: Das Lebensgeheimnis Schönstatts. I. Teil: Geist und Form. Hg. v. Joseph Schmitz, bearbeitet v. Franz Lüttgen, Vallendar-Schönstatt 1971.
- KENTENICH, Joseph: Die Stellung Pallottis in Schönstatt, Vortrag vom 20. Januar 1963, Ansprache vom 23. Januar 1950. Hg. v. Chrysostomus Grill, Ostsekreteriat, für die führenden Kreise der Schönstattbewegung, o.O. ²1995.
- KENTENICH, Joseph: Fürchte dich nicht – rede nur – schweige nicht. Briefesammlung von 1946– 1947 – 1948 – 1949, Bd. 1. Als Manuskript bearbeitet v. Heinrich Hug, o.O. 1996.

- KENTENICH, Joseph: Fürchte dich nicht – rede nur – schweige nicht. Briefesammlung von 1953 bis 1965; 1933 bis 1936, Bd. 5. Als Manuskript bearbeitet v. Heinrich Hug, o.O. 1996.
- KENTENICH, Joseph: Krönung Mariens – Rettung der christlichen Gesellschaftsordnung, hg. v. den Schönstätter Marienschwestern, Vallendar-Schönstatt 1977.
- KENTENICH, Joseph: Maibrief 1949 für die Verbände. Datiert in Nueva Helvecia, Uruguay, am 10. Mai 1949. Hektographierte Manuskript, o.O. o.J.
- KENTENICH, Joseph: Schönstatt – Die Gründungsurkunden. Vallendar-Schönstatt³1972.
- KENTENICH, Joseph: Strategie des Liebesbündnisses. Vorträge und Begleitbriefe der Oktoberwoche 1947. Hg. v. Heinrich Hug, Vallendar-Schönstatt 1997.
- KENTENICH, Joseph: Texte zum 31. Mai 1949. Hg. v. der chilenischen Regio der Schönstattpatres. Bearbeitet v. Rafael Fernández und Hans-Werner Unkel. Als Manuskript gedruckt ausschließlich für die Führungsgemeinschaften der Schönstattfamilie, o.O. o.J.
- KENTENICH, Joseph: Vortrag vom 29.5.1945. Archiv der Marienschwestern, nicht ediert.
- KENTENICH, Joseph: Vortrag vom 25.1.1936. Archiv der Marienschwestern, nicht ediert.
- KENTENICH, Joseph: Weihnachtstagung 1966. Vorträge v. 27. bis 30. Dezember 1966. Als Manuskript gedruckt, o.O. o.J.
- KLEIN, Josef: Mit Blut und Feuer. Limburg 1950.
- KÖSTER, Heinrich Maria: Die Spiritualität Vinzenz Pallottis und seiner Gründung. In: Katholisches Apostolat heute. Eine Gemeinschaft besinnt sich auf Ziel und Aufgabe. Hg. v. Manfred Probst. Glaube – Wissen – Wirken. Beiträge zur Theologie und verwandten Gebieten, Bd. 8. Limburg 1995, 114-137.
- KÖSTER, Heinrich Maria: Der weise war und Weisheit lehrte. Dr. Heinrich Schulte. 1901 – 1980. Erinnerungen. In: Pallottis Werk – PW – daheim und draußen. Mitgliedsorgan der Freunde des pallottinischen Apostolates. Hg. v. Provinzialat der Pallottiner in Limburg, 3-1980, 60-62.

- KÖSTER, Heinrich Maria: Fünfundsechzig Jahre Pallottiner zu Vallendar-Schönstatt im Kontext der Zeit. Ansprache zu einem Festempfang aus Anlaß des 75jährigen Bestehens und Wirkens der Pallottiner in Vallendar-Schönstatt am Feste der Regina Apostolorum, 30.5.1976, als Manuskript gedruckt, o.O. o.J.
- LEUGERS, Antonja: „...welche Abtötung es für die Patres ist, stets und ständig bei ‚mensa, mensae‘ und ‚3 plus 4‘ stehen zu bleiben.“ Die Anfänge des Studienheimes in Vallendar. Vortrag vom 8.12.2001 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallottiner, Vallendar, nicht ediert.
- MENNINGEN, Alexander: Christ in welthafter Existenz. Die theologischen Grundlagen der Säkularinstitute Schönstatts, verglichen mit einschlägigen Aussagen des II. Vatikanischen Konzils. Vallendar-Schönstatt 1968.
- MONNERJAHN, Engelbert: Eine provokatorische Gestalt. Pater Joseph Kentenich. Gründer des Schönstattwerkes. Pionier und Pfadfinder neuen christlichen Lebensstils. Ein Vortrag. Hg. v. Sekretariat Pater Kentenich, Vallendar-Schönstatt 1985.
- MONNERJAHN, Engelbert: Pater Joseph Kentenich. Ein Leben für die Kirche. Vallendar-Schönstatt 1975.
- MONNERJAHN, Engelbert: Studien zu Leben, Sendung und Werk Pater Kentenichs. September-Vorträge, Bd. II. Hg. v. Sekretariat Pater Kentenich, Vallendar-Schönstatt 1997.
- RHEINBAY, Paul: „Als seiest du selbst der Gründer“ – Die Entwicklung der Priester- und Brüdergemeinschaft im Gesamtwerk Pallottis. In: Die „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis. Idee – Geschichte – Gestalt. Hg. v. Manfred Probst, Hubert Socha. Glaube – Wissen – Wirken. Beiträge zur Theologie und verwandten Gebieten, Bd. 17. Limburg 1993, 76-103.
- RHEINBAY, Paul: Die Entstehung der Priester- und Brüdergemeinschaft im Werk des Katholischen Apostolates Vinzenz Pallottis. 1835-1950. Theologische Hochschule der Pallottiner in Vallendar 1984.
- RHEINBAY, Paul: Mut machendes Licht dringt durch die Fenster der Geschichte. In: Die „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis. Idee – Geschichte – Gestalt. Hg. v. Manfred Probst, Hubert Socha. Glaube – Wissen – Wirken. Beiträge zur Theologie und verwandten Gebieten, Bd. 17. Limburg 1993, 14-30.

- RHEINBAY, Paul: Pallotti, Vinzenz. In: Lexikon des Apostolats. – LdA – Stichworte verantworteten Glaubens. Hg. v. Franz Courth. Glaube – Wissen – Wirken. Beiträge zur Theologie und verwandten Gebiete, Bd. 18. Limburg 1995, 253-262.
- RUNDBRIEF DER HERZ-JESU-PROVINZ der Pallottiner 2. Herausgegeben für ihre Mitglieder, Bd. 2 (1938-1947), Nr. 4 (Januar 1947). Als Manuskript gedruckt, o.O. o.J.
- SATZUNGEN der Pallottiner. Deutsche Übersetzung. Limburg 1923.
- SCHMIEDL, Joachim: Alexander Menningen (1900-1994). Sein Leben und Wirken. Vallendar-Schönstatt 2000.
- SCHÖNSTATT-LEXIKON. – Sch-L – Fakten – Ideen – Leben. Hg. v. Hubertus Brantzen, Herbert King, u.a., Vallendar-Schönstatt 1996.
- SCHULTE, Heinrich: Gestalt und Geschichte des „Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis. Erster Teil: Die Zeit von 1835 bis 1850. Limburg 1971.
- SCHULTE, Heinrich: Vinzenz Pallottis „Katholisches Apostolat“. Eine geschichtliche Studie. Limburg 1947.
- SKOLASTER, Hermann: P.S.M. in Limburg a. d. Lahn. Limburg 1935.
- URIBURU, Esteban: Huellas de un Padre. Presencia y mensaje del Padre José Kentenich en América Latina (1947-1952). Buenos Aires 1990.
- VAUTIER, Paul: Person und Sendung Pallottis in der Sicht Pater Kentenichs. In: Regnum. Internationale Vierteljahresschrift der Schönstattbewegung. Vallendar-Schönstatt 1995, 67-74.
- VAUTIER, Paul: Person und Sendung Pallottis II. In: Regnum. Internationale Vierteljahresschrift der Schönstattbewegung. Vallendar-Schönstatt 1995, 109-117.
- WIERZBA, Jaek: Vinzenz Pallotti als Vorläufer der heutigen kirchlichen Bewegungen. In: Die „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis. Idee – Geschichte – Gestalt. Hg. v. Manfred Probst, Hubert Socha. Glaube – Wissen – Wirken. Beiträge zur Theologie und verwandten Gebieten, Bd. 17. Limburg 1993, 32-47.
- ZWEITER Zwischenbericht der Geschichtskommission Pallottiner und Schönstatt-Patres. In: dokumentation 2000 pallottiner intern. Hg. v. Provinzialat der Norddeutschen Pallottiner Provinz, Limburg 2000, 283-303.